

# Jugendarbeit in Deutschland

## **Ergebnisse einer Befragung bei Jugendverbänden und -ringen zu Strukturen und Handlungsmöglichkeiten**

Projekt: Jugendhilfe und sozialer Wandel –  
Leistungen und Strukturen



Jasmin Mamier, Liane Pluto, Eric van Santen, Mike  
Seckinger & Gabriela Zink

Jugendarbeit in Deutschland

Ergebnisse einer Befragung bei Jugendverbänden und -ringen zu Strukturen und Handlungsmöglichkeiten

Aufgabe des Projektes „Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen“ ist es, mittels eigener, in regelmäßigen Zeitabständen sich wiederholenden, empirischen Erhebungen, die überregional, bundesweit sowie praxisfeld- und trägerübergreifend durchgeführt werden, Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe zu beschreiben, zu analysieren und sie hinsichtlich ihrer fachlichen Bedeutung zu bewerten.

Angewandte Methoden:

standardisierte Fragebogenerhebung bei Jugendämtern und freien Trägern, qualitative Regionalstudien mit Leitfadeninterviews, Dokumentenanalysen und Beobachtung

©2002 Deutsches Jugendinstitut e. V.  
Nockherstr. 2, 81541 München  
Telefon +49 (0)89 62306-175  
Fax +49 (0)89 62306-162  
E-Mail: [santen@dji.de](mailto:santen@dji.de)

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung 7</b>
<b>2</b>	<b>Datenbasis und methodisches Vorgehen 7</b>
2.1	Jugendverbandsbefragung 7
2.2	Jugendringbefragung 9
<b>3</b>	<b>Das Spektrum der Jugendringe 11</b>
<b>4</b>	<b>Unterstützungsleistungen von Jugendringen für Jugendverbände 12</b>
<b>5</b>	<b>Personalsituation bei Jugendringen und Jugendverbänden 13</b>
5.1	Befristet Beschäftigte 15
<b>6</b>	<b>Ehrenamtliche Arbeit in der Jugendarbeit 17</b>
6.1	Bedingungen ehrenamtlicher Arbeit 19
<b>7</b>	<b>Fortbildungen im Arbeitsfeld der Jugendarbeit 22</b>
7.1	Finanzierung von Fortbildungsmaßnahmen 26
7.2	Einschätzungen 27
<b>8</b>	<b>Finanzen 28</b>
8.1	Jugendringe 28
8.2	Jugendverbände 30
8.3	Sponsoring 31
8.4	Formen der Unterstützung durch das Jugendamt 32
<b>9</b>	<b>Jugendhilfeplanung im Arbeitsfeld Jugendarbeit 33</b>
9.1	Beteiligung von Organisationen und Institutionen 35
9.2	Beteiligung der Jugendringe und Jugendverbände 36
<b>10</b>	<b>Der Kinder- und Jugendhilfeausschuss 37</b>
10.1	Tagungshäufigkeit 38
10.2	Stimmberechtigte Mitglieder 38
10.3	Vertretung der Jugendringe und Jugendverbände 39
10.4	Qualifizierung der Mitglieder des Kinder- und Jugendhilfeausschusses 41
10.5	Bewertung des Kinder- und Jugendhilfeausschusses 42
<b>11</b>	<b>Kooperation 44</b>
11.1	Zusammenarbeit mit dem Jugendamt 44
11.2	Zusammenarbeit mit anderen freien Trägern 46
11.3	Arbeitsgemeinschaften 49

<b>12</b>	<b>Soziale Problemlagen 51</b>
12.1	Soziale Problemlagen aus Sicht der Jugendringe und der Jugendämter im Vergleich 51
12.2	Vergleich der Einschätzungen in Jugendamtsbezirken 53
12.3	Vergleich der Problemwahrnehmung in den östlichen und westlichen Bundesländern 54
<b>13</b>	<b>Infrastruktur der Jugendarbeit 56</b>
13.1	Angebote der Jugendarbeit 56
13.1.1	Maßnahmen der Jugendarbeit 56
13.1.2	Einrichtungen der Jugendarbeit 58
13.1.3	Trägerstruktur der Jugendzentren 61
13.1.4	Aktivitäten, Einrichtungen und Projekte der Jugendringe 63
13.2	Inanspruchnahme von Angeboten der Jugendarbeit 65
13.2.1	Mitgliedschaften in Vereinen und Verbänden 66
13.2.2	Besuch von Jugendzentren 68
<b>14</b>	<b>Steuerungsinstrumente 69</b>
14.1	Produktbeschreibungen 70
14.2	Zielvereinbarungen 71
14.3	Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung 71
<b>15</b>	<b>Öffentlichkeitsarbeit von Jugendringen 75</b>
<b>16</b>	<b>Einschätzungen zur Arbeit und Bedeutung von Jugendringen 76</b>
<b>17</b>	<b>Fazit 77</b>
<b>18</b>	<b>Literatur 79</b>
<b>19</b>	<b>Glossar 82</b>
<b>20</b>	<b>Abkürzungsverzeichnis 85</b>

# 1 Einleitung

Der hier vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse einer breit angelegten Befragung bei Jugendverbänden und Jugendringen zusammen. Die Befragung wurde im Rahmen der Dauerbeobachtung „Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen“ von einer Arbeitsgruppe des Deutschen Jugendinstituts im Jahr 2000/2001 durchgeführt. Wir bedanken uns an dieser Stelle sowohl bei den ehrenamtlichen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der befragten Jugendringe und Jugendverbände dafür, dass sie sich Zeit genommen haben, die Fragebögen zu beantworten, als auch beim BMFSFJ, das durch seine finanzielle Förderung das Projekt ermöglichte.

„Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen“ erhebt seit zehn Jahren (vgl. Gawlik/Krafft/Seckinger 1995; Seckinger/Weigel/van Santen/Markert 1998; Weigel/Seckinger/van Santen/Markert 1999; van Santen/Mamier/Pluto/Seckinger/Zink 2002) sowohl bei öffentlichen wie freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe Daten und bringt diese mit den Daten verschiedener amtlicher Statistiken zusammen. So werden die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe empirisch dokumentiert, mögliche Trends analysiert und Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe beschrieben. Dies geschieht trägerübergreifend, bundesweit und handlungsfeldübergreifend.

Dieser Bericht versteht sich als Rückmeldung an alle Jugendverbände und -ringe, die teilgenommen haben. Entsprechend liegt der Schwerpunkt auch auf der Darstellung der Ergebnisse der Befragung der Jugendverbände und Jugendringe. Die Ergebnisse sollen einen Überblick über die Situation der Jugendarbeit in den verschiedenen Regionen liefern. Die Ergebnisse sind deshalb nicht nach den beiden Befragungen, sondern thematisch gegliedert. Da die Befragung der Jugendringe in ihrem Umfang fast doppelt so viele Fragen wie die Jugendverbandserhebung umfasste, bezieht sich die Darstellung der Ergebnisse im größerem Umfang auf die Jugendringe. Von beiden Erhebungen sind jedoch nahezu alle einzelnen Ergebnisse der Befragungen enthalten. An einigen Stellen werden wir auch Ergebnisse der parallel durchgeführten Jugendamtsbefragung sowie der Befragung von Geschäftsstellen von Trägern der Kinder- und Jugendhilfe auf Kreis- bzw. Diözesanebene (vgl. van Santen/Mamier/Pluto/Seckinger/Zink 2002) erwähnen, um so einen Vergleich zu ermöglichen.

Die Ergebnisse zu einzelnen Fragen wurden hinsichtlich verschiedener Kriterien, wie zum Beispiel Ost-West, Stadt-Land, Typ des Jugendrings (Stadt-Kreis- oder Ortsjugendring) oder Vorhandensein von hauptamtlichen MitarbeiterInnen ausgewertet. Statistisch interpretierbare und bedeutsame Unterschiede zwischen solchen Gruppen von Organisationen werden im Text hervorgehoben.

## 2 Datenbasis und methodisches Vorgehen

### 2.1 Jugendverbandsbefragung

Den Aussagen über Jugendverbände liegt eine Stichprobenerhebung zugrunde.

Aus der Grundgesamtheit der auf Kreisebene aktiven Gliederungen der Jugendverbände wurden zunächst jene ausgewählt, die in den Jugendamtsbezirken der von uns befragten Jugendämter aktiv sind. Dies hat den Vorteil, dass die Daten der Jugendverbandsbefragung unmittelbar mit denen der Jugendamtsbefragung auf regionaler Ebene in Beziehung gesetzt werden können. Diese Verknüpfung erlaubt es einerseits, methodisch abgesicherte Aussagen über die unterschiedliche Bewertung der regionalen Jugendhilfeszenen durch öffentliche und freie Träger treffen zu können, und andererseits vergrößert dieses Design die Vollständigkeit der Daten über regionale Jugendhilfekontexte. Die konkrete Adressenauswahl resultierte zum einen aus Recherchetätigkeiten in den von uns untersuchten Jugendamtsbezirken, die von den Jugendämtern unterstützt wurden. Zum anderen wurde auf Adressenbestände der Landesjugendringe, der Kreis- und Stadtjugendringe, der Landesebene von Jugendverbänden und der ProMix-Datenbank<sup>1</sup> zurückgegriffen. Waren in einem Jugendamtsbezirk mehr Adressen von Jugendverbänden als die unsererseits festgelegte maximale Anzahl von 15 zu befragenden Jugendverbänden pro Jugendamtsbezirk vorhanden, wurde mittels Zufallszahlen eine Stichprobe aus den vorliegenden Adressen gezogen.

Die Befragung der Jugendverbände erfolgte auf postalischem Weg. Der Fragebogen aus der letzten Projektphase wurde nur wenig verändert, in erster Linie etwas gekürzt. Schwierigkeiten, die sich in der Feldphase der vorherigen Erhebungswelle aufgetan hatten, wurden damals bereits dokumentiert und bei der Neufassung des Jugendverbandsfragebogens berücksichtigt. Zusätzlich wurde ein Pretest durchgeführt. Die Feldphase dieser Befragung lief von Dezember 2000 bis Juni 2001. Aus Gründen der internen Arbeitsoptimierung wurde die Befragung in einzelnen Bundesländern zeitversetzt durchgeführt.

Die Auswertung der Erhebung der Jugendverbandserhebung basiert bei einer Rücklaufquote von 34 % auf den Antworten von 335 Jugendverbänden. In Anbetracht der Tatsache, dass wir bei dem Umfang der Bruttostichprobe aus Ressourcengründen keine telefonischen Nachfragen vornehmen konnten, bewegt sich die erzielte Rücklaufquote in einer zufriedenstellenden Größenordnung. Insbesondere Jugendverbände weisen Merkmale auf, die eine Datengenerierung erschweren. Die in weiten Teilen auf ehrenamtlichen Strukturen basierenden Organisationen der Jugendverbände sind durch eine hohe Fluktuation gekennzeichnet. Adressenbestände sind daher schnell nicht mehr aktuell. So wurden bei 11 % der Bruttostichprobe die Fragebögen als unzustellbar zurückgeleitet. Der Gesamtanteil fehlgeleiteter Post liegt sicherlich noch etwas höher, da davon ausgegangen werden kann, dass ein Teil der ehemaligen AnsprechpartnerInnen die Post nicht zu den neuen AnsprechpartnerInnen weitergeleitet hat.

An einzelnen Befunden lässt sich im Vergleich mit anderen, breiter ange-

<sup>1</sup> Primäres Ziel der ProMix-Datenbank ist es, der Öffentlichkeit ein Auskunfts- und Adressenwerk zu Angeboten der freien und öffentlichen Jugendhilfe bereitzustellen. Damit sollen Informationsdefizite abgebaut und die Vernetzung und Kooperation von Projekten und Initiativen gefördert werden. Das Spektrum der dokumentierten Angebote umfasst die offene Kinder- und Jugendarbeit, die Jugendverbandsarbeit und die Jugendsozialarbeit. Die Gesamtzahl der erfassten Maßnahmen, Projekte und Einrichtungen beträgt im Jahr 2000 ca. 16.300. Obwohl kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht, kann aufgrund der insgesamt sehr hohen Zahl der erfassten Angebote davon ausgegangen werden, dass ein Großteil aller Angebote enthalten ist.



legten Erhebungen aufzeigen, dass unsere Erhebung ein gutes Abbild freier Träger in der Bundesrepublik ergibt. So stimmt beispielsweise der Anteil befristet Beschäftigter in der Jugendarbeit recht gut mit dem entsprechenden Anteil befristet Beschäftigter überein, der sich aus den Daten der Pro-Mix-Datenbank ergibt.

Verzerrungen gibt es in der Erhebung mit Sicherheit in die Richtung, dass Jugendverbände mit hauptamtlichem Personal etwas überrepräsentiert sind. Es ist davon auszugehen, dass Jugendverbände mit hauptamtlichem Personal mehr Ressourcen haben, einen Fragebogen auszufüllen. Dieser Unschärfe muss man sich bei der Betrachtung der unterschiedlichen Ergebnisse bewusst sein, damit es nicht zu Fehlinterpretationen kommt.

## 2.2 Jugendringbefragung

Die Befragung bei den Jugendringen wurde in Form einer standardisierten postalischen Vollerhebung durchgeführt, das heißt alle Jugendringe in der Bundesrepublik wurden in die Erhebung einbezogen. In den Bundesländern Niedersachsen und Baden-Württemberg gibt es neben den Kreis- und Stadtjugendringen in einer nicht unerheblichen Größenordnung auch Ortsjugendringe. Ortsjugendringe sind auf der Ebene kreisangehöriger Gemeinden tätig. Folglich kann es in einem Jugendamtsbezirk, der sich auf einen Landkreis bezieht, mehrere Ortsjugendringe und einen Kreisjugendring geben. Die Ortsjugendringe wurden soweit bekannt in allen Bundesländern in die Erhebung einbezogen.

Im Vergleich zu der vorangegangenen Stichprobenerhebung bei Jugendringen weist das Instrument diesmal eine höhere Spezifität auf. Insbesondere werden mehr Fragen zu den speziellen Aufgaben von Jugendringen und ihrer Funktion für die Jugendverbände gestellt.

Für die Durchführung der Befragung wurden die Landesjugendringe um Unterstützung gebeten. Diese beinhaltete zum einen Hilfe bei der Adressenrecherche, zum anderen Unterstützung der Erhebung in Form eines Begleitschreibens. In dem Begleitschreiben empfehlen sie den Jugendringen ihres Bundeslandes an der Erhebung teilzunehmen.

In zwei Bundesländern wurde in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Landesjugendringen dem Fragebogen ein zusätzliches Blatt beigelegt, auf dem spezifische, den Landesjugendring interessierende Fragen aus der Perspektive des jeweiligen Bundeslandes formuliert wurden. Es wurde beschlossen, diese Fragen nicht in unseren Fragebogen zu integrieren, da sie die Spezifität des Fragebogens verringert und insgesamt zu einem deutlich größeren Umfang geführt hätten, was wiederum bei anderen Landesjugendringen nicht auf Entgegenkommen gestoßen wäre. Die Entwürfe des Erhebungsinstruments wurden mehreren Pretests unterzogen und anschließend modifiziert.

Die Feldphase dauerte von August 2000 bis Januar 2001. Die Erhebungen wurden für verschiedene Bundesländer zeitversetzt durchgeführt, um den Ressourceneinsatz zu optimieren und die verschiedenen Urlaubsperioden der Bundesländer berücksichtigen zu können, da sie zu einem erheblichen Anteil für den Arbeitsanfall der Jugendringe bestimmend sind. Es macht wenig Sinn, Fragebögen mitten in den Sommerferien zu verschicken, wenn Ferienfreizeiten

organisiert werden und die Arbeitsbelastung höher als in der übrigen Zeit ist.

Insgesamt wurden 762 Fragebögen versandt. Die eingegangenen 334 beantworteten Bögen entsprechen einem Rücklauf von 55 % bei allen Jugendringen auf Kreisebene und der Ebene kreisfreier Städte und 27 % bei den Ortsjugendringen (vgl. Tabelle 1). Die unterschiedlichen Rücklaufquoten spiegeln mit hoher Wahrscheinlichkeit auch das differierende Ausmaß der vorhandenen Professionalisierung der Jugendringe wider: Jugendringe auf Kreisebene oder auf der Ebene kreisfreier Städte können deutlich häufiger auf hauptamtliche Strukturen aufbauen als Ortsjugendringe, deren Organisation viel stärker von ehrenamtlichen Strukturen geprägt ist.

Im Vergleich zu den Jugendverbänden zeigt sich bei den Jugendringen auch ein wesentlich geringerer Anteil fehlgeleiteter Post. Dies ist ein Indiz dafür, dass die Jugendringe inzwischen einen hohen Grad der Institutionalisierung erreicht haben, beziehungsweise ihre Adressenverzeichnisse von professionalisierten Organisationen (nämlich den Landesjugendringen mit Dienstleistungsfunktion für ihre Mitglieder) geführt werden. Ähnlich wie bei den Jugendverbänden dürften auch bei der Jugendringbefragung die Jugendringe etwas überrepräsentiert sein, bei denen hauptamtliches Personal beschäftigt ist. Dies kommt auch in Tabelle 1 bei den doch sehr unterschiedlichen Rücklaufquoten zwischen Jugendringen auf der Ebene von Jugendämtern und Ortsjugendringen zum Ausdruck. Die Nichtteilnahme der Jugendringe aus den Stadtstaaten wurde von diesen mit dem Sonderstatus der Stadtstaaten begründet. Dieser würde – so die Auffassung der Jugendringe in den Stadtstaaten – einen Vergleich der Jugendringe in den Stadtstaaten mit Jugendringen aus Flächenländern erschweren.

Tab. 1: Rücklauf der Fragebögen von Jugendringen nach Bundesländern

Jugendamt	Jugendringe auf der Ebene von Jugendämtern			Ortsjugendringe			insgesamt		
	N	Rücklauf	%	N	Rücklauf	%	N	Rücklauf	%
Baden-Württemberg	45	30	67%	69	24	35%	114	54	47%
Bayern	96	66	69%				96	66	69%
Berlin	9	0	0%				9	0	0%
Brandenburg	12	5	42%				12	5	42%
Bremen	2	0	0%				2	0	0%
Hamburg	1	0	0%				1	0	0%
Hessen	28	11	39%	23	7	30%	51	18	35%
Mecklenburg-Vorpommern	13	6	46%	5	1	20%	17	7	41%
Niedersachsen	57	27	47%	169	35	21%	226	62	27%
Nordrhein-Westfalen	108	45	42%	21	8	38%	129	53	41%
Rheinland-Pfalz	28	19	68%	11	3	27%	39	22	56%
Saarland	1	1	100%				1	1	100%
Sachsen	24	15	63%				24	15	63%
Sachsen-Anhalt	17	10	59%				17	10	59%
Schleswig-Holstein	15	7	47%				15	7	47%
Thüringen	18	13	72%	1	1	100%	19	14	74%
insgesamt*	474	255	54%	299	79	26%	772	334	43%

\*Es handelt sich dabei um die unbereinigte Bruttostichprobe

### 3 Das Spektrum der Jugendringe

Die Fragebogenerhebung bei allen Jugendringen Deutschlands, die in den Jugendamtsbezirken als Interessenvertreter der Jugendverbände fungieren, gibt Aufschluss über die Verbreitung dieser Art institutionalisierter Formen der Jugendarbeit. In ungefähr 75 % aller Jugendamtsbezirke gibt es einen Kreis- oder Stadtjugendring. Im Durchschnitt sind 24 Jugendverbände und andere Jugendgruppen in Jugendringen organisiert. Der Median liegt bei 21 Mitgliedsorganisationen. Es lassen sich hierbei keine systematischen Unterschiede in der Anzahl der Mitgliedsorganisationen zwischen ost- und westdeutschen Jugendringen oder zwischen Jugendringen in Landkreisen und Städten erkennen.

Die Tabelle 2 enthält Angaben zu den Organisationsformen der Jugendringe in der Bundesrepublik: 57 % der Jugendringe haben die Rechtsform eines eingetragenen Vereins, 21 % sind Teil einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, 12 % sind als nicht eingetragener Verein und 11 % sind als Arbeitskreis organisiert. Ortsjugendringe sind zu zwei Drittel als eingetragener Verein organisiert und nur in wenigen Fällen als Körperschaft des öffentlichen Rechts. Letztere Rechtsform findet sich fast ausschließlich in Bayern, wo es wiederum keine Ortsjugendringe gibt.

Tab. 2: Organisationsformen der Jugendringe

Verein (nicht eingetragen)	12%
Arbeitsgemeinschaft	11%
Körperschaft des öffentlichen Rechts	21%
<u>eingetragener Verein (e.V.)</u>	<u>57%</u>

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Die Tabelle 3 zeigt einige Kennzahlen der Organisation der Jugendringe. Alle vier aufgeführten Merkmale (Anzahl der Mitgliedsverbände, Höhe des Gesamthaushaltes, Anzahl der hauptamtlichen MitarbeiterInnen sowie das Alter der Organisation) variiert erheblich. Die Angaben zu der Anzahl der Beschäftigten oder auch dem Finanzvolumen der Träger zeigen, dass die Größe – und damit sicherlich auch die Organisationsstruktur, die Möglichkeiten zur Organisationsentwicklung, die Bedeutung als Träger vor Ort sehr unterschiedlich sind. Dies unterstreicht die Heterogenität der Jugendringe in Deutschland. Das Spektrum reicht von Orten ohne Jugendringen, über lose Arbeitsgemeinschaften bis hin zu hoch professionalisierten Organisationen die hoheitliche Aufgaben der Jugendarbeit übertragen bekommen und Träger einer Vielzahl von Einrichtungen sind. Auch das „Alter“ der Jugendringe sowie die Anzahl der Mitgliedsverbände, die bei einem Mittelwert von 24 zwischen 3 und 250 variiert, verweist auf große Unterschiede zwischen einzelnen Jugendringen. Im Durchschnitt unterscheiden sich die verschiedenen Typen von Jugendringen bezüglich der Anzahl der Mitgliedsverbände kaum. Unterschiede zeigen sich bezüglich des Alters der Jugendringe (Ortsjugendringe existieren im Schnitt kürzer als die anderen beiden Formen), des Gesamthaushaltes (Ortsjugendringe haben im Durchschnitt am wenigsten Geld zur Verfügung, Stadtjugendringe am meisten) und des hauptamtlichen Personals (hier zeigen sich ähnliche

Verhältnisse wie bei den Finanzen).

Tab. 3: Organisationskennzahlen von Jugendringen in der Bundesrepublik

Merkmale	Min	Max	Mittelwert	Median
Anzahl der Mitgliedsverbände	3	250	24	21
Höhe des Gesamthaushaltes in DM	0	35.500.000	418.000	45.000
Anzahl der hauptamtlichen MitarbeiterInnen	0	261	3,7	0,0
Alter des Jugendringes in Jahren	1	82	31	29

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

## 4 Unterstützungseleistungen von Jugendringen für Jugendverbände

Aus programmatischer Sicht wird die Aufgabe der Jugendringe darin gesehen, „dem Dialog und dem gemeinsamen Handeln der in Weltanschauung und Zielen unterschiedlichen Jugendverbände, -gruppen und -initiativen zu dienen. Sie fördern gemeinsame Anliegen, erkunden die Interessen der organisierten und nicht organisierten Jugendlichen und vertreten sie öffentlich. Die Jugendringe sind Sprecher der Jugendverbände gegenüber staatlichen bzw. kommunalen Organen, wenn es um die Belange der freien Jugendpflege geht. (...) Dies geschieht in der Weise, dass die Jugendverbände eigene Schwerpunkte für die Förderung der Jugendarbeit erarbeiten, sie in Jugendringen miteinander abstimmen und solidarisch gegenüber den öffentlichen Trägern der Jugendhilfe vertreten“ (Landesjugendring Niedersachsen 1996: 60/61).

Die Tabelle 4 zeigt, welche Unterstützungseleistungen die Jugendringe für ihre Mitgliedsverbände anbieten. Die Nennungen sind nach ihrer Häufigkeit geordnet. Es wurden Kategorien vorgegeben sowie die Möglichkeit, selbst weitere Unterstützungseleistungen aufzuführen. Mehrfachnennungen waren möglich.

Mit Abstand am häufigsten (94 %) wird die Interessenvertretung der Mitgliedsverbände genannt. Man sieht also, dass das Selbstverständnis der Jugendringe durchaus der Programmatik folgt. Als zweitwichtigste Unterstützungseleistung wird die zur Verfügungstellung von Material genannt (77 %). Auf den letzten Plätzen finden wir das Einwerben von Fördermitteln (31 %) und Verwaltungsaufgaben (32 %).

Es ist anzunehmen, dass die Mitarbeiterstruktur der Jugendringe einen Einfluss auf die geleisteten Unterstützungseleistungen für Jugendverbände hat. Um diese Vermutung zu überprüfen, sind in der Tabelle 4 die Angaben weiter differenziert nach Jugendringen, die über hauptamtliche MitarbeiterInnen verfügen und Jugendringen, die ausschließlich ehrenamtliche MitarbeiterInnen haben.

Als Erstes fällt auf, dass Jugendringe mit hauptamtlichen MitarbeiterInnen über ein deutlich größeres Aktivitätsspektrum verfügen als die ohne hauptamtliche MitarbeiterInnen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, verdeutlicht aber die spezifische Bedeutung einer solchen Mitarbeiterstruktur. Im Einzelnen erscheint es bemerkenswert, dass Lobbyarbeit, also unmittelbare Interessenver-

Tab. 4: Unterstützungsleistungen der Jugendringe für Mitglieder (Mehrfachnennungen)

	hauptamtliches Personal	kein hauptamtliches Personal	insgesamt
Interessenvertretung	97%	91%	94%
Material	95%	58%	77%
Beratung	86%	49%	68%
gemeinsame Projekte	71%	58%	65%
Öffentlichkeitsarbeit	68%	51%	60%
Verteilung von Fördermitteln	61%	44%	53%
Jugendleiterausbildung	65%	28%	47%
Fortbildungen	64%	28%	47%
Koordination von Aktivitäten	35%	37%	36%
Verwaltungsaufgaben	44%	18%	32%
Einwerben von Fördermitteln	35%	27%	31%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

tretung, sowohl bei den Jugendringen mit als auch ohne hauptamtliche MitarbeiterInnen am häufigsten genannt werden, auch wenn in der Häufigkeit der Nennungen zwischen beiden noch deutliche Unterschiede existieren. Man kann also einerseits festhalten, dass Lobbyarbeit eine zentrale Aktivität der Jugendringe ist, aber andererseits muss man im Zusammenhang mit den vorherigen Ergebnissen auch festhalten, dass das Selbstverständnis als Organisation zur Interessenvertretung der Jugendverbände, das von 94 % der Jugendringe geäußert wurde, nicht überall in aktive Lobbyarbeit für jugendpolitische Interessen umgesetzt wird.

Jugendringe mit hauptamtlichen MitarbeiterInnen sind eher in der Lage, Jugendverbänden auch tatsächlich Unterstützungsleistungen anzubieten. Sehr deutliche Unterschiede zeigen sich hier bei Fortbildungen und Jugendleiterausbildungen sowie bei Beratung.

Ortsjugendringe unterscheiden sich insofern von den anderen Jugendringen, als sie weniger Unterstützung bei der Jugendleiterausbildung, bei Fortbildungen allgemein, bei Öffentlichkeitsarbeit und der Beratung ihrer Mitgliedsverbände leisten. Dagegen sind sie im Bereich der Koordination von Aktivitäten aktiver als Stadt- und Kreisjugendringe. Hierin spiegelt sich auch die unterschiedliche Personalsituation bei den Jugendringen, zu der wir jetzt kommen.

## 5 Personalsituation bei Jugendringen und Jugendverbänden

Für die Jugendarbeit lassen sich auf der Basis der durchgeführten Erhebungen und unter Rückgriff auf die ProMix-Datenbank (vgl. Kapitel 2) differenzierte Aussagen zur Personalsituation, insbesondere zur Befristung von Beschäftigungsverhältnissen, treffen. Zunächst werden die Ergebnisse für die Jugendverbände, Jugendringe und kommunalen Einrichtungen der Jugendarbeit dar-

gestellt. Es folgt dann eine Betrachtung unter Rückgriff auf die ProMix-Datenbank.

Jugendverbände und Jugendringe sind bundesweit bezogen auf ihr hauptamtliches Personal sehr heterogen. Tabelle 5 gibt einen Überblick über die Anteile von Jugendringen und Jugendverbänden, die über hauptamtliche MitarbeiterInnen verfügen. Wie bereits im Kapitel 2 ausgeführt, ist davon auszugehen, dass Jugendringe und vor allem Jugendverbände ohne hauptamtliches Personal in unserer Stichprobe etwas unterrepräsentiert sind. Gleichwohl können unter dieser Voraussetzung Aussagen im Vergleich zur Situation von 1995 gemacht werden, da auch für diesen Zeitpunkt eine Unterrepräsentation von Jugendringen und -verbänden ohne hauptamtliche MitarbeiterInnen angenommen werden kann. Der „Fehler“ ist quasi konstant geblieben.

Tab. 5 : Anteil der Jugendringe und Jugendverbände mit hauptamtlichem Personal

	Ost	West	insgesamt
Jugendringe einschließlich Ortsjugendringe	90%	45%	51%
Jugendringe ohne Ortsjugendringe	92%	53%	61%
Ortsjugendringe	-	21%	21%
Jugendverbände	61%	44%	50%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

So ist festzuhalten, dass der Anteil von Jugendringen (ohne Ortsjugendringe) mit hauptamtlichen MitarbeiterInnen höher ist als der Anteil der Jugendverbände mit hauptamtlichem Personal. Der Anteil von Jugendringen mit hauptamtlichem Personal ist im Vergleich zur 1995 durchgeführten Erhebung sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland etwa gleich geblieben.

Ortsjugendringe, die es vorrangig in Niedersachsen und Baden-Württemberg gibt, können selten auf hauptamtliches Personal zurückgreifen. 21 % der Ortsjugendringe geben in der Erhebung an, hauptamtliches Personal zu haben. Wie der Abschnitt 5.1 zu den befristet Beschäftigten in der Jugendarbeit zeigen wird, sind hauptamtlich Beschäftigte nicht mit unbefristet Beschäftigten gleichzusetzen.

Der höhere Anteil hauptamtlichen Personals im Osten resultiert vor allem aus der spezifischen Anfangssituation der Jugendarbeit in Ostdeutschland, wo sehr viele Angebote zunächst mit hauptamtlichem Personal aufgebaut werden sollten. Man kann diesen Strukturunterschied heute noch z. B. an der unterschiedlichen durchschnittlichen Anzahl ehrenamtlicher MitarbeiterInnen erkennen. Ein Blick auf die Ergebnisse zu den ehrenamtlich Tätigen in Jugendringen und Jugendverbänden ergibt für westdeutsche Bundesländer höhere Durchschnittswerte, das heißt, dort arbeiten mehr Ehrenamtliche mit. Während im Osten bei den Jugendringen der Anteil der Ehrenamtlichen an allen MitarbeiterInnen (Ehrenamtliche und Hauptamtliche) 75 % beträgt, liegt dieser

Anteil im Westen bei 92 %. Bei den Jugendverbänden sind geringere Unterschiede vorhanden. In Westdeutschland beträgt der Anteil der Ehrenamtlichen bei Jugendverbänden 94 %, während dieser Anteil im Osten 88 % beträgt. Allerdings ist zu bedenken, dass diese Anteile natürlich auch stark von der Anzahl der hauptamtlichen MitarbeiterInnen beeinflusst wird, deren Zahl in Ostdeutschland ja deutlich höher als in Westdeutschland liegt und deshalb nicht unbedingt auf einen Mangel an ehrenamtlichem Engagement deutet.

Insgesamt haben im Jahr 1999 14 % der Jugendringe einen Personalzuwachs und 4 % einen Abbau zu verzeichnen, am häufigsten aufgrund der Kürzung von Arbeitsförderungsmitteln und allgemeinen Mittelkürzungen. Zieht man zur Kontrolle den Durchschnittwert des Gesamtpersonals heran, so spiegelt dieser eine leichte Erhöhung des Personals wider. Sowohl in westdeutschen als auch in ostdeutschen Jugendringen hat sich durchschnittlich das hauptamtliche Personal bei einer gleichbleibenden Anzahl von Jugendringen, die Hauptamtliche beschäftigen, etwas erhöht.

## 5.1 Befristet Beschäftigte

Jugendarbeit ist das Arbeitsfeld mit dem höchsten Anteil an unsicheren Arbeitsplätzen in der Jugendhilfe. Unabhängig davon, ob die Stellen in kommunaler Trägerschaft oder bei Jugendringen und Jugendverbänden angesiedelt sind, der Anteil an ABM und anders befristeten Stellen ist hier am höchsten. Insbesondere im Osten ist die Beschäftigungssituation noch in erheblichem Maß von Arbeitsmarktmitteln abhängig und bedarf einer Konsolidierung.

Tabelle 6 verschafft einen Überblick über die Personalsituation getrennt für Jugendringe und Jugendverbände, im Zeitvergleich für 1995 und 1999, differenziert nach Ostdeutschland und Westdeutschland sowie nach einzelnen Befristungsarten. Bei dieser Analyse wurden nur Jugendringe und Jugendverbände berücksichtigt, die über hauptamtliches Personal verfügen.

Behält man im Blick, dass es in den ostdeutschen Jugendämtern einen größeren Anteil von Jugendringen und Jugendverbänden mit Hauptamtlichen gibt, stellt sich die Situation wie folgt dar: Gegenüber 1995 hat sich der Anteil der ostdeutschen Jugendringe mit hauptamtlichen MitarbeiterInnen, die nun auch unbefristet beschäftigt sind, von 14 % auf 35 % erhöht. Bei den Jugendverbänden haben sich in dieser Hinsicht sowohl in den ostdeutschen als auch in den westdeutschen Bundesländern keine Veränderungen ergeben.

Bei der Befristung über SGB III (vor 1.1.1998 Arbeitsförderungsgesetz (AFG)) kann erwartungsgemäß (Befristung auf vier Jahre) im Vergleich zu 1995 ein Rückgang beobachtet werden, dafür ist der Anteil an ABM-Stellen größer geworden. Diese Entwicklung ist sowohl bei Jugendringen als auch bei Jugendverbänden sichtbar. Eine weitere Veränderung ist bei den sonstigen befristeten Stellen erkennbar. Dieser Anteil beträgt in den ostdeutschen Bundesländern im Jahr 1999 knapp ein Fünftel, während er 1995 lediglich 1 % betrug. Diese Erhöhung geht zu einem erheblichen Teil sicherlich darauf zurück, dass die SAM-Stellen hier zugeordnet wurden. Ein weiterer möglicher Grund für diesen Anstieg ist die Übernahme der ausgelaufenen SGB III-Stellen durch den jeweiligen Träger, denn auch der Anteil der unbefristeten Stellen ist angestiegen. Ein Teil der übernommenen Stellen scheint jedoch eine neue, anders als

mit Arbeitsmarktförderung begründete Befristung erhalten zu haben (z. B. Elternzeit).

Tab. 6 : Durchschnittliche Anteile von Beschäftigungsverhältnissen der hauptamtlichen MitarbeiterInnen bei Jugendverbänden und Jugendringen in Ost- und Westdeutschland

	1995				1999			
	Jugendringe		Jugendverbände		Jugendringe		Jugendverbände	
	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West
1. von der Arbeitsverwaltung geförderte Stellen	85%	26%	44%	10%	46%	9%	45%	8%
	(73%)	(15%)	(30%)	(4%)	(13%)	(5%)	(23%)	(3%)
teilt sich auf in: ...								
ABM-Stellen	11%	14%	13%	3%	25%	7%	26%	7%
	(7%)	(8%)	(5%)	(0%)	(4%)	(2%)	(19%)	(3%)
SGB III-Stellen (vor 1998 AFG)	74%	12%	31%	7%	21%	2%	19%	1%
	(60%)	(8%)	(25%)	(4%)	(7%)	(2%)	(9%)	(0%)
2. sonstige befristete Stellen	1%	3%	8%	4%	19%	3%	10%	7%
	(0%)	(0%)	(3%)	(2%)	(11%)	(0%)	(4%)	(4%)
befristete Stellen gesamt	86%	29%	53%	13%	65%	12%	55%	15%
	(73%)	(15%)	(35%)	(6%)	(39%)	(5%)	(35%)	(8%)
unbefristete Stellen	14%	71%	48%	87%	35%	88%	45%	85%
	(7%)	(39%)	(33%)	(71%)	(13%)	(68%)	(33%)	(75%)

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI; Erhebung bei Jugendringen 1996, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 1996, DJI; In Klammern steht der Teil der Träger, dessen hauptamtliches Personal zu 100% aus den jeweiligen Gruppen der Beschäftigten besteht.

In der westdeutschen Jugendarbeit geht die Verringerung des Anteils von ABM-Kräften mit der Erhöhung des Anteils unbefristet Beschäftigter einher. Hinsichtlich des Verhältnisses befristet zu unbefristet gibt es bei den Jugendverbänden keine Veränderung im Vergleich zu 1995, bei den Jugendringen hingegen ist der Anteil befristeter Stellen von 29 % auf 12 % gesunken.

Tabelle 6 gibt mit den in Klammern stehenden Zahlen Auskunft über den Anteil von Trägern, dessen Personal zu hundert Prozent aus den jeweiligen Gruppen der Beschäftigten besteht. Für 39 % der Jugendringe und 35 % der Jugendverbände in Ostdeutschland gibt es keine dauerhafte Absicherung ihres Personalbestandes. Dieser besteht ausschließlich aus befristet Beschäftigten. Den größten Teil machen ABM und sonstige Befristungen aus. Gegenüber 1995 bedeutet dieser Stand zumindest für die Jugendringe jedoch eine deutliche Verbesserung. Im Westen dagegen sieht die Situation ganz anders aus. Hier müssen nur 5 % der Jugendringe und 8 % der Jugendverbände auf ausschließlich befristete Kräfte zurückgreifen, sofern sie hauptamtliches Personal haben.

Umgekehrt sind auch die westdeutschen Jugendringe und Jugendverbände diejenigen, die zu zwei Drittel bzw. drei Vierteln über ausschließlich unbefristete Stellen verfügen. In den letzten Jahren hat sich dabei für westdeutsche Jugendringe eine deutliche Absicherung ihrer Tätigkeit ergeben. Im Jahr 1995 hatten nur 39 % der Jugendringe ausschließlich unbefristete Angestellte. Im Osten hat sich im selben Zeitraum der durchschnittliche Anteil von Jugendringen mit ausschließlich unbefristeten Stellen von 7 % auf 13 % erhöht.

Ein weiterer Unterschied zwischen ostdeutschen und westdeutschen Jugendringen ergibt sich in der Häufigkeit von Teilzeitarbeitsverhältnissen. In westdeutschen Jugendringen liegt der durchschnittliche Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen Beschäftigten bei etwas mehr als der Hälfte, während er bei ostdeutschen Jugendringen ein Viertel beträgt.



## 6 Ehrenamtliche Arbeit in der Jugendarbeit

Die Frage, ob das ehrenamtliche Engagement in den Jugendverbänden und Jugendringen zu- oder abnimmt, wird kontrovers diskutiert. In der Diskussion wird deutlich, dass man wohl nicht generell von einem Rückgang des ehrenamtlichen Engagements ausgehen kann, sondern dass es Bereiche gibt, die attraktiv sind, und welche, die weniger attraktiv sind, um sich ehrenamtlich zu engagieren. Zu den unattraktiven Aufgaben gehören insbesondere die „Organisationsaufgaben“, das heißt die Aufgaben, die geleistet werden müssen, um die Jugendverbände und Jugendringe zu lenken, zu steuern, zu verwalten und zu vertreten. Das zurückgehende Interesse an ehrenamtlicher Tätigkeit in diesem Bereich stellt für Jugendorganisationen in dreierlei Hinsicht ein gravierendes Problem dar.

- Zu wenige MitarbeiterInnen zu haben, verringert die Leistungsfähigkeit der Jugendverbände und Jugendringe.
- Die verbleibenden ehrenamtlichen MitarbeiterInnen müssen mehr Aufgaben auf weniger Leute verteilen; dies kann zu Frustration, Überlastung und Resignation führen.
- Die Jugendorganisationen haben auf der politischen Ebene weniger Gewicht in die Waagschale einzubringen. Ihre legitimatorische Basis verringert sich und damit unter Umständen auch das Ausmaß der finanziellen Förderung durch die öffentliche Hand.

Martin Nörber (2001) hat in der Zeitschrift „deutsche jugend“ diese Problematik weiter ausbuchstabiert. Die wichtigsten Punkte seiner Problemanalyse kann man wie folgt zusammenfassen:

- Es ist schwierig, interessierte, engagierte und kompetente VertreterInnen aus den Mitgliedsorganisationen zu finden, die bereit sind, Funktionen und Aufgaben zu übernehmen.
- Ehrenamtliche Vorstandsmitglieder sind angesichts der Komplexität der kommunalpolitischen und fachlichen Zusammenhänge überfordert.
- Landesstellen der Jugendverbände bieten keine Unterstützungen für verbandseigene Interessenvertretungen in Jugendringen.
- Aufgrund der schwierigen Situation zur Gewinnung von Ehrenamtlichen, werden Mandate nur halbherzig besetzt.
- Organisationsvertreter geben oft an, zu wenig Zeit zu haben
- Die Bereitschaft zum Engagement bei den Verbänden und verbandlichen Mitgliedern ist gering.
- Die Arbeit wird von zu wenigen getragen.
- Es findet eine zu starke Konzentration der Arbeit auf Angebote für Kinder und Jugendliche statt und die politische Interessenvertretung wird vernachlässigt.
- Es mangelt an Vernetzung und der Informationsfluss ist unzureichend.
- Es ist unzureichendes politisch-strategisches Wissen vorhanden, was zu einer reduzierten Wahrnehmung in informellen und formellen Foren der Interessenvertretung führt.

Martin Nörber fasst seine Problemanalyse mit den folgenden Worten zusammen: „Abschließend lässt sich feststellen, dass in den Jugendverbänden die „Beziehungsarbeit“ in Form von gleichaltrigen Kontakten, Geselligkeit und

Freizeitgestaltung eindeutig Priorität besitzt und dem viel postulierten verbandlichen Anspruch der jugendpolitischen Interessenvertretung mit »gedämpfter Begeisterung« und »begrenzter Kompetenz« nachgegangen wird“ (Nörber 2001: 17).

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob die beschriebene Problematik sich in dem Aktivitätenspektrum der Ehrenamtlichen wiederfindet. Die Tabelle 7 zeigt die Bereiche, in denen ehrenamtliche MitarbeiterInnen Aufgaben in Jugendringen wahrnehmen. Die Angaben sind wieder geordnet in der Reihenfolge ihrer Nennungen. Die Ergebnisse spiegeln die Praxis wider, Vorstände von Jugendringen fast ausschließlich mit Ehrenamtlichen zu besetzen. Der sehr hohe Anteil an Jugendringen, die angeben, dass Ehrenamtliche in der politischen Außenvertretung aktiv sind, könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Funktion des Vorstandes auch die politische Außenvertretung beinhaltet und dieses Datum weniger darüber aussagt, ob ehrenamtliche Vorstände auch tatsächlich in dieser Richtung aktiv werden. Die anderen Items zeigen eine klare Trennung zwischen Aufgaben, die die praktische Jugendarbeit mit sich bringt, und Aufgaben, die mit der „Organisation der Arbeit an sich“ im weitesten Sinne zusammenhängen.

Die Differenzierung nach Jugendringen mit und ohne hauptamtliches Personal zeigt ein sehr aufschlussreiches Bild. Es ist zu sehen, dass die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen durch die Anwesenheit von Hauptamtlichen tatsächlich von „Organisationsaufgaben“ entlastet werden (außer bei der politischen Außenvertretung) und sich stärker auf die inhaltliche Arbeit konzentrieren können. Das Dilemma zwischen „Beziehungsarbeit“ und „Organisationsaufgaben“, wie Nörber es implizit formuliert, kann also durch die Beschäftigung von hauptamtlichen MitarbeiterInnen teilweise aufgelöst werden.

Interessant zeigt sich auch, wenn man nur die Spalte mit den Werten für die Jugendringe ohne hauptamtliche MitarbeiterInnen in der Tabelle 7 betrachtet. Hier wird deutlich, dass bei Jugendringen mit ausschließlich ehrenamtlichen MitarbeiterInnen „Organisationsaufgaben“ nicht immer zum Selbstverständnis gehören (z. B. (politische) Außenvertretung). Dies ist insofern prekär, als dass keine anderen Personen zur Verfügung stehen, die diese Aufgaben wahrnehmen.

Tab. 7: Bereiche, in denen ehrenamtliche MitarbeiterInnen Aufgaben in Jugendringen wahrnehmen

	kein hauptamtliches Personal	kein hauptamtliches Personal	insgesamt
Fach- und oder Dienstaufsicht	63%	8%	37%
Geldmittel einwerben	41%	47%	44%
Verwaltungsaufgaben	27%	73%	49%
pädagogisch, inhaltliche Aufgaben	66%	44%	55%
technisch-organisatorische Aufgaben	58%	78%	67%
(politische) Außenvertretung	90%	76%	83%
Vorstandsarbeit	95%	94%	94%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Insgesamt kann ein Strukturvorteil der Jugendringe mit hauptamtlichen gegenüber den Jugendringen ohne hauptamtlichen MitarbeiterInnen festgestellt

werden. Bei ersteren werden die Ehrenamtliche insbesondere bei Verwaltungsaufgaben und technisch-organisatorischen Aufgaben entlastet. Trotzdem übernehmen Ehrenamtliche auch bei beträchtlichem Anteil von Jugendringen mit Hauptamtlichen solche Aufgaben. Erstaunlich ist, dass weniger als die Hälfte der Jugendringe ohne hauptamtlichen MitarbeiterInnen angibt, pädagogische, inhaltliche Aufgaben zu übernehmen. Vielleicht ist dies ein Indiz dafür, dass das „Pädagogische“ nicht dem Selbstverständnis ihrer eigenen Arbeit entspricht, sondern vielmehr ihr eigenes Erleben, ihr eigener Spaß im Vordergrund steht.

## 6.1 Bedingungen ehrenamtlicher Arbeit

Wie am Anfang des Kapitels 6 bereits festgestellt, wird in der Diskussion um das Ehrenamt insbesondere den Bedingungen ehrenamtlicher Arbeit eine große Bedeutung zugesprochen. An dieser Stelle werden kurz die inhaltlichen Kernpunkte der Diskussion um ehrenamtliches Engagement skizziert. Den Diskussionen um die Situation und die Zukunft des Ehrenamtes mangelt es speziell in der Kinder- und Jugendhilfe an einer empirischen Grundlage. Die vorhandenen empirischen Ergebnisse beziehen sich in erster Linie auf bürgerschaftliches Engagement allgemein und deuten nicht auf eine Abnahme des ehrenamtlichen Engagements, sondern auf eine Veränderung der Zeitstruktur (eher punktuell statt langfristig) sowie der Motivstrukturen (Bedeutungsgewinn von Aspekten der Selbstbestimmung) hin. Das „neue“ oder auch „moderne“ Ehrenamt lässt sich prototypisch mit Stichworten wie projektbezogener, befristeter Einsatz innerhalb überschaubarer Zeiträume, Selbstbestimmung, Freiräume, Passung zur aktuellen biographischen Situation, Eigennutz, der auch anderen nützt, Anerkennungsstreben und Freude an der Arbeit beschreiben (vgl. Heinze/Keupp 1997).

Der Tabelle 8 sind die jeweiligen Anteile der Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in den Jugendringen und Jugendverbänden zu entnehmen, die den aufgelisteten Aussagen zum ehrenamtlichen Engagement in der Jugendarbeit zustimmen. Diese Aussagen geben Hinweise, ob die Beschreibung der Situation der Ehrenamtlichen für die Jugendorganisationen zutreffend sind.

Es überrascht, dass sich die Bewertungen von Ehren- und Hauptamtlichen in Jugendringen kaum unterscheiden. Es gibt lediglich vier signifikante Unterschiede in den Einschätzungen, nämlich bezüglich der erforderlichen Qualifikation, der Bereitschaft sich ehrenamtlich zu engagieren, der Hoffnung durch ehrenamtliches Engagement sich bessere berufliche Möglichkeiten zu erschließen sowie bezüglich der Frage, ob mit Ehrenamtlichen eine längerfristige Planung möglich ist.

Die Ergebnisse bestätigen die Bedeutung von Autonomie in der ehrenamtlichen Arbeit und einer zeitlichen Befristung von ehrenamtlichem Engagement so wie sie als kennzeichnend für das oben beschriebene „neue“ oder „moderne“ Ehrenamt postuliert werden.

Die Ergebnisse zum Statement „Die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren, geht zurück“ sind deshalb besonders interessant, weil hier die Einschätzungen von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen signifikant auseinander gehen. Beide Gruppen stimmen dieser Aussage mehrheitlich zu, aber die Eh-

Tab. 8: Anteil der Zustimmungen zu Aussagen bezüglich ehrenamtlicher Arbeit bei Jugendringen und Jugendverbänden, differenziert nach Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen

	Jugendringe		Jugendverbände	
	HA*	EA*	HA*	EA*
Eine wichtige Bedingung, um Ehrenamtliche zu gewinnen, ist die zeitliche Befristung von Aufgaben/ Projekten.	82%	81%	73%	45%
Ehrenamtliche lassen sich keine Vorschriften machen.	37%	35%	38%	27%
Vorstandsarbeit ist für Ehrenamtliche attraktiv.	27%	26%		
Ehrenamtliche müssen speziell für ihre Tätigkeit qualifiziert werden.	85%	76%	83%	69%
Der Eintritt ins Berufsleben führt zur Beendigung ehrenamtlichen Engagements.	49%	46%	42%	39%
Ehrenamtliche bestimmen weitgehend autonom, was sie im Rahmen ihres Engagements machen.	77%	81%	69%	58%
Der einzelne Ehrenamtliche bringt wenig Zeit für ehrenamtliche Arbeit auf.	24%	24%	11%	16%
Die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren, geht zurück.	69%	79%	58%	81%
Ehrenamtliches Engagement findet überwiegend im Bereich regelmäßig wiederkehrender Tätigkeiten statt.	59%	54%	64%	73%
Ehrenamtliche erhoffen sich durch ihr Engagement bessere berufliche Möglichkeiten.	35%	21%	-	-
Kontinuierliche Mitarbeit im Vorstand fällt Ehrenamtlichen schwer.	58%	55%	-	-
Mit Ehrenamtlichen ist eine längerfristige Planung der Jugendringarbeit nicht möglich.	38%	28%	-	-

\* HA: Hauptamtliche; EA: Ehrenamtliche / die letzten drei Statements wurden bei den Jugendverbänden nicht gefragt  
Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

renamtlichen selbst sind deutlich pessimistischer als die Hauptamtlichen. Die subjektive Einschätzung der MitarbeiterInnen in den Jugendorganisationen bestätigt damit, was die Mehrheit der Äußerungen zur Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements in der Jugendarbeit zum Ausdruck bringen.

Auch beim Statement „Ehrenamtliche müssen speziell für ihre Tätigkeit qualifiziert werden“ gibt es signifikant unterschiedliche Einschätzungen. Hier zeigen sich die unterschiedlichen Perspektiven auf die Jugendringarbeit. Während für Ehrenamtliche der Umgang und die Arbeit mit anderen Jugendlichen im Vordergrund steht, denken Hauptamtliche zudem an die strukturellen Anforderungen, die erfüllt sein müssen, damit ein Jugendring seine Aufgaben wahrnehmen kann. Überraschend ist – trotz der Differenz zu den Hauptamtlichen – der immer noch sehr hohe Wert bei den Ehrenamtlichen.

Das Statement zur Vorstandsarbeit bestätigt das allgemeine Stimmungsbild zur Attraktivität dieser Aufgaben. Bei beiden Gruppen betrachtet die Mehrheit die Aufgabe der Vorstandsarbeit als unattraktiv.

Große Übereinstimmung findet sich bei der Aussage „Mit Ehrenamtlichen ist eine längerfristige Planung der Jugendringarbeit nicht möglich“. Nur eine Minderheit beider Gruppen stimmt dieser Aussage zu. Dabei ist der Anteil der Zustimmenden bei den Hauptamtlichen signifikant höher. Sie haben also andere Erwartungen an Ehrenamtliche, die diese nicht erfüllen können oder wollen. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass diese Vorstellung in vielen Fällen auch dem Selbstverständnis einiger hauptamtlichen MitarbeiterInnen als Garanten der Sicherung der Struktur der Jugendringe entspricht.

Übereinstimmung zwischen beiden Gruppen besteht bei der Aussage, dass „der einzelne Ehrenamtliche zu wenig Zeit für die ehrenamtliche Arbeit aufbringt“. Nur jeweils fast ein Viertel stimmt dieser Aussage zu. Der Aussage, für ehrenamtliche Arbeit wenig Zeit investieren zu wollen, müssen zwar nicht unbedingt dieselben Motive zugrunde liegen, wie der Aussage sich lediglich auf ein befristetes Engagement festlegen zu wollen. Dennoch ist das Ergebnis, dass nur ein Viertel ein zu geringes zeitliches Engagement bei Ehrenamtlichen sieht, ein Indiz, dass die Gültigkeit der These „ehrenamtliches Engagement sollte möglichst befristet innerhalb überschaubarer Zeiträumen stattfinden“ zumindest für das Engagement in der Jugendarbeit angezweifelt werden kann.

Ebenfalls interessant ist das Ergebnis zu der Aussage, dass sich Ehrenamtliche durch ihr Engagement bessere berufliche Möglichkeiten erhoffen. Es zeigt sich nämlich, dass eventuell bessere berufliche Möglichkeiten, die sich aus ehrenamtlichem Engagement ergeben, keine Ansatzpunkte zur Aktivierung Ehrenamtlicher eröffnen. Obwohl also eine ehrenamtliche Tätigkeit den allerwenigsten in ihrer beruflichen Laufbahn geschadet und eher genutzt haben dürfte, ist diese Perspektive für ehrenamtlich tätige Personen nur von geringer Bedeutung und lässt sich somit auch nur bedingt nutzen, wenn es um die Gewinnung von Ehrenamtlichen geht. Auch dieses Ergebnis weist daraufhin, dass die Diskussion um das Ehrenamt für die Jugendarbeit stärker spezifiziert werden muss. Man kann davon ausgehen, dass aus der Perspektive der Ehrenamtlichen der Nutzen ihres ehrenamtlichen Engagements nicht unbedingt im Zusammenhang mit einem damit möglicherweise verbundenen Vorteil für den zukünftigen Werdegang gesehen wird. Die Frage, ob ein mittelbarer Nutzen, neben der Freude an der Arbeit, überhaupt eine relevante Rolle spielt, kann man anhand dieser Bewertungen (vgl. Tab. 8) jedoch nicht beurteilen.

Im Vergleich zu den Jugendringen gibt es bei Jugendverbänden deutlich mehr und deutlich größere Unterschiede zwischen der Einschätzung der haupt- und ehrenamtlich Tätigen. Zudem zeigen sich bei manchen Aussagen auch große Unterschiede zwischen den MitarbeiterInnen der Jugendringe und der Jugendverbände. Angefangen bei letzteren Unterschieden kann man z. B. feststellen, dass die Bedeutung einer zeitlichen Befristung der Aufgaben der Ehrenamtlichen von MitarbeiterInnen der Jugendverbände etwas geringer eingeschätzt wird als von denen der Jugendringe. Zum einen kann hier eine andere Bedeutung längerfristiger Aufgaben für die beiden Organisationen zum Ausdruck kommen, zum anderen werden die Einstellungen der MitarbeiterInnen der Jugendringe vielleicht stärker von dem öffentlichen Diskurs um Ehrenamtlichkeit geprägt. Die unterschiedliche Bedeutung der Ehrenamtlichen für das Funktionieren der Organisation kommt auch sehr deutlich bei der Aussage zur Notwendigkeit einer speziellen Qualifikation für Ehrenamtliche zum Ausdruck. Ehrenamtliche in Jugendverbänden sind viel seltener der Meinung, dass dies notwendig sei als Ehrenamtliche in Jugendringen.

Überraschend ist auch der fast ebenso große Unterschied der Einschätzung der Ehrenamtlichen der beiden Organisationstypen bezüglich der Aussage, dass Ehrenamtliche ihre Zeit weitgehend autonom bestimmen können. Ehrenamtliche bei Jugendringen sehen hier zu einem deutlich höheren Anteil die Möglichkeit der Selbstbestimmung als dies die Ehrenamtlichen bei Jugendverbänden tun. Dies muss freilich nicht bedeuten, dass letztere quasi unfreiwillig auferlegte Aufgaben übernehmen. Vielmehr dürfte das Aktivitätenspektrum

der Jugendverbände etwas eingegrenzter sein als in Jugendringen und es könnte eine klarere Rollenverteilung zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen existieren.

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass die gängigen Theorien zu förderlichen Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Arbeit weiter ausdifferenzieren sind. Es gilt die Balance zu finden zwischen den Bedürfnissen der Ehrenamtlichen selbst und den Erfordernissen der Organisation, in der sie sich engagieren. In diesem Zusammenhang steht auch die bislang unbeantwortete Frage nach dem richtigen Verhältnis von ehrenamtlichen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen. Obwohl Jugendringe und Jugendverbände mit Hauptamtlichen Strukturvorteile gegenüber denen ohne aufweisen, kann nicht die Devise gelten „je mehr desto besser“, da ab einem (un)bestimmten Punkt das Prinzip der Selbstorganisation in Frage gestellt wird. Vielmehr gilt es die professionellen Ressourcen so einzusetzen, dass die Selbstorganisation von Jugendlichen unterstützt und gefördert wird.

## **7 Fortbildungen im Arbeitsfeld der Jugendarbeit**

Anerkannte freie Träger der Jugendhilfe sollen im Rahmen von Fortbildungen gefördert werden (§ 74 (6) KJHG). Von den Jugendverbänden geben 92 % an, im vorangegangenen Jahr Fortbildungen durchgeführt zu haben. Von den Jugendringen machen 60 % Angaben dazu, wie viele MitarbeiterInnen an internen und externen Fortbildungsmaßnahmen teilgenommen haben. Der Anteil der MitarbeiterInnen, die an Fortbildungen teilgenommen haben, beträgt bei den Jugendringen durchschnittlich 56 %, im Median 25 %.<sup>2</sup> Die MitarbeiterInnen in den westlichen Bundesländern haben sich durchschnittlich häufiger fortgebildet (58 %) als die MitarbeiterInnen im Osten (48 %), allerdings besteht im Median kein großer Unterschied zwischen Ost und West (West: Median 24 %; Ost: Median 26 %). Die Kombination der jeweiligen Mittel- und Medianwerte zeigt, dass die Unterschiede zwischen den Jugendringen im Westen deutlich größer sind als zwischen denen im Osten. Bei den Jugendverbänden können wir leider keine Aussage zu dem Anteil der MitarbeiterInnen, die an Fortbildungen teilnehmen, treffen.

Da Jugendringe und Jugendverbände unterschiedliche Aufgaben und Funktionen haben, wurden bei der Erhebung des Fortbildungsbedarfs jeweils unter-

<sup>2</sup> Der Unterschied zwischen Mittelwert und Median lässt auf große Unterschiede zwischen den Jugendringen schließen.

schiedliche Fortbildungsthemen zur Auswahl gestellt.

Tab. 9: Fortbildungsbedarf und durchgeführte bzw. geplante Fortbildungsmaßnahmen bei Jugendringen (Mehrfachnennungen)

Bereiche	Bedarf	Planung/ Durchführung
Gewinnung neuer Ehrenamtlicher	58%	8%
Fortbildung für ehrenamtliche Funktionäre	52%	25%
Öffentlichkeitsarbeit	50%	14%
EDV/Internet-Schulung	49%	29%
Sozialsponsoring	49%	6%
Organisationsentwicklung/Vorstand	47%	16%
Qualitätssicherung, Qualitätsentwicklung	46%	13%
rechtliche Fragen/Jugendhilfeausschuss	46%	17%
Förderungsfragen/Finanzierungswissen	44%	17%
Partizipation/Beteiligung von Kindern und Jugendlichen	43%	15%
Jugendhilfeplanung	41%	13%
Kooperation und Vernetzung	40%	11%
interkulturelle (Jugend-)arbeit	26%	6%
geschlechtsspezifische Arbeit	25%	10%
Methoden der Sozialarbeit	23%	12%
Sonstiges	4%	4%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Im Erhebungsbogen wurde bei den Fortbildungsthemen immer danach unterschieden, ob ein Bedarf nach Fortbildungen zu bestimmten Themen existiert und ob zu diesem Thema auch tatsächlich Fortbildungen durchgeführt oder geplant werden, da davon ausgegangen werden kann, dass man nicht immer alles realisieren kann, was man eigentlich möchte.

Bei den Jugendringen ist die deutliche Diskrepanz zwischen Bedarf und Planung/Durchführung von Fortbildungen auffällig. In der Regel geben weniger als 50 % der Jugendringe, die einen Bedarf anmelden, an, Fortbildungen durchzuführen oder zu planen. Besonders auffällig ist dieser Unterschied bei der Frage der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher. Während 58 % der Jugendringe angeben, hier Fortbildungen zu benötigen (häufiger als alle anderen Nennungen), werden in diesem Bereich neben Sozialsponsoring und interkultureller Jugendarbeit am seltensten Fortbildungen geplant oder durchgeführt (8 %). Warum es zu dieser großen Diskrepanz kommt, muss an dieser Stelle offen bleiben. Möglicherweise ist das Angebot an Fortbildungen in diesem Bereich bisher unzureichend. Auch der Fortbildung für ehrenamtliche Funktionäre wird eine große Bedeutung zugemessen. Neben EDV/Internet-Schulungen wird in diesem Bereich am ehesten fortgebildet. Abgesehen von den bisher erwähnten Fortbildungsthemen fällt auf, dass bei strukturell-organisatorischen Fragen wie Organisationsentwicklung, rechtlichen Fragen, Kinder- und Jugendhilfeausschuss, Jugendhilfeplanung oder Finanzierungswissen der Fortbildungsbedarf sehr viel höher ist als bei eher konkreten Themen, wie interkulturelle und geschlechtsspezifische Arbeit und Methoden der Sozialarbeit. Dass sich nahezu die Hälfte der Jugendringe auch Qualitätssicherung und -entwicklung als Fortbildungsthemen wünschten, zeigt, dass sich die fachpolitischen Diskussionen der letzten Jahre auch an der „Basis“ durchzusetzen beginnen (vgl. auch Abschnitt

14.3 zu Qualität).

Keines der genannten Themen wird von mehr als 30 % der Jugendringe als aktuelles Fortbildungsangebot genannt. Zieht man zudem noch in Betracht, dass bei lediglich 60 % der Jugendringe angegeben wird, dass MitarbeiterInnen an Fortbildungsmaßnahmen teilgenommen haben, dann wird deutlich, dass Jugendringe vergleichsweise wenig Fortbildungen der MitarbeiterInnen unterstützen.

Im KJHG ist explizit vorgesehen, dass die in der freien Jugendhilfe tätigen Ehrenamtlichen bei ihrer Tätigkeit angeleitet, beraten und unterstützt werden sollen. Von den MitarbeiterInnen der Jugendringe, die 1999 an internen und externen Fortbildungsmaßnahmen teilgenommen haben, waren 66 % (Median) Ehrenamtliche. Nach Peter hat der kollegiale Erfahrungsaustausch für die Freiwilligen und Ehrenamtlichen vielfältige Entlastungsfunktionen und obwohl keine primäre Koppelung zwischen Fortbildungen und beruflichen Veränderungswünschen und Aufstiegsorientierung vorliegt, sieht Peter einen hohen Bedarf nach (methodisch-technischer) Qualifizierung. Zudem handelt es sich nach seiner Einschätzung hierbei um eine Möglichkeit für Träger, Anerkennung auszudrücken (vgl. Peter 2002: 131 f.). Trotz dieser Aspekte lässt sich anhand der Daten der Jugendverbände zeigen, dass mit Ausnahme von Gruppenleiterschulungen, die eher bei Ehrenamtlichen durchgeführt werden und für die diese Schulung quasi eine Art Legitimation ihres Ehrenamtes darstellt, Hauptamtliche in den verschiedenen Bereichen durchgängig häufiger fortgebildet werden.

Tab. 10: Durchgeführte Fortbildungsmaßnahmen bei Jugendverbänden (Mehrfachnennungen)

Bereiche	Jugendverbände Durchführung	
	Ehren- amtliche	Haupt- amtliche
Gruppenleiterschulung	86%	35%
Förderungsfragen/Finanzierungswissen	41%	56%
andere pädagogische Konzepte	40%	54%
Gewinnung neuer Ehrenamtlicher	29%	34%
interkulturelle Jugendarbeit	24%	28%
geschlechtsspezifische Arbeit	20%	29%
Kooperation und Vernetzung	15%	23%
Sonstiges*	36%	38%

Quelle: Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

\*Unter „Sonstiges“ sind Fortbildungen zu unterschiedlichen fachlichen Themen zusammengefasst, z.B. Sport, Erste Hilfe, Religion, Politik, Recht, aber auch Kommunikation, Konfliktberatung oder Qualitätsmanagement.

Zu den Aufgaben der Jugendverbände zählt z.T. explizit die Entwicklung von Projekten in der Kinder- und Jugendarbeit, die thematisch auf die Aus- und die Weiterbildung von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit und Interessen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgerichtet sind. Tabelle 10 zeigt für Ehrenamtliche und Hauptamtliche in welchen Bereichen besonders häufig Fortbildungen stattfinden. 86% der Jugendverbände geben an, GruppenleiterInnenschulungen für Ehren-



amtliche durchzuführen. Um ähnliche Standards zu haben, wird bundesweit die sogenannte JuleiCa (Jugendleiter/in-Card) propagiert, deren Einführung die Bundesländer im November 1998 zugestimmt haben. Die Karte soll dazu dienen, das Interesse an Jugendleitertätigkeiten zu stärken und soll die in der Jugendpolitik Verantwortlichen dazu anregen, ehrenamtliche Jugendleiterinnen und Jugendleiter zu unterstützen. Die Jugendlichen können die Karte, die für Ehrenamtliche in der Jugendarbeit bestimmt ist, bei den (Landes-) Jugendringen und den Jugendämtern nach Absolvierung einer „Ausbildung“ erhalten. Dass 35 % der Jugendverbände angeben, Gruppenleiterschulungen auch für Hauptamtliche durchzuführen, erscheint jedoch relativ hoch. Möglicherweise

Tab. 11: Finanzierung der Fortbildungen von ehren- bzw. hauptamtlichen MitarbeiterInnen bei Jugendringen und Jugendverbänden (Mehrfachnennungen)

Finanzierungsmöglichkeiten	Jugendringe		Jugendverbände	
	Ehrenamtliche	Hauptamtliche	Ehrenamtliche	Hauptamtliche
aus eigenen Haushaltsmitteln	77%	76%	71%	76%
(Zusätzliche) Zuschüsse des Jugendamtes	43%	36%	/	/
Zuschüsse des Landesjugendamtes	15%	12%	/	/
Zuschüsse des (Landes-)Jugendamtes	/	/	43%	32%
MitarbeiterInnen finanzieren die Fortbildungen selbst (anteilig oder komplett)	28%	26%	51%	54%
Zuschüsse des Kreis- (bei Jugendverbänden) Landes- oder Bundesjugendrings	20%	13%	44%	21%
Zuschüsse der Kommune, des Landkreises (nicht Jugendamt)	16%	13%	2 %*	/
Zuschüsse von der Landes-, Diözesan- und/oder Bundesebene der eigenen Organisation	/	/	4 %*	/
kirchliche Mittel	/	/	4 %*	/
Zuschüsse des Arbeitsamtes	<1 %	3%	<1 %	3%
Zuschüsse aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes	2%	1%	/	/
andere Verbände	1 %*	/	/	/
Sonstiges	3%	2%	7%	12%

\* Antwortkategorie aus "Sonstiges" generiert

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

handelt es sich hierbei neben Fortbildungen zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auch um Fortbildungen zum Ausbilder. Alle übrigen Fortbildungsangebote werden häufiger von Hauptamtlichen in Anspruch genommen. Förderungsfragen bzw. Finanzierungswissen und andere pädagogische Konzepte sind weitere Themen, die besonders häufig Gegenstand von Fortbildungen bei Jugendverbänden sind. In dem bereits angesprochenen Bereich der interkulturellen Jugendarbeit werden immerhin von einem Viertel der Jugendverbände Fortbildungen durchgeführt. Obwohl die Integration von MigrantInnen in die Jugendverbände noch in den Anfängen steckt, werden in den letzten Jahren vermehrt in diesem Bereich Fachtagungen und Fortbildungen organisiert (vgl. Gaitanides 1999: 202).

Zwischen den befragten Jugendringen und Jugendverbänden gibt es Unterschiede: Jugendverbände führen häufiger Fortbildungsmaßnahmen durch als Jugendringe. Interkulturelle Arbeit sowie Kooperation und Vernetzung sind z.

B. Aspekte, die in allen Erhebungen vorgegeben waren. Bei beiden zeigt sich, dass Fortbildungen deutlich häufiger von Jugendverbänden durchgeführt werden als von Jugendringen. „So haben zum Beispiel einige Wohlfahrts- und Jugendverbände sowohl bundeszentrale Fortbildungseinrichtungen und -werke mit einem entsprechenden Angebot als auch regionale Einrichtungen und Werke, meistens bei den jeweiligen organisatorischen Gliederungen der Verbände angesiedelt“ (Peter 2002: 143 f.). Möglich ist, dass die Fortbildung der MitarbeiterInnen der Jugendringe über den Verband und nicht über die Jugendringe erfolgt.

## 7.1 Finanzierung von Fortbildungsmaßnahmen

Die Möglichkeiten der Finanzierung von Fortbildungsmaßnahmen unterscheiden sich bei Jugendringen und Jugendverbänden etwas. Es geben jeweils drei Viertel eigene Haushaltsmittel als Finanzierungsquelle an, in 30 % bis 40 % der befragten Jugendringe und Jugendverbände werden Zuschüsse des Jugendamtes und des Landesjugendamtes gewährt. Bei beiden werden auch Zuschüsse des Kreis-, Landes- oder Bundesjugendrings gewährt, besonders häufig für die Ehrenamtlichen in den Jugendverbänden (44 %). Für die MitarbeiterInnen der Jugendringe stehen teilweise auch finanzielle Mittel der Kommune oder des Landkreises bereit. Während bei den Jugendverbänden etwas mehr als die Hälfte der befragten MitarbeiterInnen die Fortbildungen auch selbst finanzieren, kommt dies bei den Jugendringen nur halb so oft vor.

Durchschnittlich waren 87 % (Median 94 %) der MitarbeiterInnen, die 1999 an internen und externen Fortbildungsmaßnahmen teilgenommen haben, Ehrenamtliche. Bei den Jugendverbänden ist das Bild weniger einheitlich. Hauptamtliche werden mit Ausnahme des Bereichs Gruppenleiterschulungen häufiger fortgebildet. Eigene Haushaltsmittel zur Finanzierung von Fortbildungen werden häufiger bei Hauptamtlichen angewandt, eine Fremdfinanzierung hingegen bei Ehrenamtlichen. Die Mehrfachnennungen in Tabelle 11 deuten darauf hin, dass häufig verschiedene Finanzierungsformen Anwendung finden, was zu einer Vergrößerung der Komplexität bei der Finanzierung führt. Im Median werden sowohl bei Jugendringen als auch bei Jugendverbänden (bei Ehren- und Hauptamtlichen) zwei Finanzierungsformen angewandt. Betrachtet man die Durchschnittswerte, so zeigt sich, dass für Ehrenamtliche geringfügig mehr Finanzierungsformen angewandt werden als für Hauptamtliche (bei Jugendringen: 2,1 zu 1,8 Finanzierungsformen; bei Jugendverbänden 2,2 zu 2 verschiedenen Formen).

### *Zwischenfazit*

Insbesondere bei den Jugendringen ist noch viel Potenzial für Fortbildungen vorhanden. Zwei Fünftel der befragten Jugendringe haben 1999 keine Fortbildungen durchgeführt. In der Regel geben weniger als ein Fünftel der Jugendringe bei den unterschiedlichen Themen an, Fortbildungen durchzuführen (Ausnahmen sind EDV/Internet-Schulung und Fortbildung für ehrenamtliche Funktionäre).

Die dargestellten Ergebnisse zeigen außerdem, dass eine ausgeprägtere

Orientierung am Bedarf notwendig ist. In vielen Bereichen wird zwar ein hoher Bedarf gesehen, die Durchführung bzw. Planung von Veranstaltungen findet hingegen kaum statt. Einzelne Themen wie beispielsweise Jugendhilfeplanung oder Kooperation kommen eindeutig zu kurz.

## 7.2 Einschätzungen

Im Folgenden werden die Einschätzung von Jugendämtern, Jugendringen und Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung vergleichend dargestellt.

Bei den Jugendringen, bei denen deutlich weniger Fortbildungen durchgeführt werden, verweisen zwei Drittel der Befragten auf finanzielle Engpässe und mindestens zwei Drittel der Befragten wünschen sich einen größeren finanziellen Spielraum für Fortbildungen. Als eine Bestätigung hierfür kann auch die Beobachtung herangezogen werden, dass in der Regel mehr Bedarf nach Fortbildungen gesehen wird, als durchgeführt werden können. Bei den Jugendringen ist ein sehr hoher Grad an Zufriedenheit mit den durchgeführten Fortbildungen (89 %) feststellbar. Allerdings gibt auch knapp jeder vierte Jugendring an, die Fortbildungsangebote entsprächen nicht dem Fortbildungsbedarf. Dies kann sowohl in dem Sinn interpretiert werden, dass bestimmte Angebote nicht vorhanden sind, aber auch eine Bewertung nach der Teilnahme an Fortbildungen darstellen – und somit eine Unzufriedenheit mit der Durchführung vorhandener Fortbildungsangebote ausdrücken. Dass nicht alle Bedarfe gedeckt werden, liegt also nicht allein an finanziellen Restriktionen, sondern auch an einem unzureichenden Angebot.

Tab. 12: Zustimmung zu verschiedenen Aussagen – Ein Vergleich zwischen Jugendämtern, Jugendringen und Einrichtungen

Statement – trifft zu	Jugend- ämter	Jugend- ringe	Einrich- tungen
Die Fortbildung(en) ist/sind bisher weitgehend zufriedenstellend verlaufen	97%	89%	94%
Es besteht ein größerer Bedarf an finanziellen Mitteln für Fortbildungen	65%	66%	74%
Eine langfristige berufsbegleitende Fortbildung wäre wichtig	63%	/	67%
Fortbildungen für zeitlich befristete MitarbeiterInnen rechnen sich nicht	35%	23%	34%
Im Rahmen der Arbeitszeit müssten bessere Freistellungsmöglichkeiten gegeben sein	11%	/	48%
Eine größere Bereitschaft der MitarbeiterInnen zur Fortbildung wäre wünschenswert	10%	37%	40%
Die Fortbildung von Vollzeitbeschäftigten hat Vorrang vor der Fortbildung für Teilzeitbeschäftigte	7%	/	22%
Die Fortbildungsangebote entsprechen nicht dem Fortbildungsbedarf	/	26%	15%

Quelle: Erhebung bei Jugendämtern 2000, DJI; Erhebung bei Einrichtungen 2001, DJI; Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Die Jugendringe wurden auch nach einer Beurteilung der Mitarbeitermotivation zu Fortbildungen gefragt. Bei den Jugendringen wünschen sich zwei Fünftel der Befragten mehr Engagement von Seiten der MitarbeiterInnen (insbesondere im Westen). Finanzielle Aspekte spielen hierbei jedoch keine Rolle. Aufgrund unserer Daten kann kein signifikanter Zusammenhang zwischen einer finanziellen Selbstbeteiligung an Fortbildungen und der Aussage, dass eine größere Bereitschaft auf Seiten der MitarbeiterInnen wünschenswert wäre, festgestellt werden.

Von den Jugendringen geben 23 % an, dass sich Fortbildungen für zeitlich befristete MitarbeiterInnen nicht rechnen. Dies heißt nicht, dass Fortbildungen für diese MitarbeiterInnen nicht für gut befunden werden, vielmehr ist dieses Statement im Sinne einer nicht optimalen Nutzung knapper Ressourcen zu verstehen. Bei den östlichen Jugendringen ist es ein Drittel, das dies angibt, in den westlichen Bundesländern allerdings „nur“ ein Fünftel. Wie bereits im Kapitel Personal 5 gezeigt werden konnte, sind die Beschäftigungsverhältnisse insbesondere bei den Jugendringen in den östlichen Bundesländern noch im erheblichen Maß von Arbeitsmarktförderungsmitteln geprägt, was diesen Ost-West-Unterschied erklären könnte. Möglicherweise schwingt hier auch die leidvolle Erfahrung mit dem Personal auf ABM-Stellen in den ostdeutschen Bundesländern mit, die nach einer bestimmten Zeitspanne aufgrund der Förderrichtlinien den Arbeitsplatz wieder wechseln müssen.

## **8 Finanzen**

### **8.1 Jugendringe**

Zum Teil sind die Jugendringe die größten örtlichen Anbieter von Jugendarbeit, sowohl was den Personalbestand als auch die Finanzen betrifft. 2,3 % der Jugendringe verfügen über keinen eigenen Haushalt, der größte Haushalt hingegen beläuft sich auf EUR 18,2 Mio. Im Median haben die Jugendringe DM 23.000 und im Durchschnitt EUR 213.720 zur Verfügung. Der Etat ostdeutscher Jugendringe ist durchschnittlich kleiner (EUR 166.170) als der westdeutscher (EUR 220.370). Vergleicht man jedoch den Median, so liegt dieser in Ostdeutschland höher (EUR 65.450 in Ost und EUR 17.900 in West). Der geringere Unterschied zwischen Durchschnitt und Median in Ostdeutschland verweist auf eine geringere Streuung. Ortsjugendringe verfügen im Durchschnitt (EUR 52.660) über ein Fünftel der durchschnittlichen Haushaltssumme von Kreis- bzw. Stadtjugendringen (EUR 261.270). Nimmt man den Median als Maßzahl, vergrößert sich der Abstand noch etwas (Ortsjugendringe EUR 6.140 zu Kreis- bzw. Stadtjugendringen EUR 40.900). Diese Zahlen spiegeln die großen Unterschiede zwischen den Jugendringen wider, lassen aber keinen Rückschluss darüber zu, ob das Geld, das ein Jugendring erhält, im Bundesvergleich viel oder wenig ist. Eine solche Bewertung kann nur im Zusammenhang mit den konkreten Aufgaben des einzelnen Jugendrings und den örtlichen Gegebenheiten vorgenommen werden.

Im Folgenden wird die Bedeutung unterschiedlicher Finanzquellen zuerst

aus der Perspektive der Jugendringe und dann aus der der Jugendverbände dargestellt. Wie der Tabelle 13 zu entnehmen ist, sind Jugendamt und Kommune die wichtigsten Geldgeber für Jugendringe. Im Fragebogen wurde getrennt nach Geldern vom Jugendamt und Geldern aus anderen kommunalen Haushalten bzw. den kreisangehörigen Gemeinden gefragt, weshalb hier zwei unterschiedliche kommunale Geldquellen aufgelistet sind. Diese Trennung ist aus mehreren Gründen notwendig: Zum einen muss, wie bereits angedeutet, zwischen Kreisjugendamt und Kommune unterschieden werden; zum zweiten geben 6 % der Jugendämter in der Vollerhebung bei Jugendämtern zur organisatorischen Einbettung der Jugendhilfeaufgaben an, dass für Jugendarbeit auch andere kommunale Einheiten zuständig seien, wie z. B. das Sportamt, Kulturamt, Schulamt oder die Abteilung für Städtepartnerschaft (vgl. Mamier/Seckinger/Pluto/van Santen/Zink 2002), und drittens erhalten 45 % der Ortsjugendringe vom Jugendamt kein Geld, dafür jedoch von der Kommune, in der sie sich befinden.

Tab. 13: Bedeutung unterschiedlicher Finanzquellen für Jugendringe

	1. Rang	2. Rang	3. Rang	4. Rang	sonst. Ränge	keine Quelle
Jugendamt	40%	10%	5%	2%	1%	42%
Kommune	33%	7%	4%	3%	3%	50%
Eigenanteil	6%	27%	16%	8%	3%	40%
Land	1%	16%	12%	5%	2%	63%
Bundesanstalt für Arbeit	6%	7%	3%	2%	6%	77%
Sonstige	2%	2%	2%	1%	1%	94%
Bund	0%	2%	2%	2%	3%	92%
Bezirk	0%	0%	2%	2%	0%	96%
Wohlfahrtsverbände	0%	< 1%	0%	< 1%	0%	99%
Europäischer Sozialfond	0%	0%	< 1%	< 1%	0 %	99%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Entsprechend den Regelungen des KJHG sowie der jeweiligen Länderausführungsgesetzen sind die zwei wichtigsten Finanziers die zuständigen Jugendämter sowie die Kommunen. In Westdeutschland geben 42 % der Jugendringe an, Geld von der öffentlichen Hand im Rahmen von Budgets zu erhalten, wohingegen in Ostdeutschland dieser Anteil nur 10 % beträgt.

Die selbst zu erwirtschaftenden Mittel, sei es beispielsweise durch Spenden und Sponsoren, Bußgelder, Erlöse aus dem Verleih von Geräten bzw. dem Verkauf von Getränken oder Teilnehmerbeiträgen, stehen an dritt-wichtigster Stelle der Einnahmen. Ein bedeutsamer Unterschied zwischen Jugendringen in West- und Ostdeutschland besteht darin, dass in Ostdeutschland nur ein Drittel keine Finanzmittel von der Bundesanstalt für Arbeit erhält, ein weiteres Drittel die Mittel der Bundesanstalt als wichtigste Geldquelle einstuft und für jeden fünften Jugendring die zweitwichtigste Geldquelle ist.

In Westdeutschland hingegen erhalten 86 % der Jugendringe kein Geld vom Arbeitsamt und nur für ein knappes Prozent sind die Mittel der Arbeitsförderung die wichtigste Geldquelle. Damit spiegelt sich in der Rangfolge der Geldquellen auch der im Abschnitt Personal dargestellte Unterschied in der Beschäftigung von befristet eingestelltem Personal zwischen Ost und West wider. Nichtsdestotrotz dürften einige Jugendringe das Arbeitsamt als Geldquelle vergessen haben, da Lohnkostenzuschüsse keine Zuschüsse an die Jugendringe sondern an die Beschäftigten sind. Um dies auszugleichen, haben wir alle Ju-

gendinge, die MitarbeiterInnen gemäß den Regelungen der Arbeitsmarktförderung beschäftigen und die die Bundesanstalt für Arbeit nicht als Geldquelle angegeben haben, nachträglich als Empfänger von Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit codiert. Allerdings wird hierdurch der Rang als Finanzquelle unterschätzt, da wir nicht entscheiden konnten, wie wichtig diese Finanzquelle ist. Weitere Unterschiede zwischen Ost und West beziehen sich auf den Erhalt von Landesmitteln, von Bundesmitteln, die Bedeutung des örtlichen Jugendamtes sowie der Kommune (vgl. Tab. 14).

Tab. 14: Geldquellen von Jugendringen

	Ost %	West %	insgesamt %
Eigenmittel	72	59	61
Jugendamt	98	52	58
Kommune	37	52	50
Land	67	32	37
Bundesanstalt für Arbeit	69	14	22
Bund	2	10	8
Sonstiges	7	6	6
Bezirk	0	5	5
Europäischer Sozialfond	5	0	1
Wohlfahrtsverband	0	1	1

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Wir haben die Jugendringe auch nach einer Einschätzung zu ihrer Haushaltsentwicklung befragt. Hierin unterscheiden sich Jugendringe in Ost und West ebenfalls: Ostdeutsche Jugendringe gehen von Kürzungen aus, während westdeutsche Jugendringe eher mit einem Haushaltszuwachs rechnen. Dieser Unterschied ist signifikant. Diese differierende Einschätzung zukünftiger Haushaltsentwicklung erklärt sich zum größten Teil dadurch, dass die Empfänger von Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit mit Kürzungen rechnen. Die Jugendringe, die sich überwiegend aus Mitteln der Jugendämter finanzieren, erwarten in ihrer Mehrzahl eine finanzielle Stabilität, und diejenigen, die sich auf Mittel aus Kommunen (nicht Jugendamt) beziehen, erwarten eine Haushaltssteigerung. Zwischen Ortsjugendringen und Kreis- bzw. Stadtjugendringen gibt es keinen Unterschied hinsichtlich der Erwartungen zur Haushaltsentwicklung.

## 8.2 Jugendverbände

Ein Anteil von 12,5 % der Jugendverbände hat weniger als EUR 500 pro Jahr zur Verfügung. Der größte Haushalt eines befragten Jugendverbandes beläuft sich auf die stolze Summe von EUR 766.900. Diese Haushaltshöhe erklärt sich dadurch, dass dieser Jugendverband auch Träger einer Kindertageseinrichtung ist. Im Median verfügen Jugendverbände über EUR 2556 pro Jahr und im Durchschnitt über EUR 20.472. Die Differenz zwischen Median und Durchschnitt verdeutlicht ebenso wie der Vergleich zwischen Minimum und Maximum die großen Unterschiede in den Haushalten der einzelnen Jugendverbände.

Tabelle 15 zeigt im Vergleich zu Tabelle 13 die großen Bedeutungsunterschiede, die die verschiedenen Geldquellen für Jugendringe und Jugendverbände haben. Für über ein Drittel der Jugendverbände sind Eigenmittel, sprich

Spenden, Sponsorengelder, Teilnehmer- und Mitgliedsbeiträge die wichtigsten Geldquellen. Die Veränderung der Relevanz der einzelnen Finanzquellen ist auch Ergebnis des unterschiedlichen Finanzbedarfs von Jugendringen und Jugendverbänden, der sich aus den differierenden Aufgaben ergibt. Obwohl Finanzmittel aus dem Jugendamt die zweitwichtigste Quelle für Jugendverbände sind, erhalten 58 % der Jugendverbände keine Fördermittel von dort.

Tab. 15: Bedeutung unterschiedlicher Finanzquellen für Jugendverbände

	1. Rang	2. Rang	3. Rang	4. Rang	sonst. Ränge	keine Quelle
Eigenanteil	36%	21%	13%	8%	5%	16%
Jugendamt	17%	14%	9%	1%	1%	58%
Land	10%	11%	8%	6%	1%	64%
Kommune	5%	13%	10%	4%	3%	64%
Jugendring	6%	9%	7%	3%	3%	72%
Kirche	6%	4%	4%	3%	2%	81%
Bundesanstalt f. Arbeit	8%	5%	1%	1%	1%	84%
Landesjugendring	2%	5%	4%	3%	2%	84%
Diözese / Dekanat	5%	1%	4%	1%	1%	88%
Sonstige	3%	4%	3%	1%	0%	90%
Bund	1%	2%	2%	0%	2%	92%
Bezirk	0%	1%	0%	0%	0%	98%
Sozialfond	0%	0%	1%	0%	0%	98%

Quelle: Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

### 8.3 Sponsoring

Gerade in Zeiten knapper Kassen ist Sponsoring ein beliebtes Instrument, zusätzliche finanzielle Handlungsspielräume zu schaffen. Rein quantitativ betrachtet, spielt diese Geldquelle allerdings eher eine untergeordnete Rolle. Die wechselseitige Vorteilnahme stellt einen elementaren Bestandteil eines Sponsoringverhältnisses zwischen Jugendorganisationen und kommerziellen Unternehmen dar: Die Jugendorganisationen bekommen geldwerte Leistungen, während die Unternehmen sich durch die Verknüpfungen von positiv bewerteten Aktivitäten von Jugendorganisationen mit ihren Namen vorteilhafte Ausstrahlungseffekte bzw. einen Imagegewinn für ihr Unternehmen erwarten.

Tab. 16: Kooperationsbeziehungen zwischen Jugendverbänden und kommerziellen Anbietern

Art der Kooperationsbeziehung	Anteil
Spenden/Sponsoring	35%
fachliche Zusammenarbeit bei Projekten	16%
bezahlte Auftragsvergabe	9%
Sonstige	1%

Quelle: Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

In der Tabelle 16 sind verschiedene Formen von Kooperationsbeziehungen zwischen Jugendverbänden und kommerziellen Anbietern sowie deren Verbreitung aufgelistet. Eine Zusammenarbeit in Form von Spenden/Sponsoring gibt es bei gut einem Drittel der Jugendverbände. Wohingegen die fachliche Zusammenarbeit bei Projekten (16 %) sowie die bezahlte Auftragsvergabe (der

Jugendverband erbringt eine Leistung, für die er entlohnt wird) eher selten anzutreffen sind. Im Vergleich zu dem Jahr 1996 hat der Anteil der Jugendverbände, die angeben mit kommerziellen Anbietern überhaupt in irgendeiner Form zusammenzuarbeiten, sich nicht wesentlich verändert. Damals waren es 43 % und im Jahr 2000 waren es 45 %. Die These, dass Sponsoring an Bedeutung gewinnt, kann daher nicht bestätigt werden. Allerdings können die mit dieser Zusammenarbeit verbundenen Mittel größer werden. Darüber liegen jedoch keine Informationen vor.

Tab. 17: Sponsoring von Aktivitäten des Jugendrings

Sponsoren	Anteil
Sponsoring	55%
davon (Mehrfachnennungen):	
Banken	67%
andere Unternehmen	55%
sonstige	13%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Bei jedem zweiten Jugendring werden Aktivitäten oder Teile von Aktivitäten von kommerziellen Unternehmen gesponsert (vgl. Tab. 17). Die Nennungen der Sponsoren verdeutlichen, dass insbesondere die Bedeutung der Banken für Sponsoring der Aktivitäten der Jugendringe nicht zu unterschätzen ist. Von den gesponserten Jugendringen verweist immerhin zwei Drittel auf Geldinstitute als Sponsor. Die nächste große Gruppe sind andere Unternehmen wie z. B. lokale Einzelhändler und Gewerbetreibende, aber auch, allerdings zum geringen Teil, bundesweit bedeutsame Großunternehmen. Die Gruppe der „sonstigen“ Sponsoren (13 %) enthalten auch nicht kommerzielle Institutionen wie z. B. Krankenkassen oder wohltätige Vereine.

Die Unterscheidung nach Ortsjugendringen und anderen Jugendringen zeigt keine großen Unterschiede auf. Zwar geben Ortsjugendringe weniger oft an, gesponsert zu werden und wenn, dann öfter von anderen Unternehmen als von Banken, aber diese Unterschiede sind statistisch gesehen nicht signifikant.

## 8.4 Formen der Unterstützung durch das Jugendamt

Die Jugendverbände und Jugendringe wurden gebeten, konkret die Unterstützungsleistung der Jugendämter für ihre Arbeit zu benennen, dabei zeigt sich, dass es bei den Jugendverbänden am häufigsten einen Sachkostenzuschuss gibt, an nächster Stelle stehen fachliche Beratung und politische Unterstützung. Mehr ostdeutsche als westdeutsche Jugendverbände werden von Jugendämtern unterstützt.



Tab. 18: Formen der Unterstützung durch das Jugendamt

	Jugendverband			Jugendring		
	vereinzelt	regelmäßig	nie	vereinzelt	regelmäßig	nie
finanzielle Zuschüsse zu Personalkosten	7%	19%	75%	4%	28%	67%
finanzielle Zuschüsse zu Sachkosten	27%	30%	43%	12%	10%	78%
zur Verfügung stellen von Räumen	8%	14%	78%	19%	15%	66%
zur Verfügung stellen von Material	21%	8%	71%	30%	17%	53%
fachliche Beratung	33%	12%	55%	37%	9%	54%
Unterstützung bei der Durchsetzung der Interessen von Kindern und Jugendlichen	29%	14%	58%	45%	7%	49%
sonstige Unterstützung	2%	5%	93%	1%	2%	97%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

Bei den Jugendringen sieht die Unterstützung durch das Jugendamt etwas anders aus. An erster Stelle steht hier die kinder- und jugendpolitische Unterstützung. Vor dem Hintergrund des eigenen Aufgabenprofils der Jugendringe überrascht dies nicht. Allerdings kann man hier die Frage stellen, ob die Tatsache, dass etwa die Hälfte der Jugendringe in diesem Bereich keine Unterstützung der Jugendämter erfährt, nicht noch einiges an Entwicklungsbedarf bei den Jugendämtern aufzeigt. Finanzielle Zuschüsse werden von Seiten der Jugendämter seltener gewährt. Im Vordergrund stehen eher materielle Leistungen, wie Räume oder Material. Der Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland zeigt in diesem Zusammenhang, dass Jugendringe in Westdeutschland zu einem höheren Anteil finanzielle Zuschüsse vom Jugendamt bekommen als Jugendringe in Ostdeutschland, während dies bei den anderen Formen der Unterstützung durch das Jugendamt genau umgekehrt ist. Hier machen sich die unterschiedlichen Geldquellen der Jugendringe bemerkbar, schließlich bekommen die Jugendringe in Ostdeutschland wesentlich häufiger direkte oder indirekte finanzielle Zuwendungen vom Land oder der Bundesanstalt für Arbeit.

## 9 Jugendhilfeplanung im Arbeitsfeld Jugendarbeit

Nach dem KJHG sollen die Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe gewährleisten, dass die gemäß KJHG erforderlichen und geeigneten Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung stehen. Zudem hat die Kinder- und Jugendhilfe einen angemessenen Teil der bereitgestellten Mittel für die Jugendarbeit zu verwenden (vgl. § 79 KJHG). In § 80 des KJHG ist weiterhin festgehalten, dass im Zuge der Planungsarbeiten, die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen zu ermitteln sind und ihnen Rechnung zu tragen ist. Zudem sind die Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe in allen Phasen ihrer Planung frühzeitig zu beteiligen. In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, ob und wie diese gesetzlichen Vorgaben umgesetzt werden.

In der Häufigkeit der thematischen Nennungen der Jugendämter, die in der Jugendhilfeplanung aktiv sind, folgt nach der Kindertagesstättenplanung das Arbeitsfeld der Jugendarbeit mit 76 %. Auch die Ergebnisse der letzten Erhe-

bung bei den Jugendämtern zeigten, dass die Jugendarbeit nach der Kindertagesstättenplanung der Bereich ist, in dem am häufigsten Planungsaktivitäten unternommen werden.

Die Jugendringe selbst, also diejenigen, die unmittelbar von der Planung betroffen sind, wurden in zwei Schritten zur Situation der Jugendhilfeplanung befragt. Zuerst sollten die Stadt- und Kreisjugendringe beantworten, ob es in ihrer Kommune einen Jugendhilfeplan gibt und aus welchem Jahr dieser stammt. Zum zweiten wurde gefragt, ob der Plan momentan eine Aktualisierung erfährt.

Tab. 19: Jugendhilfeplanung im Bereich Jugendarbeit (ohne Ortsjugendringe)

Jugendhilfeplan vorhanden?	kein		insgesamt
	hauptamtliches Personal	hauptamtliches Personal	
es gibt keinen Jugendhilfeplan	25%	33%	28%
es gibt einen Jugendhilfeplan	72%	58%	67%
unbekannt, ob es einen Jugendhilfeplan gibt	3%	9%	5%
Mitarbeit der Jugendringe bei Jugendhilfeplanung, dort wo es einen Jugendhilfeplan gibt	88%	74%	83%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Aus der Perspektive der Jugendringe wird die Situation folgendermaßen beurteilt: 67 % der Stadt- und Kreisjugendringe geben an, dass es einen Jugendhilfeplan für Jugendarbeit gibt, 5 % haben keine Informationen darüber (vgl. Tab. 19). Betrachtet man nur diejenigen Jugendringe, zu denen wir auch die Informationen der Jugendämter haben, zeigt sich, dass der Unterschied in der Wahrnehmung zwischen Jugendämtern und Jugendringen, ob eine Jugendhilfeplanung zum Bereich der Jugendarbeit im Jugendamtsbezirk vorhanden ist, nicht sehr groß ist. Aber dort wo es Unterschiede gibt, kann dies zum einen darauf hindeuten, dass die Jugendhilfeplanung keine Außenwirkung im Jugendamtsbezirk entfaltet hat beziehungsweise der Jugendring keine entscheidende Rolle im Jugendamtsbezirk spielt.

Der Unterschied, der zwischen den Jugendringen mit und ohne Hauptamtliche (vgl. Tab. 19), könnte darauf zurückzuführen sein, dass Hauptamtliche doch eher in der Lage sind, Kommunen dazu zu bringen ihren gesetzlichen Pflichten in Bezug auf Jugendhilfeplanung nachzukommen. Allerdings könnte der Zusammenhang auch deshalb zustande kommen, weil Jugendämtern, denen die Jugendarbeit besonders am Herzen liegt, nicht nur die Sinnhaftigkeit einer solchen Planung klar ist, sondern ihnen auch die personelle Unterstützung des Jugendringes wichtig ist. Es sollte klar sein, dass solche Interpretationen sich nicht unbedingt gegenseitig ausschließen müssen.

Nach den Angaben der Jugendringe zu urteilen, sind 14 % der vorliegenden Jugendhilfepläne älter als fünf Jahre und ein Viertel der Jugendringe kann keine Angaben zum Jahr der Fertigstellung machen. Letzteres ist eher ein Hinweis dafür, dass die Erstellung entweder sehr lange zurück liegt oder aber nicht in aktiver Zusammenarbeit mit dem Jugendring erfolgte. 66 % der Jugendringe, in deren Jugendamtsbezirk es einen Plan gibt, gehen von einer Aktualisierung des Jugendhilfeplans aus. Erwartungsgemäß erfahren eher die Jugendhilfepläne eine Aktualisierung, die aus dem Jahr 1996 und davor stammen. Aber auch jüngere Pläne werden aktualisiert, was als Indiz für ein prozessorientiertes Pla-

nungsverständnis interpretiert werden kann. Hinzu kommen noch einige Jugendringe, in deren Jugendamtsbezirken bislang keine Jugendhilfeplanung durchgeführt wurde und die sich aktuell in der Phase einer Erstellung eines Plans befinden.

Jugendringe in ostdeutschen Bundesländern geben signifikant öfter an, dass der Plan momentan eine Aktualisierung erfährt, was wiederum ein Hinweis auf eine aktivere Jugendhilfeplanung in Ostdeutschland ist, denn auch 1995 hatten schon 90 % der ostdeutschen Jugendamtsbezirke eine Jugendhilfeplanung.

Auch aus der Perspektive der Jugendverbände kann ein Blick auf die Situation der Jugendhilfeplanung geworfen werden. Hier ergibt sich eine deutliche Differenz zur Sicht des Jugendamtes. Es sagen 43 % der befragten Jugendverbände, dass es einen Jugendhilfeplan für Jugendarbeit gibt und 20 % der Jugendverbände wissen, dass in ihrem Jugendamt kein Jugendhilfeplan für Jugendarbeit existiert. Eine große Gruppe von 37 % hat keine Kenntnis von einem Jugendhilfeplan und kann entsprechend keine Aussagen treffen. Etwas mehr als die Hälfte der Jugendverbände, in deren Jugendamtsbezirk ein Jugendhilfeplan erstellt wurde, geht von einer momentanen Aktualisierung des Planes aus. 10 % verneinen eine Aktualisierung.

Der Vergleich zwischen den Angaben der Jugendämter, der Jugendringe sowie der Jugendverbände weist zum einen auf die fehlende Bedeutung hin, die Jugendhilfeplanung mancherorts hat, und macht zum anderen deutlich, dass die Jugendhilfeplanung noch immer nicht im Sinne des KJHG als gemeinschaftliche Aufgabe der Akteure im Feld der Kinder- und Jugendhilfe verstanden wird.

## 9.1 Beteiligung von Organisationen und Institutionen

Nach den Angaben der Jugendämter zu ihrem Planungskonzept zu urteilen, hat eine Beteiligung von im Jugendamtsbezirk aktiven Akteuren und die Planung in übergreifenden Planungsgruppen eine hohe Bedeutung bekommen. In § 80 (3) KJHG ist die Beteiligung der freien Kinder- und Jugendhilfe geregelt. Versteht man Planung als einen kommunikativen Prozess, dann ist ein Einbezug relevanter Akteure eine Grundvoraussetzung.

Die Organisationen, die am häufigsten in die Jugendhilfeplanung (außerhalb des Kinder- und Jugendhilfeausschusses) einbezogen werden, sind Wohlfahrtsverbände (86 %), Jugendringe (83 %) und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (82 %) (vgl. Tab. 20). Unterschiede zwischen westdeutschen und ostdeutschen Jugendämtern sind im Wesentlichen nur für den Einbezug von Parteienvertretern, Schulen und Jugendinitiativen festzustellen. Parteienvertreter und Schulen werden in westdeutschen Jugendämtern häufiger als an der Jugendhilfeplanung beteiligte Akteure benannt. Für letztere Gruppe könnte die Erklärung in den Ergebnissen zu den Kooperationspartnern zu finden sein (vgl. Kapitel 10). Bei der Frage nach dem wichtigsten Kooperationspartner zeigt sich, dass ostdeutsche Jugendämter seltener mit Schulen als westdeutsche Jugendämter kooperieren, dafür aber sehr viel häufiger mit dem Schulamt. Da das Schulamt in der hier vorgegebenen Liste fehlt, könnte dies eine Begründung für die Differenz darstellen.

Tab. 20: Beteiligung von Organisationen und Institutionen (außerhalb des Jugendhilfeausschusses) an der Jugendhilfeplanung (Mehrfachnennungen)

	Ost	West	insgesamt
Wohlfahrtsverbände	85%	86%	86%
Jugendringe*	85%	82%	83%
Einrichtungen	78%	84%	82%
Kirchen	63%	68%	66%
Jugendverbände	59%	55%	56%
Parteienvertreter	33%	55%	47%
Schulen	37%	50%	45%
Jugendinitiativen/ eingetragene Vereine	59%	27%	39%
andere Behörden	37%	36%	37%
wissenschaftliche Institute	22%	34%	30%
andere	26%	9%	16%

Quelle: Jugendamtsbefragung 2000, DJI

\* bezogen auf die Jugendamtsbezirke, die Jugendringe haben.

Jugendinitiativen werden sehr viel häufiger in Ostdeutschland einbezogen. In diesem Ergebnis spiegelt sich die größere Trägervielfalt in den ostdeutschen Bundesländern, die ihre Auswirkungen auch in der Kooperation, wie bereits 1995 zu beobachten war, zeigt (vgl. Seckinger/Weigel/van Santen/Markert 1998). In westdeutschen Jugendämtern bleibt der Anteil von an der Jugendhilfeplanung beteiligten Initiativen mit einem Viertel der Jugendämter im Vergleich zu 1995 konstant.

## 9.2 Beteiligung der Jugendringe und Jugendverbände

Das Vorhandensein eines Jugendhilfeplans für den Bereich Jugendarbeit ist das eine, das andere ist die Frage, ob die Jugendringe direkten Einfluss auf den Planungsprozess nehmen, indem sie an der Erstellung des Jugendhilfeplans beteiligt sind. Anhand der Daten der Jugendring- und Jugendverbandsbefragung kann die Situation auch aus Sicht der freien Träger im Bereich der verbandlichen Jugendarbeit beschrieben werden. Die Jugendringe und Jugendverbände wurden gebeten, ihre Beteiligung an der Jugendhilfeplanung anzugeben. 83 % der Jugendringe sind irgendwie am Prozess der Erstellung der Jugendhilfepläne beteiligt (vgl. Tab. 19). Umgekehrt heißt das natürlich auch, dass jeder sechste Jugendring (17 %) *nicht* beteiligt ist. Dies ist eine verpasste Chance zur Gestaltung der Jugendhilfepolitik. Jugendringe mit Hauptamtlichen sind erwartungsgemäß häufiger an der Jugendhilfeplanung beteiligt als Jugendringe mit ausschließlich ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Trotzdem gibt es auch bei den Jugendringen mit Hauptamtlichen 13 %, die nicht an der Jugendhilfeplanung beteiligt sind, obwohl es in ihrem Jugendamtsbezirk eine Jugendhilfeplanung für den Bereich Jugendarbeit gibt.

Die Beteiligung der Jugendringe ist, so zeigen es die Daten, zum Teil darauf zurückzuführen, dass die Jugendringe ihre Mitarbeit selbst organisieren. Knapp die Hälfte der Jugendringe, die mitarbeiten, musste die Beteiligung gegenüber dem Jugendamt einfordern. In einigen Jugendamtsbezirken startete sogar der Jugendring selbst die Initiative für den Beginn der Jugendhilfeplanung. Neben einem Beschluss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses und einer gemeinsamen Entscheidung von Jugendringen und Jugendämtern als Anlass für die Planung, wurde ein erheblicher Teil der Jugendringe vom Jugendamt gebeten, an der Jugendhilfeplanung mitzuwirken.

Tab. 21: Art der Beteiligung der Jugendringe an der Jugendhilfeplanung (Mehrfachnennungen)

	Ost	West	insgesamt
Mitglied in trägerübergreifender AG	77%	69%	71%
beratende Funktion für JugendhilfeplanerIn	62%	70%	68%
eigene Vorschläge zur Bedarfsdeckung	39%	52%	49%
eigene Umfrage	26%	36%	33%
sonstige Form der Mitarbeit	4%	8%	8%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Die Darstellung in Tabelle 21 gibt einen Überblick über die Art und Weise der Mitarbeit der Jugendringe. Arbeitsgemeinschaften und beratende Tätigkeiten sind die Formen, die von den meisten Jugendringen angegeben werden. Eigene Umfragen und eigene Vorschläge zur Bedarfsdeckung werden etwas häufiger von westdeutschen Jugendringen als Beteiligungsform genannt. Die Zusammenarbeit in der Jugendhilfeplanung wird sehr häufig in Arbeitskreisen organisiert. Dieses Ergebnis bestätigt sich sowohl aus der Perspektive der Jugendringe (71 %) wie auch aus der Sicht der Jugendämter.

Etwa die Hälfte der Jugendverbände, in deren Jugendamtsbezirk es eine Jugendhilfeplanung gibt und die davon Kenntnis haben, arbeiteten in den letzten zwei Jahren bzw. arbeiten aktuell an der Jugendhilfeplanung mit. Am häufigsten gestaltet sich die Zusammenarbeit in Form von Beratung und Vorschlägen zur Bedarfsdeckung. Eigene Bedarfserhebungen werden nur von einem Drittel der Jugendverbände angegeben.

## 10 Der Kinder- und Jugendhilfeausschuss

Der Kinder- und Jugendhilfeausschuss ist in den letzten Jahren nicht zuletzt auch aufgrund seiner Sonderstellung als beschließender Ausschuss, in dem nicht direkt von den Bürgern gewählte Mitglieder mit abstimmen dürfen, immer wieder kritisch diskutiert worden. Die Kritik wird formal geführt, sie richtet sich sowohl gegen die Beteiligung freier Träger, die demokratisch nicht ausreichend legitimiert sei, als auch gegen die bundesrechtliche Vorgabe, die einen Kinder- und Jugendhilfeausschuss vorschreibt und somit das kommunale Selbstbestimmungsrecht einschränke. Käme es zu einer mehrheitlichen Zustimmung zu den Versuchen, die Handlungsmöglichkeiten des Kinder- und Jugendhilfeausschusses bzw. seine Zusammensetzung zu ändern, so wäre mit

massiven inhaltlichen Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendhilfe zu rechnen. Die Bedeutung der Kinder- und Jugendhilfeausschüsse für eine Erfüllung der Aufgaben nach dem KJHG wird innerhalb der Fachdiskussion nicht angezweifelt (vgl. z. B. DPWV 2000) und Veränderungsbestrebungen regelmäßig zurückgewiesen (zuletzt Presseerklärung BAGLJÄ 2/2001; AFET 6/ 2001).

## 10.1 Tagungshäufigkeit

In 59 % der Jugendamtsbezirke tagt der Kinder- und Jugendhilfeausschuss 3-6 mal im Jahr. Immerhin in 5 % der Jugendamtsbezirke tagt der Kinder- und Jugendhilfeausschuss nur ein oder zwei Mal jährlich. In diesen Regionen werden außer der Haushaltsaufstellung wohl kaum Fragen der Kinder- und Jugendhilfe im gesetzlich dafür vorgesehenen Gremium diskutiert und entschieden werden können. Hier sei auch die Frage erlaubt, warum die freien Träger vor Ort in diesen Fällen nicht von ihrem Recht Gebrauch machen und eine Einberufung des Kinder- und Jugendhilfeausschusses einfordern. In der Tagungsfrequenz gibt es einen deutlichen Ost-West-Unterschied: In Ostdeutschland tagen die Kinder- und Jugendhilfeausschüsse häufiger als in Westdeutschland. Im Durchschnitt liegt die Tagungshäufigkeit im Westen zwischen drei und sechs Mal und im Osten zwischen sieben und zehn Mal pro Jahr. Kinder- und Jugendhilfeausschüsse der Stadtjugendämter haben verglichen mit denen anderer Jugendamtstypen eine signifikant erhöhte Tagungsfrequenz.

## 10.2 Stimmberechtigte Mitglieder

Im Durchschnitt und im Median setzen sich die Kinder- und Jugendhilfeausschüsse aus 15 stimmberechtigten Mitgliedern (min.: 10; max.: 30) zusammen, der durchschnittliche prozentuale Anteil von VertreterInnen freier Träger beträgt dabei 41 % (Median 40 %), wobei er nie geringer als 27 % und nie höher als 65 % ist. In 3 % der Kinder- und Jugendhilfeausschüsse sind auch VertreterInnen privat-gewerblicher Anbieter als Mitglieder stimmberechtigt. Es hat sich somit gegenüber der Situation von vor fünf Jahren keine wesentliche Veränderung ergeben.

Tab. 22: Durchschnittliche Anteile der einzelnen Teilgruppen freier Träger innerhalb der Vertreter freier Träger im KJHA

	Ost	West	insgesamt
Wohlfahrtsverbände	61 %	52 %	55 %
Jugendringe und -verbände	22 %	40 %	33 %
andere freie Träger	16 %	7 %	11 %
Kirchen	1 %	1 %	1 %
	100 %	100 %	100 %

Quelle: Erhebung bei Jugendämtern 2001, DJI

Betrachtet man die Zusammensetzung der Gruppe der freien Träger, so werden einige Ost-West-Unterschiede erkennbar. In ostdeutschen Kinder- und Jugendhilfeausschüssen ist der prozentuale Anteil von VertreterInnen solcher

freier Träger, die nicht als zu einem der Wohlfahrtsverbänden gehörig und nicht als Jugendverband oder Jugendring von den Jugendämtern definiert werden, mehr als doppelt so hoch wie in Westdeutschland (vgl. Tab. 22). Dies stärkt die bisherige These einer bunteren Trägerlandschaft in Ostdeutschland (vgl. van Santen/Seckinger 2001). Der zweite Unterschied zeigt sich darin, dass auch der Anteil von VertreterInnen der Wohlfahrtsverbände in der Gruppe der freien Träger in den Kinder- und Jugendhilfeausschüssen höher ist als in Westdeutschland. Jugendverbände und Jugendringe sind dementsprechend in ostdeutschen Kinder- und Jugendhilfeausschüssen zu einem geringeren Anteil vertreten. Dies könnte Ausdruck eines breiteren Aufgabenverständnisses im Kinder- und Jugendhilfeausschuss sein, denn wenn die Jugendarbeit nicht mehr das dominante Thema der Sitzungen ist, ist eine stärkere Integration von Trägern außerhalb der Jugendarbeit in den Kinder- und Jugendhilfeausschuss notwendig und damit sinkt der Anteil der Jugendverbände und Jugendringe. Allerdings gibt es im Rahmen der jetzt durchgeführten Erhebungen keine Möglichkeit, diese These empirisch zu überprüfen.

Die Anteile der Teilgruppen freier Träger unterscheiden sich bei Kinder- und Jugendhilfeausschüssen in kreisfreien Städten oder Landkreisen nicht voneinander.

### 10.3 Vertretung der Jugendringe und Jugendverbände

Die Tabelle 23 zeigt, in welcher Form die Jugendringe im Kinder- und Jugendhilfeausschuss vertreten sind. Mehr als die Hälfte der Jugendringe (55 %) ist im Ausschuss stimmberechtigt und 28 % der Jugendringe hat sowohl stimmberechtigte als auch beratende Mitglieder im Ausschuss, so dass insgesamt gut drei Viertel (55 % + 28 % = 83 %) der Jugendringe im Ausschuss stimmberechtigt sind. Weitere 12 % der Jugendringe sind nur beratend im Kinder- und Jugendhilfeausschuss vertreten. Erstaunlicherweise sind 6% der Jugendringe weder direkt noch indirekt über Mitgliedsverbände noch beratend im Kinder- und Jugendhilfeausschuss vertreten.

Tab. 23: Vertretung der Jugendringe im Kinder- und Jugendhilfeausschuss (KJHA)\*

Vertretung im Kinder- und Jugendhilfeausschuss	kein hauptamtliches		insgesamt
	Personal	Personal	
nicht im KJHA	3%	10%	6%
nur beratend im KJHA	9%	15%	12%
nur stimmberechtigt im KJHA	56%	52%	55%
beratend und stimmberechtigt im KJHA	31%	23%	28%
(zusätzliche) indirekte Vertretung im KJHA über stimmberechtigte Mitgliedsverbände	50%	45%	48%

\* ohne Ortsjugendringe

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Differenziert man wieder nach Jugendringen mit und ohne hauptamtlichem Personal, so fällt zunächst auf, dass Jugendringe mit hauptamtlichem Personal eher in der Lage sind, ihre Funktion als Interessenvertretung wahrzunehmen.

Sie sind etwas häufiger stimmberechtigt und auch häufiger mit mehreren Personen im Ausschuss vertreten. Deutlich wird aber auch, dass das Vorhandensein von hauptamtlichen MitarbeiterInnen für sich genommen noch keine Garantie ist, dass Jugendringe im Ausschuss politisch wirksam werden können.

In 48 % der Jugendamtsbezirke sind die Jugendringe (zusätzlich) indirekt über Mitgliedsverbände der Jugendringe im Ausschuss vertreten. Deutlich wird auch, dass einem Jugendring mit Hauptamtlichen eine solche Vertretung von Mitgliedsverbänden nicht im Wege steht. Vielleicht ist es gar so, dass eine aktive Interessenvertretung im Ausschuss auch weiteren VertreterInnen der Jugendverbandsarbeit den Weg frei macht.

Tab. 24: Vertretung der Jugendverbände im Kinder- und Jugendhilfeausschuss

im Kinder- und Jugendhilfeausschuss vertreten (direkt, indirekt, stimmberechtigt oder beratend)	62%
über Jugendverband mit beratender Stimme	10%
über Jugendverband stimmberechtigt	25%
über Jugendring mit beratender Stimme	13%
über Jugendring stimmberechtigt	56%
über andere mit beratender Stimme	6%
über andere stimmberechtigt	7%
Mehrfachvertretungen	33%

Quelle: Jugendverbandsbefragung 2001, DJI

Die Tabelle 24 enthält Kennzahlen über die Vertretung der Jugendverbände im Ausschuss. 62 % der Jugendverbände geben an, im Kinder- und Jugendhilfeausschuss vertreten zu sein. Auch wurde differenziert abgefragt, in welcher Form die Jugendverbände vertreten sind. Hier zeigt sich, dass die indirekte Vertretung über den Jugendring die häufigste Form der Vertretung darstellt. Nichtsdestotrotz überrascht der relativ hohe Anteil von Jugendverbänden, die angeben, selbst direkt stimmberechtigt im Kinder- und Jugendhilfeausschuss vertreten zu sein. Dies kann wahrscheinlich auf die Überrepräsentation der Verbände mit hauptamtlich Beschäftigten zurückgeführt werden. Immerhin ein Drittel der Jugendverbände gibt an, über mehrere Vertreter im Kinder- und Jugendhilfeausschuss vertreten zu sein.

Festhalten kann man, dass die Tatsache, ob ein Jugendring über hauptamtliche MitarbeiterInnen verfügt oder nicht, in erheblichem Ausmaß die Möglichkeiten der jugendpolitischen Interessenvertretung und Einflussnahme, was die Vertretung im Kinder- und Jugendhilfeausschuss betrifft, mitbestimmt. Wenn hauptamtliches Personal zur Verfügung steht, sind diese Möglichkeiten größer. Deutlich erkennbar ist aber auch, dass dies nicht in allen Fällen eine notwendige Bedingung ist. Auch Jugendringe, die ausschließlich von Ehrenamtlichen getragen werden, sind in manchen Jugendamtsbezirken in der Lage, ihre Funktion als Interessenvertreter der Jugendverbände im Kinder- und Jugendhilfeausschuss wahrzunehmen. Allerdings ist zu bedenken, dass es neben dem Kinder- und Jugendhilfeausschuss natürlich noch andere Möglichkeiten gibt, Einfluss im Sinne einer Interessenvertretung auszuüben.

Ein weiterer und sehr wichtiger Punkt ist darüber hinaus die Feststellung, dass Hauptamtliche im Jugendring keine hinreichende Bedingung für jugendpolitische Interessenvertretung und Einflussnahme im Kinder- und Jugend-



hilfeausschuss darstellen. Vielmehr scheint hier noch an manchen Stellen ein erheblicher Entwicklungsbedarf zu bestehen.

## 10.4 Qualifizierung der Mitglieder des Kinder- und Jugendhilfeausschusses

Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass der Kinder- und Jugendhilfeausschuss seiner herausgehobenen Stellung als dem kommunalen Entscheidungsgremium für die Kinder- und Jugendhilfe gerecht werden kann, ist eine Qualifizierung der Mitglieder dieses Gremiums. Neben der Komplexität der Aufgabe und den unterschiedlichen Bezugspunkten zu einzelnen Fachbereichen (Kinder- und Jugendhilfe, Haushaltsrecht, Kommunalrecht etc.) ist die heterogene Zusammensetzung der Mitglieder ein weiteres Argument für gemeinsame Fortbildungen. In einer empirischen Studie zu Kooperationsbeziehungen konnte gezeigt werden, wie wichtig die Entwicklung einer gemeinsamen Identität als Kooperationsgremium für eine gelingende Zusammenarbeit ist (van Santen/Seckinger 2002). In der Jugendamtsbefragung wurde deshalb auch danach gefragt, ob die Mitglieder des Kinder- und Jugendhilfeausschusses zu Beginn der Legislaturperiode eine Fortbildung über Aufgaben, Rechte und Pflichten des Kinder- und Jugendhilfeausschusses absolviert haben (vgl. Tab. 25). Bei 37 % der Kinder- und Jugendhilfeausschüsse hat nach Wissen der Jugendämter eine solche Qualifizierung nicht stattgefunden und bei 56 % haben sich einige Mitglieder qualifiziert. Nur bei 7 % der Kinder- und Jugendhilfeausschüsse wurden alle Mitglieder fortgebildet. Dies geschah ausschließlich in ostdeutschen Jugendamtsbezirken. Insgesamt sind die Qualifizierungsaktivitäten in ostdeutschen Kinder- und Jugendhilfeausschüssen ausgeprägter. Dies ist neben der höheren Sitzungsfrequenz ein weiteres Argument dafür, dass Kinder- und Jugendhilfeausschüsse in Ostdeutschland in ihrer Steuerungs- oder doch zumindest Kontrollfunktion ernster genommen werden.

Tab. 25: Qualifizierung für VertreterInnen im KJHA von Jugendverbänden und Jugendringen

	Ost	West	insgesamt
keine Qualifizierung	50 %	70 %	66 %
Qualifizierung	41 %	22 %	26 %
nicht bekannt	9 %	8 %	9 %
	100 %	100 %	100 %

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

Die bei der Jugendamtsbefragung zu Tage getretenen Ost-West-Unterschiede hinsichtlich der Qualifizierung werden durch die Auswertung der Befragung von Jugendverbänden und Jugendringen bestätigt. In Ostdeutschland haben signifikant mehr Mitglieder von Jugendverbänden und Jugendringen an einer Qualifizierung für ihre Arbeit im Kinder- und Jugendhilfeausschuss teilgenommen. Allerdings gilt auch für Ostdeutschland, dass nach wie vor zu wenig für die Qualifizierung von Mitgliedern des Kinder- und Jugendhilfeausschusses getan wird.

Die Jugendringe haben wir auch nach Fortbildungen zu Rechten und

Pflichten von Ausschussmitgliedern gefragt. Das Ergebnis ist durchaus ernüchternd. Lediglich 23 % der Vertreter der Jugendringe haben eine solche Fortbildung absolviert. Bemerkenswert ist hier der fehlende Unterschied zwischen den Jugendringen mit und ohne Hauptamtliche. Der Prozess der Professionalisierung der Jugendringe hat ganz offensichtlich an einem der zentralen Punkte der Interessenvertretung halt gemacht.

## 10.5 Bewertung des Kinder- und Jugendhilfeausschusses

Eine Beurteilung der Qualität der Arbeit in den Kinder- und Jugendhilfeausschüssen sowie deren Effekte ist durch eine rein postalische Erhebung, zudem mit dieser Themenvielfalt wie die vorliegende, nicht zu leisten. Indirekt kann man jedoch auf den Erfolg der Arbeit des Kinder- und Jugendhilfeausschusses vor Ort schließen, da die von uns erhobenen Einschätzungen und Bewertungen des Kinder- und Jugendhilfeausschusses nicht völlig losgelöst von den konkreten Ereignissen sind. Die Anlage der Studie erlaubt es, die Unterschiede zwischen den verschiedenen Akteuren (freie und öffentliche Träger) herauszuarbeiten.

In der Tabelle 26 ist die Bewertung der einzelnen Statements zum Kinder- und Jugendhilfeausschuss von freien Trägern (Jugendverbänden, Jugendringen und Geschäftsstellen von Trägern, die außerhalb der Jugendarbeit tätig sind) der Bewertung von Jugendämtern gegenüber gestellt. Dabei werden folgende Unterschiede sichtbar: Sowohl bei den freien Trägern als auch bei den Jugendämtern gibt es deutliche Ost-West-Unterschiede. Dabei gibt es allerdings zwei bemerkenswerte Ausnahmen: Zum einen stimmen freie Träger in Ostdeutschland dem Item „Der Kinder- und Jugendhilfeausschuss macht Probleme von Kindern und Jugendlichen öffentlich“ häufiger zu als westdeutsche freie Träger, wohingegen ostdeutsche Jugendämter diesem Item seltener zustimmen als westdeutsche. Möglicherweise spiegelt sich in dieser Differenz auch die unterschiedliche Qualität der Beziehungen zwischen freien und öffentlichen Trägern in Ost und West wider. In Westdeutschland scheint es ein stärkeres Abgrenzungsbedürfnis zu geben. Zum zweiten sehen ostdeutsche freie Träger eine deutlich geringere Dominanz partei-politischer Interessen im Kinder- und Jugendhilfeausschuss als westdeutsche freie Träger, bei den Jugendämtern ist es jedoch genau umgekehrt.

Bemerkenswert sind die Unterschiede in der Einschätzung des Items „Der Bereich Hilfen zur Erziehung wird nur selten im Kinder- und Jugendhilfeausschuss thematisiert“. Diesem Item stimmen nämlich signifikant häufiger Jugendämter und Geschäftsstellen von Trägern außerhalb der Jugendarbeit zu als Träger der offenen und verbandlichen Jugendarbeit.

Vergleicht man nun die Bewertungen des Kinder- und Jugendhilfeausschusses durch die einzelnen Jugendämter mit der durchschnittlichen Bewertung durch alle befragten freien Träger in dem jeweiligen Jugendamtsbezirk, so zeigen sich signifikante Abweichungen in den Einschätzungen bei allen Items außer bei „Der Kinder- und Jugendhilfeausschuss reagiert frühzeitig...“, „Der Kinder- und Jugendhilfeausschuss ist nur ein Bestätigungsgremium ...“ und „Der Bereich Hilfen zur Erziehung ...“. Beim unmittelbaren Vergleich inner-

halb der Jugendamtsbezirke wird also im Unterschied zum bundesweiten Vergleich, der eine relativ große Übereinstimmung zwischen der Einschätzung der Arbeit im Kinder- und Jugendhilfeausschuss durch öffentliche und freie Träger suggeriert, eine doch beträchtlich differente Einschätzung freier und öffentlicher Träger erkennbar.

Tab. 26: Bewertung des Kinder- und Jugendhilfeausschusses (KJHA) durch Jugendämter und freie Träger

eingeschränkte oder volle Zustimmung	Ost JÄ / FT	West JÄ / FT	insgesamt JÄ / FT
Der KJHA macht Probleme von Kindern und Jugendlichen in der Kommune öffentlich.	44 / 60 %	60 / 55 %	55 / 57 %
Im KJHA werden wichtige Entscheidungen gefällt.	70 / 80 %	65 / 66 %	67 / 70 %
Der KJHA ist das Gremium für die Zusammenarbeit von freien und öffentlichen Trägern.	58 / 52 %	44 / 37 %	49 / 41 %
Der KJHA ist aktiv an der Jugendhilfeplanung beteiligt.	82 / 77 %	73 / 64 %	76 / 67 %
Der KJHA reagiert frühzeitig auf Problemlagen.	41 / 40 %	38 / 30 %	39 / 33 %
Partei-politische Interessen dominieren den KJHA.	42 / 46 %	38 / 59 %	39 / 55 %
Der KJHA ist nur ein Bestätigungsgremium für woanders gefällte Beschlüsse.	15 / 31 %	27 / 41 %	23 / 38 %
Der Bereich Hilfen zur Erziehung wird nur selten im KJHA thematisiert	63 / 43 %	40 / 41 %	49 / 41 %

Quelle: Erhebung bei Jugendämtern 2000, DJI; Erhebung bei freien Trägern der Jugendhilfe 2001, DJI; Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Dieses Ergebnis des Vergleichs der Bewertungen innerhalb einer Region zeigt erneut, wie wichtig für die Analyse der Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe die Umsetzung eines regionalbezogenen Multiperspektivenansatzes ist. Denn hieran wird deutlicher, dass Jugendämter die Arbeit des Kinder- und Jugendhilfeausschusses hinsichtlich bestimmter Dimensionen (Jugendhilfeplanung, Abwehr partei-politischer Interessen, Eigenständigkeit) positiver einschätzen, als dies freie Träger tun. Hierin spiegeln sich nicht nur die unterschiedlichen Aufgaben öffentlicher und freier Träger, sondern jeweils auch unterschiedlichen Erwartungen an den Kinder- und Jugendhilfeausschuss wider.

# 11 Kooperation

Kooperation ist inzwischen in der Kinder- und Jugendhilfe und nicht nur dort zu einem Instrumentarium geworden, in das große Hoffnungen gesetzt wird. Vielfach wird dabei übersehen, dass, damit Kooperationsbeziehungen produktiv gestaltet werden können, eine ganze Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein müssen und an alle Kooperierenden hohe Anforderungen gestellt werden (vgl. van Santen/Seckinger 2002). Im Folgenden wird der Frage, zu welchen Themen überhaupt eine Zusammenarbeit zwischen Jugendringen, Jugendverbänden und anderen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe sowie Institutionen stattfindet und wie zufriedenstellend diese Kooperationen eingeschätzt werden, nachgegangen. Im einzelnen wird die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, mit anderen freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, mit anderen Jugendverbänden bzw. anderen Gliederungsebenen der eigenen Organisation sowie mit Institutionen außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe dargestellt. Darüber hinaus wird kurz auf die Frage eingegangen, wie oft Jugendringe in Arbeitsgemeinschaften innerhalb eines Jugendamtsbezirks vertreten sind.

## 11.1 Zusammenarbeit mit dem Jugendamt

Kooperationsbeziehungen zwischen Jugendringen und Jugendämtern können sich auf verschiedene Themen beziehen. Wir haben den Jugendringen verschiedene Kategorien bzw. mögliche Bereiche der Zusammenarbeit vorgelegt. Zudem bestand die Möglichkeit, nach Bedarf zu ergänzen.

Zuerst wollen wir uns der Frage zuwenden, inwiefern überhaupt mit dem Jugendamt in den einzelnen Bereichen kooperiert wird. Die Nennungen sind wieder nach ihrer Häufigkeit sortiert (vgl. Tab. 27).

Tab. 27: Anteil der Jugendringe, die mit dem Jugendamt zusammenarbeiten nach Bereichen

	hauptamtliches Personal	kein hauptamtliches Personal	insgesamt
Finanzierung/Haushaltsverhandlung	91%	73%	82%
Erstellung von Förderrichtlinien	82%	76%	79%
Jugendhilfeplanung	87%	63%	75%
Ausarbeitung von Arbeitskonzepten/ fachlicher Austausch	84%	61%	73%
Öffentlichkeitsarbeit	57%	63%	60%
Fortbildung	63%	40%	52%
Qualitätsentwicklung	56%	34%	46%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Nicht weiter überraschend ist das Ergebnis, dass die Finanzierungsfragen am häufigsten Gegenstand einer Zusammenarbeit zwischen Jugendring und Jugendamt sind. Die Kategorien „Erstellung von Förderrichtlinien“ und „Finanzierung/Haushaltsveränderung“ führen die Liste der Felder der Zusammenarbeit an. Mit nur geringem Abstand folgen eher inhaltliche Kategorien wie Jugendhilfeplanung und fachlicher Austausch. Das Schlusslicht bildet die

Kategorie Qualitätsentwicklung mit 46 %, was angesichts der heftigen Diskussionen zu diesem Thema doch etwas überrascht. An dieser Stelle verdichtet sich das Bild, dass die Frage der Qualität sozialer Arbeit ein schwieriges Thema darstellt und nur zu einem geringen Anteil von freien und öffentlichen Trägern gemeinsam bearbeitet wird.

Die Differenzierung nach Jugendringen mit und ohne Hauptamtliche zeigt das inzwischen vertraute Bild. Die Reihenfolge der Nennungen unterscheidet sich nicht gravierend und die Anzahl der Anlässe und die Häufigkeit der Zusammenarbeit sind bei den Jugendringen mit Hauptamtlichen größer.

Eine Kategorie fällt allerdings aus dem „Rahmen“. Öffentlichkeitsarbeit ist bei den Jugendringen ohne Hauptamtliche häufiger Anlass zu Kontakten mit dem Jugendamt als bei den Jugendringen mit Hauptamtlichen. Dieses Ergebnis ist wahrscheinlich auf das Vorhandensein von größeren personellen Ressourcen zurückzuführen, die es erlauben, die Öffentlichkeitsarbeit unabhängig vom Jugendamt zu gestalten. Hauptamtliche MitarbeiterInnen sorgen womöglich auch für eine auf die Öffentlichkeit gerichteten Profilierungsdynamik der eigenen Organisation, während in anderen Bereichen durchaus mit dem Jugendamt zusammengearbeitet wird. Eine andere Erklärung könnte sein, dass das Jugendamt eher bereit ist, Jugendringe bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, wenn sie keine hauptamtlichen MitarbeiterInnen haben. Aus dieser Perspektive verringert sich der Aufwand für das Jugendamt, wenn der Jugendring über hauptamtliche MitarbeiterInnen verfügt.

Tab.28: Anteil derjenigen Jugendringe, der mit der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt zufrieden ist

	kein		insgesamt
	hauptamtliches Personal	hauptamtliches Personal	
Erstellung von Förderrichtlinien	72%	66%	69%
Finanzierung/Haushaltsveränderung	72%	62%	67%
Jugendhilfeplanung	58%	48%	54%
Ausarbeitung von Arbeitskonzepten/ fachlicher Austausch	63%	42%	53%
Öffentlichkeitsarbeit	40%	44%	42%
Fortbildung	47%	28%	38%
Qualitätsentwicklung	33%	21%	27%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Die Tabelle 28 zeigt, inwiefern Jugendringe mit einer Zusammenarbeit mit dem Jugendamt zufrieden sind. Diese Beurteilung wurde nur von den Jugendringen vorgenommen, die in diesen Bereichen jeweils über tatsächliche Kooperationserfahrungen verfügen.

Wenn man sich nochmal die Tabelle 27 in Erinnerung ruft, fällt unmittelbar auf, dass die Reihenfolge der Nennungen nahezu identisch ist mit denen der Anlässe zur Zusammenarbeit. Lediglich die beiden Items zu Finanzierungsfragen haben die Plätze vertauscht, aber die Anteile dieser Anlässe lagen in der Tabelle 27 sehr nah beieinander und auch jetzt zeigt sich nur ein zu vernachlässigender Unterschied. Die Häufigkeit von Kontakten mit dem Jugendamt scheint also ein guter Indikator für die Zufriedenheit und wahrscheinlich auch

die Probleme, die in diesem Bereich auftauchen, zu sein.

## 11.2 Zusammenarbeit mit anderen freien Trägern

Tabelle 29 zeigt für verschiedene Bereiche, in denen eine Zusammenarbeit zwischen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe denkbar ist, inwiefern Jugendringen und Jugendverbänden tatsächlich mit anderen freien Trägern kooperieren und wie dies bewertet wird. Im unmittelbaren Vergleich fällt auf, dass erstens die Jugendverbände in allen Bereichen seltener mit anderen freien Trägern zusammenarbeiten und dass zweitens die Reihenfolge der Nennungen geordnet nach der Häufigkeit der Nennungen bei beiden Arten von Jugendorganisationen relativ ähnlich ist. Bei beiden sind es insbesondere gemeinsame Aktio-

Tab. 29: Anteil der Jugendverbände und Jugendringe, die mit anderen freien Trägern zu verschiedenen Anlässen zusammenarbeiten

Anlässe für Kooperation	Zusammenarbeit vorhanden		zufriedenstellende Bewertung	
	JV**	JR***	JV	JR
gemeinsame Aktionen/Projekte/inhaltliche Arbeit	74%	78%	86%	84%
Kinder- und Jugendhilfeausschuss	46%	76%	74%	78%
Abstimmung von geplanten Projekten in Fachgremien und Ausschüssen	61%	73%	76%	74%
Jugendhilfeplanung	37%	69%	82%	78%
Jugendhilfeplanung	35%	67%	69%	77%
Abstimmungen bei Verhandlungen mit öffentlichen Trägern	41%	62%	77%	74%
gemeinsame Fortbildung	46%	46%	84%	78%
Aufstellung von Finanzierungsanträgen	19%	30%	84%	78%
gemeinsame Trägerschaft	21%	28%	72%	72%
gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit	42%	*	65%	*

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

\* Wurde nicht abgefragt; \*\* JV: Jugendverbände; \*\*\* JR: Jugendringe

nen oder Projekte bzw. die inhaltliche Arbeit, bei denen am häufigsten mit anderen zusammengearbeitet wird. Hier gibt es auch in beiden Fällen die höchsten Anteile von Organisationen, die mit der Zusammenarbeit zufrieden sind. Die vorhandenen Unterschiede bei der Rangfolge der Häufigkeit der Zusammenarbeit sind auf die unterschiedliche Aufgabenstruktur der beiden Organisationstypen zurückzuführen. Insbesondere die höhere Bedeutung der Jugendhilfeplanung und der Arbeit in Gremien und Ausschüssen bei den Jugendringen müssen vor diesem Hintergrund gesehen werden. Auffallend ist die relativ gesehen hohe Bedeutung der gemeinsamen Fortbildungsaktivitäten in der Zusammenarbeit mit anderen Trägern gerade für Jugendverbände. Offensichtlich werden hier relativ oft auch die Ressourcen anderer Träger oder höherer Gliederungsebenen des eigenen Verbandes genutzt. Gemeinsame Trägerschaft und das gemeinsame Aufstellen von Finanzierungsanträgen mit anderen Trägern findet bei beiden Jugendorganisationen am seltensten statt.

Insgesamt zeigt sich eine recht hohe Zufriedenheit mit der jeweiligen Zusammenarbeit und eine sehr große Übereinstimmung zwischen den Einschätzungen der Jugendringe und Jugendverbände. Bei den Jugendverbänden sind die Anteile der mit der Zusammenarbeit Zufriedenen bei der gemeinsamen Öff-

fentlichkeitsarbeit am niedrigsten. Bei den Jugendringen ist es die „gemeinsame Trägerschaft“, die in Kooperation mit den anderen Trägern am meisten zu wünschen übrig lässt. Allerdings sind immer noch deutlich mehr als die Hälfte der Organisationen auch mit der Zusammenarbeit in diesen beiden Bereichen zufrieden.

Differenziert man die Werte bezüglich der Zusammenarbeit mit anderen freien Trägern nach Ost und West, zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede. In allen in der Tabelle 29 aufgeführten Bereichen arbeitet sowohl bei den Jugendringen als auch den Jugendverbänden in Ostdeutschland ein höherer Anteil mit anderen freien Trägern zusammen. Bei den Jugendringen sind diesbezüglich die größten Unterschiede zu beobachten. In sieben von neun aufgeführten Bereichen ist dieser Unterschied auch signifikant, aber auch bei den Jugendverbänden ist dies in sechs von zehn Bereichen der Fall. Es zeigt sich also auch hier eine statistisch nachweisbare höhere Kooperationsbereitschaft in Ostdeutschland.

Bei den Jugendverbänden haben wir nachgefragt, inwieweit sie in Kontakt mit anderen Jugendverbänden *innerhalb* der eigenen Region sowie *außerhalb* der Region stehen. 89 % der Jugendverbände stehen in einem regelmäßigen Kontakt mit anderen Jugendverbänden in der Region und 62 % der Jugendverbände berichtet von solchen Kontakten auch außerhalb der eigenen Region.

Tab. 30: Gründe für die Zusammenarbeit mit anderen Jugendverbänden inner- oder außerhalb der eigenen Region

Gründe	
gemeinsame Veranstaltungen/Aktionen	83%
Versammlungen, Veranstaltungen des Dach-, Mutter- oder Bundesverbands	70%
gemeinsame Projektplanung/-durchführung	58%
Planung/Durchführung gemeinsamer Fortbildungen	41%
Erarbeitung von Arbeitskonzepten	32%
Austausch von MitarbeiterInnen	27%
finanzielle/materielle Unterstützung	26%
Austausch von Finanzierungswissen	26%
Sonstige	11%
Erarbeitung von Finanzierungskonzepten	7%

Quelle: Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

Die Anlässe für die Kontakte innerhalb und außerhalb der eigenen Region sind in der Tabelle 30 aufgeführt. Von denjenigen, die solche Kontakte pflegen, werden am häufigsten (83 %) Kontakte im Zusammenhang mit gemeinsamen Veranstaltungen und Aktionen genannt. Auch Kontakte in Zusammenhang mit Versammlungen, Veranstaltungen des Dach-, Mutter- oder Bundesverbandes sind häufig (70 %) ein Anlass für eine Zusammenarbeit. Am seltensten (7 %) werden mit anderen Jugendverbänden Kontakte gepflegt, um gemeinsame Finanzierungskonzepte zu erarbeiten. Insgesamt zeigt sich, dass die Zusammenarbeit insbesondere im Bereich der gemeinsamen Aktionen und Veranstaltungen stattfindet und weniger in dem Bereich der Aktivitäten die notwendig sind, die Arbeit der Jugendverbände überhaupt zu organisieren oder zu gewährleisten (z. B. Fortbildung; Planung, Finanzierungsfragen). Im Ost-West-Vergleich sind drei bemerkenswerte Unterschiede zu beobachten. Ein

Austausch von MitarbeiterInnen zwischen den Jugendverbänden findet in Westdeutschland (33 %) etwa doppelt so häufig statt wie in Ostdeutschland (17 %). Auch eine Zusammenarbeit bei Veranstaltungen des Dach-, Mutter- oder Bundesverbandes ist in Westdeutschland weiter verbreitet (74 % zu 63 % in Ostdeutschland). Dagegen kommt es in Ostdeutschland zwar immer noch relativ selten (9 %), aber doch deutlich häufiger als in Westdeutschland (5 %) zu einer gemeinsamen Erarbeitung von Finanzierungskonzepten.

Tabelle 31 zeigt, wie viele Jugendringe Kontakte zu anderen Jugendringen auf unterschiedlichen Vertretungsebenen unterhalten und in welchem Zusammenhang diese Kontakte stattfinden. Der Kontakt von Jugendring zu Jugendring ist mit 73 % am weitesten verbreitet. Zwei von drei Jugendringen unterhalten auch Kontakt zu ihrem Landesjugendring (66 %). Dagegen stehen nur 11 % der Jugendringe in Kontakt mit dem Bundesjugendring. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass der Bundesjugendring ein Zusammenschluss der Jugendverbände auf Bundesebene darstellt und nicht der Jugendringe. Der niedrige Anteil der Jugendringe mit Kontakten zum Bundesjugendring wird dadurch etwas relativiert.

Tab. 31 Häufigkeit und Gründe für Kontakte zu verschiedenen Ebenen von Jugendringen

	JR*	LJR**	DBJR***
Anteil der Jugendringe mit Kontakt zu .....	73%	66%	11%
Gründe			
informelle Beratung und Information	77%	78%	61%
überregionale Versammlungen, Veranstaltungen	74%	74%	53%
politische Lobbyarbeit	49%	46%	28%
Austausch von Finanzierungswissen	44%	34%	3%
gemeinsame Veranstaltungen/Aktionen/Freizeiten	41%	16%	0%
gemeinsame Projektplanung/-durchführung	39%	20%	3%
Erarbeitung von Arbeitskonzepten	35%	28%	6%
Planung /Durchführung gemeinsamer Fortbildungen	32%	16%	3%
Qualitätsentwicklung/Konzeptentwicklung	28%	29%	17%
Unterstützung bei Jugendhilfeplanung	21%	23%	3%
finanzielle/materielle Unterstützung	18%	35%	8%
Erarbeitung von Finanzierungskonzepten	12%	14%	0%
sonstige Gründe	4%	2%	8%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

\* Jugendring; \*\* Landesjugendring; \*\*\* Deutscher Bundesjugendring

Lesebeispiel: Von den 66 % der Jugendringe, die Kontakt zu ihrem Landesjugendring haben (erste Zeile der Tabelle), geben 78 % den Grund "informelle Beratung und Information", 74 % den Grund "überregionale Versammlungen, Veranstaltungen" etc. an.

Die Differenzierung nach Ost- und Westdeutschland zeigt auch hier sehr deutlich, dass in Ostdeutschland die Zusammenarbeit mit anderen Jugendringen, insbesondere den Landesjugendringen, stärker entwickelt ist als in Westdeutschland.

Die Gründe für die Kontakte der Jugendringe mit dem Bundesjugendring lassen erkennen, dass der Bundesjugendring insbesondere eine beraterische und Informationsfunktion hat. Auch überregionale Versammlungen und Veranstaltungen (53 %) und politische Lobbyarbeit (28 %) werden relativ häufig als Grund für Kontakte genannt. Die Beweggründe für die Kontakte zu anderen Jugendringen und dem Landesjugendring unterscheiden sich in ihrer Häufigkeit nicht all zu sehr. Größere Unterschiede sind insbesondere in dem Bereich von gemeinsamen Aktivitäten (Veranstaltungen, Planung und Durchfüh-



rung von Fortbildungen und Projekten) zu sehen. Auch auf dieser Ebene stellen informelle Beratung und Unterstützung und überregionale Versammlungen und Veranstaltungen die häufigsten Anlässe für Kontakte zwischen Jugendringen dar.

Tab. 32: Zusammenarbeit von Jugendverbänden und Jugendringen mit Institutionen

Institution	Jugendverband	Jugendring
Schule	59%	57%
Kirchen	39%	*
Polizei	20%	40%
Arbeitsamt	19%	24%
Stellen der beruflichen Aus- und Weiterbildung	16%	22%
Justiz	9%	12%
Gesundheitsdienst/Gesundheitsamt	8%	17%
Sonstige	8%	6%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

\* nicht abgefragt

Die Zusammenarbeit mit Institutionen außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe ist ein Indiz für das Selbstverständnis der Jugendringe und Jugendverbände. Die Tabelle 32 enthält die Anteile der Jugendringe und Jugendverbände, die Kontakt zu anderen Institutionen haben. Außer bei den Kontakten zur Polizei, die von den Jugendverbänden in einem deutlich geringeren Ausmaß (20 %) als von den Jugendringen (40 %) gepflegt werden, unterscheiden sich Jugendverbände und Jugendringe nicht besonders, was ihre Kontakte zu anderen Institutionen betrifft. Am häufigsten und mit deutlichem Abstand zu den anderen angeführten Institutionen werden Kontakte zu den Schulen gepflegt. Auch bei den Kontakten zu anderen Institutionen kann man erneut einen deutlichen Unterschied zwischen den westlichen und östlichen Bundesländern feststellen. Bis auf Kontakte zu den Kirchen stehen Jugendverbände und Jugendringe in Ostdeutschland deutlich häufiger als in Westdeutschland in Kontakt zu Institutionen außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe.

### 11.3 Arbeitsgemeinschaften

Arbeitsgemeinschaften haben durch die Einführung des KJHG neben dem Kinder- und Jugendhilfeausschuss sowie der Jugendhilfeplanung eine herausgehobene Stellung als Instrument einer kooperativen Steuerung der Kinder- und Jugendhilfe bekommen. Der öffentliche Träger der Jugendhilfe ist verpflichtet, Arbeitsgemeinschaften anzustreben (vgl. Wiesner/Mörsberger/Oberloskamp/Struck 2000: 1330). Aufgrund dieser herausgehobenen Stellung haben wir zusätzlich zu der allgemeinen Abfrage, ob es mit einzelnen Behörden und Einrichtungen Arbeitsgemeinschaften gibt, explizit nach bestehenden Arbeitsgemeinschaften und deren Themen gefragt. In den ersten Jahren nach Einführung des KJHG wurde dieses Instrument nur sehr zögerlich umgesetzt (Gawlik/Krafft/Seckinger 1995).

Durchschnittlich gibt es 5,2 Arbeitsgemeinschaften (im Median 4) pro Jugendamtsbezirk und damit hat sich die Anzahl der Arbeitsgemeinschaften pro Jugendamtsbezirk gegenüber 1996 deutlich erhöht. Im Jahr 1996 gab es im

Durchschnitt drei Arbeitsgemeinschaften. Selbst wenn man die bei der Erhebung durch das Fragebogendesign damals nahegelegte maximale Angabe von elf Arbeitskreisen bei der Berechnung des Durchschnitts berücksichtigt, ist ein deutlicher Anstieg auf 4,5 zu verzeichnen. Es finden sich mehr Arbeitskreise bei Stadtjugendämtern und bei Jugendämtern kreisangehöriger Gemeinden als bei Kreisjugendämtern. Arbeitsgemeinschaften sind zudem eher in ostdeutschen als in westdeutschen Jugendamtsbezirken vorhanden.

Tab. 33: Themen der Arbeitskreise in den Jugendamtsbezirken\*

Themen	Ost	West	Stadt	Land	insgesamt
Jugendarbeit	70%	39%	46%	59%	51%
Hilfen zur Erziehung	48%	32%	41%	35%	38%
Kindertagesbetreuung	34%	15%	21%	23%	22%
Jugendhilfeplanung	18%	15%	12%	21%	16%
Jugendgerichtshilfe/ Jugendkriminalität	11%	15%	12%	15%	13%
Schule - Jugendhilfe	0%	22%	23%	3%	13%
Psychiatrie	17%	4%	3%	20%	12%
Jugendberufshilfe	11%	7%	9%	9%	9%
Beratung	11%	7%	15%	3%	9%
Stadtteilarbeit	7%	7%	15%	0%	7%
sexueller Mißbrauch	4%	5%	0%	9%	4%
Kooperation mit anderen Ämtern	4%	2%	0%	6%	3%
Qualitätsverbesserung	4%	2%	3%	3%	3%

\* Angaben in %-Anteilen der Jugendämter, die angeben in einem Arbeitskreis mitzuwirken.

Quelle: Erhebung bei Jugendämtern 2000, DJI

Die Themenschwerpunkte der Arbeitsgemeinschaften in den Jugendamtsbezirken sind der Tabelle 33 zu entnehmen. Jugendarbeit und Hilfen zur Erziehung sind die mit Abstand am häufigsten genannten Themensetzungen für Arbeitsgemeinschaften. Insbesondere bei der Jugendarbeit zeigen sich große Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Jugendarbeit ist in Ostdeutschland viel häufiger Thema von Arbeitsgemeinschaften. Auch dies unterstreicht den Stellenwert der Jugendarbeit in Ostdeutschland.

Nach Angaben der Jugendringe ist mehr als die Hälfte (55 %) der Jugendringe in Arbeitsgemeinschaften vertreten und auch hier zeigt sich wieder der zu erwartende Unterschied zwischen Jugendringen mit und ohne hauptamtliche MitarbeiterInnen. Anders als bei den anderen Formen der jugendpolitischen Interessenvertretung (Ausschuss und Beteiligung an der Jugendhilfeplanung) ist bei der Interpretation der Zahlen zu Arbeitsgemeinschaften, an denen man teilnehmen kann, Vorsicht geboten, da es ungewiss ist, ob Arbeitsgemeinschaften überhaupt existieren. Allerdings ist auch zu beachten, dass es gerade eine Funktion von Jugendringen ist, Foren der jugendhilfepolitischen Auseinandersetzung und Einflussnahme zu schaffen. Sie müssten sich also eigentlich aktiv für die Gründung solcher Arbeitsgemeinschaften einsetzen.

## 12 Soziale Problemlagen

In der Jugendringerhebung wurde nach einer Einschätzung gefragt, wie sehr sich bestimmte soziale Problemlagen auf die Arbeit der Jugendringe auswirken. Die Ergebnisse können verglichen werden mit den Einschätzungen der Jugendämter, die ebenfalls zu diesem Thema befragt wurden. Ein Vergleich mit der Einschätzung der Jugendverbände ist leider nicht möglich, da bei der Jugendverbandsbefragung dieser Themenkomplex nicht thematisiert wurde.

Im Folgenden wird in einem mehrstufigen Vergleich dargestellt, welche sozialen Probleme Jugendringe als Vertreter der freien Träger der Jugendarbeit einerseits und öffentliche Träger andererseits für ihre eigene Arbeit wahrnehmen. Neun der abgefragten Problembereiche bei den Jugendringen waren im Jahr 2000 mit jenen in der Erhebung der Jugendämter identisch. In einem ersten Schritt wird untersucht, inwiefern die Ergebnisse der Jugendring- und Jugendamtserhebung ähnlich sind oder voneinander abweichen. In einem zweiten Schritt werden nur die Jugendringe mit den Jugendämtern verglichen, deren Zuständigkeitsgebiet mit einem Jugendamtsbezirk identisch ist und bei denen auch die Einschätzung des jeweiligen Jugendamts vorhanden ist. Dieser Vergleich soll auch Hinweise dafür liefern, inwiefern eventuelle Unterschiede in der Beurteilung einzelner Problemlagen hinsichtlich ihrer Relevanz für die Arbeit auf strukturell-organisatorische Unterschiede zurückgeführt werden können. Schließlich wird untersucht, welche Unterschiede in der Einschätzung der Problemlagen zwischen den Jugendringen und Jugendämtern in den östlichen und westlichen Bundesländern bestehen.

### 12.1 Soziale Problemlagen aus Sicht der Jugendringe und der Jugendämter im Vergleich

In Tabelle 34 sind die Antworten der Jugendringe und Jugendämter auf die Frage dargestellt, inwiefern sich die einzelnen, im Fragebogen vorgegebenen Problemlagen auf die Arbeit der eigenen Organisation auswirken. Jugendringe nehmen einen Teil dieser Probleme völlig anders wahr als die Jugendämter, aber es gibt auch deutliche Übereinstimmungen. So wird die Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen von den Jugendringen und Jugendämtern als ein sehr gravierendes Problem eingestuft. Hierbei scheint es sich also um ein Problem zu handeln, mit dem sich sowohl öffentliche wie freie Träger gleichermaßen stark in ihrer Arbeit auseinandersetzen müssen. Unabhängig von allen Diskussionen, ob die Gewaltbereitschaft zunimmt oder nicht, ist dies im Vergleich zu allen anderen abgefragten Problembereichen der Aspekt, der bei der Arbeit der Jugendringe vor Ort mit den Jugendlichen am problematischsten wahrgenommen wird.

Verglichen mit den Angaben der Jugendämter ist die Frage, wie sehr sich Ausländerfeindlichkeit/Rechtsradikalismus auf die Arbeit des Jugendringes auswirkt, in der Wahrnehmung der Jugendringe erstaunlich hoch. Von den Jugendringen wird dieser Aspekt doppelt so häufig als gravierend für die eigene Arbeit angegeben wie von VertreterInnen der Jugendämter. Betrachtet man, welche Reaktionen auf die Probleme der Ausländerfeindlichkeit bzw. des

Rechtsradikalismus von den Jugendämtern genannt werden, so wird Jugendarbeit von den meisten Jugendämtern als einzige, relativ unspezifische Reaktion genannt. Jugendarbeit wird als Präventionsstrategie gesehen und mit Erwartungen überhäuft, wenn nicht überfrachtet. Werden die freien Träger im Rahmen der Strategie, Jugendarbeit zur Bearbeitung von Ausländerfeindlichkeit einzusetzen, finanziell dafür entlohnt, hier die Probleme anzugehen, stärkt dies natürlich ebenfalls das Bewusstsein für Probleme in diesem Bereich.

Tab. 34: Wahrnehmung der sozialen Lage aus der Perspektive von Jugendringen und Jugendämtern 2000 im Vergleich

Problembereiche	gravierendes Problem		kein sehr dringendes Problem		gar kein Problem	
	JR*	JÄ**	JR	JÄ	JR	JÄ
Arbeitslosigkeit	24%	47%	38%	43%	38%	10%
Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen	36%	43%	47%	55%	17%	3%
Gesetzesübertretungen durch Jugendliche	17%	35%	46%	62%	37%	3%
Alkoholmissbrauch	21%	28%	54%	65%	25%	7%
Missbrauch illegaler Drogen	15%	27%	57%	65%	28%	9%
Verarmung von Familien	21%	27%	41%	51%	38%	22%
Gesetzesübertretungen durch Kinder	9%	23%	40%	65%	51%	13%
Ausländerfeindlichkeit/Rechtsradikalismus	30%	15%	44%	53%	27%	26%
Auseinandersetzungen zwischen Jugendgruppen	12%	9%	41%	71%	47%	15%

Quelle: Erhebung bei Jugendämtern 2000, DJI; Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

\* JR: Jugendringe; \*\* JÄ: Jugendämter

Arbeitslosigkeit wird vergleichsweise häufig von Jugendringen als gravierendes Problem eingeschätzt. Verglichen mit Jugendämtern schätzen dies jedoch nur halb so viele Jugendringe als gravierend ein. Dies ist verständlich unter dem Gesichtspunkt, dass Jugendringe eher mit konkreter Jugendarbeit betraut sind, während das Jugendamt auch Anlaufstelle für strukturelle Probleme (der gesamten Familie) ist. Betrachtet man den Aspekt unter diesem Blickwinkel, so kann die Tatsache, dass ein Viertel aller befragten Jugendringe angibt, dass die Arbeitslosigkeit für ihre konkrete Arbeit von sehr großer Bedeutung ist, als relativ hoch gewertet werden.

Gesetzesübertretungen durch Kinder und Auseinandersetzungen zwischen Jugendgruppen werden am seltensten als gravierend für die Jugendringarbeit eingeschätzt. Letztere werden auch von den Jugendämtern relativ selten als Problem gesehen, während die Gesetzesübertretungen bei immerhin fast einem Viertel der Jugendämter als gravierendes Problem für ihre Arbeit gelten.

Vergleicht man die Mittelwerte der Problemeinschätzungen, die sowohl von den JugendringmitarbeiterInnen als auch von den JugendamtsleiterInnen erfragt wurden, so zeigt sich, dass – ausgenommen Ausländerfeindlichkeit/Rechtsradikalismus – die JugendamtsleiterInnen die Probleme durchgängig als gravierender einschätzen als MitarbeiterInnen der Jugendringe. Einerseits kann dies angesichts des unmittelbaren Zugangs der Jugendringe zu den Jugendlichen erstaunen, andererseits gilt aber auch, dass das Klientel der Jugendringe eher einen Querschnitt aller Jugendlichen umfasst, während die MitarbeiterInnen des Jugendamtes auch oder sogar überwiegend mit den besonders schwierigen Kindern und Jugendlichen in Kontakt kommen.

Die Jugendringe wurden anders als die Jugendämter zudem gefragt, ob „zu

wenig Angebote für Jugendliche“ ein Problem für ihre Arbeit darstellt. Mehr als ein Drittel (35 %) der Jugendringe sehen es als gravierendes Problem für ihre Arbeit, dass es zu wenig Angebote für Jugendliche gibt. Nahezu ein Viertel (23 %) meint, dies sei für ihre Arbeit überhaupt kein Problem. Damit ist dieser Aspekt neben der Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen der Bereich, der von den Jugendringen am häufigsten als gravierendes Problem für ihre Arbeit angesehen wird.

## 12.2 Vergleich der Einschätzungen in Jugendamtsbezirken

Hier wollen wir kurz der Frage nachgehen, ob Unterschiede in der Wahrnehmung der Bedeutsamkeit von Problemen für die Arbeit der Jugendämter und Jugendringe existieren, wenn man nur die Jugendringe und Jugendämter miteinander vergleicht, die im selben Gebiet tätig sind. Das heißt, in diesem Vergleich werden die Ortsjugendringe außer Betracht gelassen, die nicht unmittelbar auf der selben Ebene agieren, wie das Jugendamt, und es werden auf der Kreisebene nur die Jugendringe aus den Jugendamtsbezirken berücksichtigt, für die auch Einschätzungen der Jugendämter vorliegen. Eine Hypothese wäre, dass die Wahrnehmung der Stadt- und Kreisjugendringe der der Jugendämter ähnlicher ist als die der Ortsjugendringe, da sie auf derselben strukturell-organisatorischen Ebene angesiedelt sind.<sup>3</sup>

Tab. 35: Wahrnehmung der sozialen Lage im Vergleich: Jugendämter/Stadt- und Kreisjugendringe 2000 aus demselben Gebiet nach der Einschätzung als gravierendes Problem

Problembereiche	gravierendes Problem	
	Stadt-/Kreisjugendringe	Jugendämter
Arbeitslosigkeit	55%	48%
Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen	48%	41%
Gesetzesübertretungen durch Jugendliche	33%	37%
Alkoholmissbrauch	30%	32%
Missbrauch illegaler Drogen	23%	30%
Verarmung von Familien	41%	28%
Gesetzesübertretungen durch Kinder	24%	23%
Ausländerfeindlichkeit/Rechtsradikalismus	41%	23%
Auseinandersetzungen zwischen Jugendgruppen	19%	7%

Quelle: Erhebung bei Jugendämtern 2000, DJI; Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Tabelle 35 stellt die Prozentanteile derer, die einen bestimmten Aspekt als gravierendes Problem für die eigene Arbeit wahrnehmen, jenen Jugendämtern bzw. Stadt- und Kreisjugendringen gegenüber, die einander direkt zugeordnet werden können. Während sich die Angaben der Jugendämter durch die Auswahl jener Jugendämter, die einem Stadt- bzw. Kreisjugendring zugeordnet werden können, nur geringfügig verschieben (eine Ausnahme bildet die Ausländerfeindlichkeit, die von den ausgewählten Jugendämtern häufiger als gravierendes Problem angesehen wird), zeigt sich, dass die Stadt- und Kreisju-

<sup>3</sup> Hier sind die Jugendämter und Stadt-/Kreisjugendringe (ohne Ortsjugendringe) gemeint, die direkt miteinander in einem Jugendamtsbezirk verglichen werden können. Von den 75 Jugendämtern in der Stichprobe ist dies in 32 Regionen möglich.

gendringe durchgängig sehr viel stärker eine Situation als gravierendes Problem für ihre Arbeit einschätzen als die Gesamtheit der Jugendringe inklusive Ortsjugendringe. Damit sind sich – gemäß der formulierten Hypothese – die Einschätzungen der Jugendämter und der Stadt- bzw. Kreisjugendringe ähnlicher. Mit Ausnahme der Bereiche Gesetzesübertretungen durch Jugendliche sowie Missbrauch von Alkohol und illegalen Drogen schätzen die Stadt- und Kreisjugendringe die Lage sogar häufiger als gravierendes Problem ein als die Jugendämter. Der oben beschriebene Effekt, dass die JugendamtsleiterInnen die Situation durchgängig als gravierender einschätzen, kommt also aufgrund der bei den Ortsjugendringen selteneren Einschätzung der sozialen Lage als gravierendes Problem für ihre Arbeit zustande. Dies hat auch etwas mit den unterschiedlichen Aufgaben und der wahrgenommenen Verantwortung der Kreis- und Ortsjugendringe zu tun.

### 12.3 Vergleich der Problemwahrnehmung in den östlichen und westlichen Bundesländern

Abschließend soll an dieser Stelle betrachtet werden, ob sich Unterschiede in den Einschätzungen der Problemlagen auf die Arbeit der Jugendringe und Jugendämter zwischen Ost und West ergeben. Tabelle 36 gibt Auskunft darüber, wie häufig die einzelnen Problemlagen in den östlichen und westlichen Bundesländern als gravierende Problemlage eingeschätzt werden (vgl. Tab. 36).

Von den Jugendringen in den östlichen Bundesländern werden die Probleme durchgehend als sehr viel gravierender für die eigene Arbeit wahrgenommen als von den westlichen Jugendringen, lediglich bei Gesetzesübertretungen durch Kinder sowie bei Auseinandersetzungen zwischen Jugendgruppen ist der Unterschied relativ gering. Auch die östlichen Jugendämter konstatieren größere Auswirkungen durch verschiedene Probleme auf ihre Arbeit als die westlichen Jugendämter; Ausnahmen sind Auseinandersetzungen zwischen Jugendgruppen und wiederum Gesetzesübertretungen durch Kinder. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um eine „Westdiskussion“, auch in den östlichen Bundesländern gibt es eine Reihe guter Projekte und Initiativen in diesem Bereich (vgl. Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention 1998). Der Ost-West-Unterschied in den Einschätzungen ist unter den Jugendringen jedoch sehr viel deutlicher als zwischen den Jugendämtern, die Unterschiede sind hier fast durchgehend signifikant. Ausländerfeindlichkeit bzw. Rechtsradikalismus ist der einzige Bereich, der sowohl von Jugendringen als auch Jugendämtern im Osten signifikant öfter als gravierendes Problem für ihre Arbeit eingeschätzt wird.

Bemerkenswert ist der Unterschied in der Einschätzung zwischen östlichen und westlichen Jugendringen auch bei der Arbeitslosigkeit. Im östlichen Bundesgebiet geben die Jugendringe (einhergehend mit der höheren Quote an Jugendarbeitslosigkeit fast vier mal so häufig an, dies sei ein gravierendes Problem für ihre Arbeit. Interessant ist hierbei, dass zwischen den Jugendämtern in West und Ost dagegen nur ein relativ geringer Unterschied in der Einschätzung existiert. Auffällig ist der vergleichsweise geringe Wert bei den Jugendringen im Westen und damit auch der große Unterschied zwischen den Angaben von Jugendamt und Jugendring im Westen.

Tab. 36: Gravierende Problemlagen – Unterschiede nach östlichen und westlichen Bundesländern

Problembereiche	Jugendring			Jugendamt		
	Ost	West	insgesamt	Ost	West	insgesamt
Arbeitslosigkeit	63%	17%*	24%	50%	46%	47%
Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen	53%	33%*	36%	50%	38%	43%
Gesetzesübertretungen durch Jugendliche	36%	14%*	17%	44%	30%	35%
Alkoholmissbrauch	39%	18%*	21%	42%	21%	28%
Missbrauch illegaler Drogen	23%	13%*	15%	29%	25%	27%
Verarmung von Familien	45%	17%*	21%	35%	23%	27%
Gesetzesübertretungen durch Kinder	11%	8%	9%	20%	24%	23%
Ausländerfeindlichkeit/Rechtsradikalismus	44%	27%*	30%	24%	9 %*	15%
Auseinandersetzungen zwischen Jugendgruppen	16%	11%	12%	8%	9%	9%

Quelle: Erhebung bei Jugendämtern 2000, DJI; Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

\*Signifikant auf dem 5 %-Niveau

Besonders große Abweichungen zwischen den Jugendringen in Ost und West existieren auch bei dem Thema: „Verarmung von Familien“. Im Osten wird die Situation sehr viel gravierender für die eigene Arbeit eingeschätzt. Auch bei den Jugendämtern ist der Unterschied deutlich. Bemisst man die Armut nach relativer Armutsbemessung, so gibt es im Westen jedoch häufiger arme Haushalte als im Osten. Gleichzeitig sind im Osten jedoch auch höhere Raten „verdeckter Armut“ zu verzeichnen und die „strukturschwachen Regionen“ befinden sich überwiegend im Osten (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002: 139, 142).

Die größte Differenz in den Einschätzungen zwischen den Jugendämtern aus den östlichen und den westlichen Bundesländern existiert bei dem Problem des Alkoholmissbrauchs, vergleichbar groß ist auch die Differenz bei den Jugendringen (vgl. Tab. 36).

Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen wird sowohl von den JugendamtsleiterInnen als auch von den MitarbeiterInnen der Jugendringe als gravierendes Problem für ihre Arbeit eingestuft. Hierbei handelt es sich also um einen Aspekt, dem dringend Beachtung geschenkt werden sollte. Allerdings muss hierbei auch differenziert werden, dass nach der Gewaltbereitschaft und nicht nach Kriminalität gefragt wurde: Gewalkriminalität macht nur einen sehr geringen Anteil aller erfassten Delikte unter Jugendlichen aus.

Sowohl Jugendringe als auch Jugendämter aus den östlichen Bundesländern geben fast durchgehend häufiger an, dass die einzelnen genannten Problembereiche gravierende Auswirkungen auf ihre Arbeit haben, wie jene aus den westlichen Bundesländern. Dies kann Ausdruck der eben beschriebenen unterschiedlichen Lebensbedingungen in Ost und West sein. Möglicherweise waren die MitarbeiterInnen im Osten in den letzten Jahren auch verstärkt mit Strukturaufgaben beschäftigt und nun ist mehr Zeit und Spielraum vorhanden, um konkrete Hilfen und Projekte durchzuführen.

Die vorliegenden Daten geben Hinweise darauf, in welchen Bereichen der Jugendhilfe Handlungsbedarf besteht und wie sich die Einschätzungen der JugendamtsleiterInnen in den vergangenen Jahren entwickelt haben. Neben einer

Definition und Analyse sozialer Probleme sollte ein zentrales Anliegen sein, aufzuzeigen, an welchen Stellen Reibungsverluste entstehen und Konflikte mittel- oder langfristig absehbar sind (vgl. Tatschmurat 1996: 6). Über die Frage hinaus, wer die Akteure und die Betroffenen verschiedener sozialer Probleme sind, gilt es auch zu untersuchen, welche gesellschaftlichen, strukturellen Faktoren auf das Handeln der Subjekte einwirken, welche Alltagstheorien, Deutungsmuster und Ideologien dahinter stehen und welche Normalitätsvorstellungen den Zuschreibungen als „gravierendes Problem“ zugrunde liegen.

## **13 Infrastruktur der Jugendarbeit**

In den folgenden Abschnitten werden unter Rückgriff auf verschiedene Datenquellen sowohl die Angebote der Jugendarbeit als auch die Nachfrage nach Jugendarbeit dargestellt. Als zusätzliche Datenquellen zu den von uns durchgeführten Befragungen werden die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik, der Jugendsurvey des DJI sowie die Shell-Studie für Auswertungen herangezogen. Auf der einen Seite wird die vorhandene Infrastruktur beschrieben und dabei wird sich zeigen, dass sich so manches Vorurteil über benachteiligte Regionen nicht länger aufrecht erhalten lässt. Auf der anderen Seite wird die Nachfrage nach Angeboten der Jugendarbeit beschrieben, wobei hier auch die Mitgliedschaft in Jugendverbänden als Nachfrage von Angeboten der Jugendverbände gewertet wird. Mitglieder von Organisationen sind zwar nicht zwangsläufig auch die Nutzer der Angebote dieser Organisationen, da aber Jugendverbände zumindest von der Idee her nach dem Prinzip „von Jugendlichen für Jugendliche“ organisiert sind, stellt die Mitgliedschaft eine Annäherung an die Nachfrage nach Jugendverbandsaktivitäten dar.

### **13.1 Angebote der Jugendarbeit**

Die Darstellung des Angebots der Jugendarbeit gliedert sich nach unterschiedlichen Maßnahmen der Jugendarbeit – wie sie in der Kinder- und Jugendhilfestatistik erfasst werden –, Einrichtungen der Jugendarbeit sowie Angebote von Jugendringen.

#### **13.1.1 Maßnahmen der Jugendarbeit**

Die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik erhebt alle vier Jahre Angaben zu Maßnahmen der Jugendarbeit, die mit öffentlichen Mitteln gefördert werden und während des Erhebungsjahres durchgeführt werden (vgl. Tab. 37).



Tab. 37: Anzahl der Maßnahmen der Jugendarbeit, 2000

Art der Maßnahme	Ost	West	insgesamt
Kinder und Jugendberholung	8.527	51.373	59.900
außerschulische Bildung	7.206	30.032	37.238
internationale Jugendarbeit	1.472	3.831	5.303
Mitarbeiterfortbildung freier Träger	1.043	13.159	14.202
insgesamt	18.248	98.395	116.643

Quelle: Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, Fachserie 13, Reihe 6.2

Betrachtet man rein die Quantität der einzelnen Maßnahmen, dann wird deutlich, dass Kinder- und Jugendberholung die wichtigste Maßnahme der mit öffentlichen Mitteln geförderten Jugendarbeit darstellt. Immerhin 51 % aller Maßnahmen finden in diesem Bereich statt. Außerschulische Bildung hat nach wie vor ihren Stellenwert in der Jugendarbeit (32 %). Bei den beiden genannten Maßnahmen zeigt sich ein bemerkenswerter Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland: In Ostdeutschland gibt es fast genauso viele Maßnahmen zur Jugendberholung wie zur außerschulischen Bildung, wogegen in Westdeutschland die Maßnahmen zur Erholung deutlich überwiegen. Auf diesen Unterschied wird später (vgl. Teilnehmer an Angeboten der Jugendarbeit) noch detaillierter eingegangen werden. Internationale Jugendarbeit hat mit weniger als 5 % der Maßnahmen eine untergeordnete Bedeutung. In diesem Feld werden überproportional viele Maßnahmen im Osten bzw. überproportional wenige im Westen durchgeführt. Bei der Mitarbeiterfortbildung freier Träger hingegen gibt es sehr viele Maßnahmen im Westen und eher wenige im Osten. Auch insgesamt werden in Ostdeutschland gemäß den Daten der amtlichen Statistik etwas weniger Maßnahmen angeboten, als gemessen an dem Anteil der 10- bis 27-Jährigen zu erwarten wäre (15,6 % der Maßnahmen zu 21,0 % der entsprechenden Bevölkerung).

Darüber hinaus enthält die amtliche Statistik auch Angaben zur Anzahl der Teilnehmer an Maßnahmen der Jugendarbeit.<sup>4</sup>

Entgegen den allgemeinen Erwartungen ergeben sich aus den Zahlen der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik keine nennenswerten Unterschiede in der Nutzung der Maßnahmen der Jugendarbeit zwischen Mädchen und Jungen. Lediglich im Westen ergibt sich eine etwas geringere Teilnahme von Mädchen (47 %) als man aufgrund der Geschlechtsverteilung der Kinder und Jugendlichen erwarten würde.

In Westdeutschland gibt es geringfügig mehr Teilnehmer an Maßnahmen der Jugendarbeit als in Ostdeutschland (vgl. Tab. 38). Damit hat sich die Situation gegenüber dem Jahr 1996, dem Zeitpunkt der vorherigen statistischen Erfassung der Maßnahmen der Jugendarbeit, deutlich verändert. Im Jahr 1996 lag die relative Anzahl der TeilnehmerInnen in Ostdeutschland noch etwa um ein Viertel höher. War das Verhältnis der Bezugswerte zur Kinder- und Jugendberholung im Jahr 1996 zwischen Ost- und Westdeutschland noch in etwa ausgeglichen, so zeigt sich im Jahr 2000 doch ein sehr deutlicher Unterschied:

<sup>4</sup> Die Anzahl der Teilnehmer an den Maßnahmen gibt nur bedingt Aufschluss über die Größe des Nutzerkreises, da einzelne Kinder und Jugendliche, die mehrfach an Maßnahmen teilnehmen, auch mehrfach gezählt werden. Deshalb ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die Angebote der Jugendarbeit nutzen, um einen unbekanntem Faktor kleiner als die Anzahl der Teilnehmer, die in der Statistik ausgewiesen ist.

In Westdeutschland liegt die relative Anzahl der TeilnehmerInnen deutlich über der in Ostdeutschland.

Tab. 38: TeilnehmerInnen an Angeboten der Jugendarbeit\*, 2000

Art der Angebote	Ost		West		insgesamt
		Anteil Mädchen**		Anteil Mädchen**	
Kinder- und Jugendberufshilfe	1.363	50,4%	1.868	46,7%	1.758
außerschulische Bildung	1.364	50,5%	1.129	48,3%	1.180
internationale Jugendarbeit	171	50,6%	120	46,5%	131
Mitarbeiterfortbildung freier Träger	69	57,9%	233	50,1%	198
<b>insgesamt</b>	<b>2.967</b>	<b>50,7%</b>	<b>3.350</b>	<b>47,9%</b>	<b>3.267</b>

Quelle: Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, Fachserie 13, Reihe 6.2; eigene Berechnungen

\* pro 10.000 der 10- bis 25-Jährigen

\*\* Berechnung auf der Grundlage der TeilnehmerInnen mit Angabe des Geschlechts

Nach wie vor ist der Unterschied in der Nutzung außerschulischer Bildungsangebote zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen bemerkenswert, auch wenn der Unterschied im Zeitverlauf (hier nicht dargestellt) geringer geworden ist. Die Bezugszahl in Ostdeutschland (1.364) liegt im Jahr 2000 um ca. 20 % höher als in Westdeutschland (1.129).

### 13.1.2 Einrichtungen der Jugendarbeit

Die Tabelle 39 enthält für alle in der Kinder- und Jugendhilfestatistik unterschiedenen Einrichtungen der Jugendarbeit die Verbreitung, d.h. sie gibt an, wie viele Einrichtungen der Jugendarbeit pro 100.000 der 10- bis 25-Jährigen vorhanden sind. Einrichtungen der offenen Jugendarbeit sind von allen erfassten Arten von Einrichtungen am häufigsten vorhanden. Wenn man die verschiedenen Einrichtungen der offenen Jugendarbeit zusammenzählt (Jugendzentren, -freizeitheime, Häuser der offenen Tür sowie Jugendräume ohne hauptamtliches Personal), steht in Deutschland im Durchschnitt für 1.000 der 10- bis 25-Jährigen genau eine solche Einrichtung zur Verfügung. Es zeigt sich allerdings hier, wie bei den anderen Einrichtungen in der Tabelle 39 ein sehr deutlicher Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland. Es gibt außerdem innerhalb von Ost- und Westdeutschland große regionale Unterschiede in der Angebotsdichte. Insbesondere Jugendzentren, Einrichtungen der mobilen Jugendarbeit sowie kulturpädagogische Einrichtungen weisen in Ostdeutschland eine bemerkenswert deutlich höhere Dichte auf als in Westdeutschland, während dagegen die Versorgung mit Einrichtungen der Stadtranderholung, Familienferienstätten, pädagogisch betreuten Spielplätzen und Ähnlichem sowie Jugendzeltplätzen in Westdeutschland besser ist. Insgesamt gibt es jedoch in Ostdeutschland relativ betrachtet deutlich mehr Einrichtungen der Jugendarbeit als in Westdeutschland.

#### *Schwierigkeiten bei der Erfassung von Maßnahmen und Einrichtungen*

Wie bei allen Versuchen, das heterogene Feld der Kinder- und Jugendhilfe statistisch zu beschreiben und valide Daten zu generieren, ist auch die Erfassung der Daten im Rahmen der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik

Tab. 39: Einrichtungen verschiedener Formen der Jugendarbeit, nach Ost- und Westdeutschland 1998

Art der Einrichtung	Ost*	West*	insgesamt*
Jugendherberge, Jugendgästehaus, Jugendübernachtungshaus	5,8	7,8	7,4
Jugendtagungsstätte, Jugendbildungsstätte	2,1	3,5	3,2
Jugendzentrum, -freizeitheim, Haus der offenen Tür	91,0	48,8	58,1
Jugendräume/Jugendheim ohne hauptamtliches Personal	38,5	43,0	42,0
Einrichtung oder Initiative der mobilen Jugendarbeit	11,5	3,3	5,1
Jugendkunstschule, kulturpädagogische und kulturelle Einrichtung für junge Menschen	4,2	2,1	2,6
Einrichtung der Stadtranderholung	0,4	1,7	1,4
Kinder- und Jugendferien-/erholungsstätte	2,7	2,4	2,5
Familienferienstätte	0,5	1,0	0,9
Pädagogisch betreuter Spielplatz/Spielhaus/ Abenteuerspielplatz	1,5	3,6	3,1
Jugendzeltplatz	0,1	3,3	2,6
<b>insgesamt</b>	<b>158,1</b>	<b>120,5</b>	<b>128,7</b>

\* Quelle: Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, Teil III; eigene Berechnungen

\*\* Anzahl der Einrichtungen pro 100.000 der 10- bis 25-Jährigen

nicht frei von spezifischen Beschränkungen. So werden nur die Maßnahmen der Jugendarbeit erfasst, die von einem öffentlichen Träger finanziert werden. Eine Vielzahl von Jugendverbänden, Vereinen und Kirchengemeinden, die in der Jugendarbeit aktiv sind, erhalten jedoch keine Zuschüsse von öffentlichen Trägern für ihre Jugendarbeit, weshalb mit einer Untererfassung der Maßnahmen zu rechnen ist. In der von uns durchgeführten Jugendverbandsbefragung geben immerhin 11 % der befragten Jugendverbände an, kein Geld von Kommunen, Ländern oder der Bundesebene aus Jugendhilfeeats zu erhalten. Von den verbleibenden 89 % erhalten 5 % nur deshalb öffentliche Mittel, weil sie im Rahmen der Arbeitsmarktförderung finanziell unterstützt werden. Insgesamt werden also 84 % der befragten Jugendverbände aus Jugendhilfeaushalten von Kommunen, Land oder Bund gefördert.

Tabelle 40 zeigt differenziert nach Ost- und Westdeutschland sowie nach Städten und Landkreisen die Entwicklung der Jugendarbeit an Hand der Anzahl der 10- bis 25-Jährigen, für die ein Jugendzentrum zur Verfügung steht<sup>5</sup>. Als Maßzahl wird hier der Median verwendet, da Durchschnittswerte (in diesem Fall) wegen der vorhandenen Extremwerte die Gegebenheiten in den Jugendamtsbezirken falsch abbilden würden. Vergleicht man die Ergebnisse früherer Befragungen (vgl. Gawlik/Krafft/Seckinger 1995; Seckinger/Weigel/van Santen/Markert 1998) mit den aktuellen Erhebungsergebnissen, zeigt sich, dass die Anzahl der Kinder und Jugendlichen pro Jugendzentrum und Jugend-

<sup>5</sup> Über das gesamte Spektrum der Jugendeinrichtungen gesehen, streut das Alter der Besucher sicher über diese Altersgrenzen hinweg. Das Verhältnis der Zellen der Tabelle zueinander und die Trends, die hierdurch zum Ausdruck gebracht werden, dürften sich jedoch bei Berücksichtigung anderer oder weiter gefasste Altersgruppen nicht grundlegend ändern.

Tab. 40: Median der Anzahl der 10- bis 25-Jährigen, für die in den Jugendamtsbezirken ein Jugendzentrum zur Verfügung steht

	Städte		Landkreise	
	1995	2000	1995	2000
Ostdeutschland	1059	780	616	346
Westdeutschland	1391	1210	1467	1336

Quelle: Erhebung bei Jugendämtern 1996, DJI; Erhebung bei Jugendämtern 2000, DJI

klub in Ost- und Westdeutschland sowohl in den Landkreisen als auch in den Städten geringer geworden ist, d.h. die Relation von Kindern und Jugendlichen zu den vorhandenen Einrichtungen ist besser geworden. Der Personenkreis im Einzugsbereich verringert sich durch ein größeres Angebot an Jugendzentren. Diese Relation wird sich in Zukunft nochmals verbessern, da in Ostdeutschland die Geburtsjahrgänge, bei denen es nach der Wende einen erheblichen Geburtenrückgang gegeben hat, in den nächsten Jahren zur Hauptzielgruppe der Jugendarbeit gehören werden.

Sowohl in Ostdeutschland als auch in Westdeutschland differiert die Anzahl von Jugendfreizeiteinrichtungen zwischen Städten und Landkreisen. Allerdings mit einem bemerkenswerten Unterschied: Während in Westdeutschland die Angebotssituation in Städten besser ist als in Landkreisen, ist dies in Ostdeutschland genau umgekehrt. In ostdeutschen Landkreisen ist die Angebotsituation mit Abstand am besten. Offensichtlich wurde versucht, der mangelnden (kommerziellen) Infrastruktur von Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche in ostdeutschen Landkreisen durch die Bereitstellung von Jugendzentren und Jugendeinrichtungen zu begegnen. Obwohl gerade Jugendtreffs einen unmittelbaren Lebensweltbezug haben, bedeutet die höhere Anzahl der Jugendzentren und Jugendeinrichtungen in den ostdeutschen Landkreisen nicht automatisch ein höheres, vielfältigeres Angebot für den Einzelnen. Vielmehr muss bei der Betrachtung des Angebots in Landkreisen mit berücksichtigt werden, dass der geografische Einzugsbereich in der Regel viel größer und die Anzahl der Jugendlichen pro Einrichtung kleiner ist als in den Städten. Dies spiegelt sich indirekt auch in der Größe der Einrichtungen bzw. dem pro Einrichtung der Jugendarbeit zur Verfügung stehenden Personal wider. Die durchschnittliche Anzahl von MitarbeiterInnen pro Einrichtung ist in den Landkreisen deutlich kleiner als in den Städten. Dies hat erstens Folgen für die Programmvierfalt und zweitens für die Öffnungszeiten, die ein weiteres bedeutsames Kriterium zur Beurteilung des Angebots darstellen. Insgesamt kann somit nicht ohne Weiteres angenommen werden, dass das Angebot an Einrichtungen der Jugendarbeit in den ostdeutschen Landkreisen – bezüglich aller relevanter Kriterien, wie Anzahl der Einrichtungen, Öffnungszeiten sowie Qualität des Angebotes – besser ist als in den ostdeutschen Städten. Und auch die den Zahlen nach schlechtere Angebotssituation in den westdeutschen Landkreisen wird vor diesem Hintergrund relativiert. Für ost- wie westdeutsche Landkreise gilt gleichermaßen, dass die Erreichbarkeit von Jugendräumen gerade in dünn besiedelten Regionen ein ernsthaftes Problem darstellt (vgl. hierzu auch Schrapper/Spies 2002; Tully 1998) und die Qualität des Angebotes wesentlich beeinflusst.

Die Infrastruktur für die Kinder- und Jugendarbeit in Ostdeutschland unterscheidet sich trotz der eben vorgenommenen Relativierungen deutlich und positiv von jener in Westdeutschland. Allerdings steht diese Infrastruktur auf

sehr wackeligen Beinen, da in erheblichem Umfang bei Einrichtungen öffentlicher wie freier Träger Arbeitsverhältnisse über den zweiten Arbeitsmarkt (mit)finanziert sind (vgl. Seckinger/Weigel/van Santen/ Markert 1998; van Santen 1998; van Santen/Mamier/Pluto/Seckinger/Zink 2002). Noch ist nicht zu erkennen, in welchem Umfang es gelingen wird, diese in die Regelförderung der Kommunen zu übernehmen und so den Erhalt der neu entstandenen Infrastruktur zu sichern.

Einen weiteren Indikator für das Angebot an Projekten und Einrichtungen im Freizeitbereich, der aus dieser Jugendamtsbefragung entwickelt werden kann, stellt die Anzahl der geförderten Träger der Jugendarbeit dar. Hier zeigt sich wiederum ein deutlicher Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland. In Ostdeutschland ist die Anzahl der geförderten Träger deutlich höher als in Westdeutschland. Dies muss zwar nicht unbedingt bedeuten, dass auch das Angebot der Jugendarbeit größer ist, weil damit nichts über die Höhe der einzelnen Aufwendungen gesagt ist. Aber es scheint zumindest plausibel, dies als einen Indikator für das vorhandene Angebot zu sehen.

### 13.1.3 Trägerstruktur der Jugendzentren

Differenzierter als bei den anderen Angeboten wird in der Jugendamtsbefragung nach der Trägerschaft von Jugendzentren gefragt. Es wird nicht nur zwischen öffentlicher und freier Trägerschaft unterschieden, sondern auch zwischen verschiedenen Formen freier Träger differenziert (vgl. Tab. 41).

Dies geschieht unter anderem vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen, inwiefern Jugendverbandsarbeit sich – nicht zuletzt aufgrund der immer wieder diskutierten sinkenden Bereitschaft von Jugendlichen sich nachhaltig für einen Verband zu engagieren – verstärkt der offenen Jugendarbeit zuwenden soll. Die Zahlen in Tabelle 41 zeigen, dass ungefähr jedes sechste Jugendzentrum und jeder sechste Jugendclub sich in der Trägerschaft eines Jugendverbandes befindet. Ob damit aber tatsächlich eine Hinwendung zur offenen Jugendarbeit verbunden ist oder aber diese Räume ausschließlich für die Jugendverbandsarbeit genutzt werden, lässt sich aufgrund der Unschärfe des Begriffs nicht sicher ableiten.

Tab. 41: Durchschnittliche Trägerzugehörigkeit der Jugendzentren im Jugendamtsbezirk, 1999

Trägerschaft	Ost	West	insgesamt
Öffentliche Träger	37%	43%	41%
Jugendverbände/ -ringe	13%	19%	17%
Wohlfahrtsverbände	21%*	6%	12%
Initiativen	7%	6%	7%
Selbstverwaltung	9%	4%	6%
kirchliche Träger	14%	22%	19%

Quelle: Erhebung bei Jugendämtern 2000, DJI

\* Ost-West-Unterschied ist signifikant

Auffällig ist der große Unterschied bei der Trägerschaft durch Wohlfahrtsverbände. In Ostdeutschland sind im Durchschnitt drei Mal mehr Jugendzentren, Jugendklubs und Jugendräume in der Trägerschaft von Wohlfahrtsverbänden. Dies ist ein Ergebnis der Entwicklungsbedingungen nach der Wiedervereinigung. Es bestand Anfang der neunziger Jahre ein großer Bedarf nach

Einrichtungen der Jugendarbeit, nachdem aus politischen Gründen Einrichtungen aus DDR-Zeiten geschlossen wurden. Für viele Jugendämter, die sich selbst in einem Aufbauprozess befanden und einer bevorstehenden Kreisgebietsreform entgegen sahen, erschienen Wohlfahrtsverbände mit ihrer langen Tradition und ihrer Größe als verlässliche Partner. Im Westen hingegen hat sich die heutige Struktur langsam entwickelt und Jugendverbände und Jugendringe spielen eine größere Rolle. Einen deutlichen, wenn auch nicht signifikanten Ost-West-Unterschied gibt es bei kirchlichen Trägern. Diese haben in Westdeutschland einen höheren durchschnittlichen Anteil an Jugendeinrichtungen als in Ostdeutschland. Dieser Unterschied erklärt sich ebenfalls aus der historischen Entwicklung. Dass es überhaupt so viele kirchlich getragene Jugendzentren, Jugendclubs und Jugendräume in Ostdeutschland gibt, ist wohl auch ein Ergebnis der früheren Nischenfunktion kirchlicher Jugendarbeit.

Tab. 42: Anteile der Jugendamtsbezirke, in denen die einzelnen Trägergruppen mindestens ein Jugendzentrum, einen Jugendclub oder Jugendraum haben

Trägerschaft	1995			1999		
	Ost	West	insgesamt	Ost	West	insgesamt
Öffentliche Träger	93%	90%	91%	96%	90%	92%
Jugendverbände/ -ringe	93%	51%	66%	73%	53%	61%
Wohlfahrtsverbände	83%	45%	59%	81%	48%	61%
Initiativen	66%	41%	50%	27%	38%	33%
Selbstverwaltung	48%	29%	36%	46%	23%	32%
kirchliche Träger*	/	/	/	81%	75%	77%

Quelle: Erhebung bei Jugendämtern 1996, DJI; Erhebung bei Jugendämtern 2000, DJI

\* Wurde für 1995 nicht erhoben

Um eine Veränderung zwischen den verschiedenen Erhebungszeitpunkten feststellen zu können, wurden für einen Zeitvergleich die Anteile der Jugendamtsbezirke sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland sowie für die Bundesrepublik Deutschland insgesamt berechnet, in denen die jeweiligen Trägergruppen aktiv sind (vgl. Tab. 42). Dabei zeigt sich, dass sich zwar in Ostdeutschland, wie in Tabelle 41 deutlich wird, weniger Jugendzentren, Jugendclubs oder Jugendräume in öffentlicher als in freier Trägerschaft befinden, aber dafür in geringfügig mehr Jugendamtsbezirken öffentliche Träger überhaupt eine Einrichtung der Jugendarbeit haben. Sehr deutlich zurückgegangen ist in Ostdeutschland die Anzahl der Jugendamtsbezirke, in denen Jugendverbände bzw. Jugendringe Träger von Jugendzentren und ähnlichen Einrichtungen sind. Die größte Veränderung ergibt sich bei den Initiativen in Ostdeutschland. Während 1995 noch in zwei Drittel der ostdeutschen Jugendamtsbezirke Initiativen als Träger von Jugendeinrichtungen angegeben wurden, sank der Anteil von Jugendamtsbezirken, die dies heute noch tun, auf 27 %. Nachdem sich die Versorgung mit Jugendeinrichtungen bezogen auf die Altersgruppe der 10- bis 25-Jährigen jedoch weiter verbessert hat (vgl. Tab. 40), spricht einiges dafür, dass dieser dramatische Rückgang nicht Ausdruck eines Sterbens von Initiativen darstellt, sondern Ausdruck ihrer Professionalisierung ist. Viele dieser Träger sind inzwischen so etabliert, dass sie aus Jugendamtsperspektive nicht mehr als Initiative zu bezeichnen sind. Da in der Abfrage aber die Kategorie Vereine fehlt, wird diese Trägergruppe hier nicht angegeben. Tabelle 42 zeigt auch deutlich, welche wichtige Rolle der öffentliche Träger für die Verbreitung

von Jugendeinrichtungen hat. Schließlich gibt es in neun von zehn Jugendamtsbezirken mindestens ein Jugendzentrum in öffentlicher Trägerschaft. Kein anderer Träger erreicht eine auch nur ähnliche Zahl.

#### **13.1.4 Aktivitäten, Einrichtungen und Projekte der Jugendringe**

Die Jugendarbeit der Jugendverbände, Jugendgruppen und Jugendringe folgt dem Prinzip „durch und für Jugendliche“ und soll Kindern und Jugendlichen Experimentierräume und -felder bieten, in denen sie gemeinsam mit anderen ihre altersspezifischen Interessen verfolgen und gestalten können. Die Jugendringe wurden in diesem Zusammenhang gefragt, welche Maßnahmen bzw. Aktivitäten von ihnen durchgeführt werden und welche Einrichtungen von ihnen getragen werden.

In Tabelle 43 fällt zuerst das große Aktivitätsspektrum der Jugendringe auf. Ohne hier nochmal ausführlich auf die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Jugendringen einzugehen, sei aber darauf hingewiesen, dass, wie bereits gezeigt wurde, Jugendringe in dem einen Jugendamtsbezirk als Arbeitsgemeinschaft ohne eigene Haushaltsmittel agieren und in dem anderen als großer Träger der regionalen Jugendarbeit mit einem Etat von mehreren Millionen Euro. Vor diesem Hintergrund überrascht dann auch nicht die große Spannweite der Aktivitäten. 83 % und damit die übergroße Mehrheit leisten jugendpolitische Lobbyarbeit und handeln demnach gemäß ihres zentralen Auftrages (vgl. Jensen 1994). Aber bereits bei der zweit häufigst genannten Aktivität, nämlich dem Ausrichten von Kinderfesten und Kinderveranstaltungen, wird deutlich, dass es schwierig sein dürfte, ein über Lobbyarbeit hinausgehendes gemeinsames Aktivitätsmuster für eine Mehrheit von Jugendringen zu beschreiben. Weiterhin interessant an Tabelle 43 sind die zum Teil doch erheblichen Ost-West-Unterschiede. So fungieren ostdeutsche Jugendringe signifikant häufiger als Anbieter von Bildungsveranstaltungen sowohl für GruppenleiterInnen als auch für Jugendliche insgesamt. Dieser signifikante Unterschied bleibt auch erhalten, wenn man die Ortsjugendringe, die es überwiegend in Westdeutschland gibt, aus der Analyse ausschließt. Als Erklärung für die größere Anzahl ostdeutscher Jugendringe, die Bildungsangebote im Programm haben, könnte einerseits die weniger stark ausgebaute Jugendverbandsstruktur in Ostdeutschland herangezogen werden, so dass weniger Bildungsangebote innerhalb der Jugendverbände angeboten werden. Diese Argumentation wird durch eine Auswertung der Jugendverbandsbefragung im Hinblick auf Bildungsaktivitäten gestützt. In Ostdeutschland bieten signifikant weniger Jugendverbände Bildungsangebote für Ehrenamtliche als in Westdeutschland an. Andererseits könnte der Unterschied zwischen den ost- und westdeutschen Jugendringen auch Ausdruck einer größeren Nachfrage nach kostengünstigen Bildungsangeboten bei den Kindern und Jugendlichen im Osten sein (vgl. weiter oben und van Santen/Seckinger 2002). Eine weitere Erklärung könnte auch in den ausgeprägteren Aktivitäten der ostdeutschen Jugendringe im Rahmen von Betreuungsangeboten an Schulen zu finden sein. Dies kann auch als ein Indiz für ein weniger traditionelles Verständnis der Jugendringarbeit gesehen werden.

Die stärkere Ausrichtung auf geschlechtsspezifische Angebote im Westen, die auch bei der Jugendhilfeplanung gezeigt werden kann, wird ebenfalls an der Tabelle 43 deutlich. Allerdings ist sie im Westen ebenfalls noch immer über

Tab. 43: Maßnahmen bzw. Aktivitäten von Jugendringen 2001

Maßnahmen bzw. Aktivitäten	Ost	West	insgesamt
Jugendpolitische Lobbyarbeit	98%	81%	83%
Kinderfeste/Kinderveranstaltungen	57%	42%	44%
Fahrten und Ferienfreizeiten	51%	42%	44%
kulturelle Veranstaltungen	53%	41%	43%
Diskussionsveranstaltungen	57%	40%	43%
GruppenleiterInnen Ausbildung	57%	33%	37%
Bildungsseminare/Jugendbildung	57%	33%	37%
internationale Begegnungsmaßnahmen	28%	30%	29%
medienpädagogische Angebote	18%	19%	19%
Kinder- & Jugendforen bzw. Kinder- & Jugendparlamente	26%	18%	19%
spezielle Angebote für Mädchen	8%	16%	15%
Kinder- und Jugendbeauftragte	6%	13%	12%
Betreuungsangebote an Schulen	10%	7%	8%
spezielle Angebote für Jungen	2%	5%	5%
Sonstige	2%	5%	4%
Öffentlichkeitsarbeit	4%	3%	3%
Fachveranstaltungen	4%	1%	2%
Sportveranstaltungen	4%	2%	2%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

raschend gering ausgeprägt. Nur jeder sechste Jugendring gibt an, spezielle Angebote für Mädchen in seinem Programm zu haben. Eine Analyse nach Bundesländern zeigt zudem, dass es auch in Westdeutschland sehr große Unterschiede zwischen den Bundesländern gibt. In Hessen und im Saarland hat kein einziger Jugendring angegeben, Mädchenspezifische Aktivitäten im Programm zu haben, in Schleswig-Holstein hingegen tat dies mehr als die Hälfte der Jugendringe. Spezielle Angebote für Jungen sind weder in Ost noch in West nennenswert verbreitet.

Im Kontext des bereits angesprochenen Auftrags, eine jugendpolitische Lobby zu bilden, wurden die Jugendringe auch gefragt, ob sie Kinder- und/oder Jugendbeauftragte haben. Ähnlich wie bei einer Erhebung bei Kommunen durch das Projekt „Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune“ (Bruner/Winkelhofer/Zinser 1999: 52) zeigt sich auch bei der Jugendringbefragung, dass Kinder- bzw. Jugendbeauftragte im Westen der Republik doppelt so häufig wie im Osten anzutreffen sind. Der Unterschied zwischen den Jugendringen in Ost und West entspricht also dem Unterschied bei Kinder- und/oder Jugendbeauftragten insgesamt. Bei den eher repräsentativen Formen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Kommunalpolitik stellt sich die Situation bei den Jugendringen anders dar. Es gibt nämlich mehr Kinder- und Jugendforen bzw. Kinder- und Jugendparlamente, die zu dem Aktivitätsspektrum ostdeutscher als westdeutscher Jugendringe gehören. Inzwischen sind bundesweit betrachtet 19 % der Jugendringe Träger solcher Modelle, und da anzunehmen ist, dass Beteiligungsmodelle sich auch in Trägerschaft anderer Träger als Jugendringen befinden, kann von einer deutlich gestiegenen Verbreitung ausgegangen werden.

Insgesamt 55 % der Jugendringe sind nicht Träger von Einrichtungen oder Projekten. Hierbei ist ein erheblicher Unterschied zwischen Ost und West zu verzeichnen, der nur knapp die von uns gesetzte Signifikanzgrenze ( $p < 5\%$ ) überschreitet. In Ostdeutschland haben 42 % der Jugendringe keine eigenen Einrichtungen oder Projekte und in Westdeutschland sind es 57 % der Jugend-



ringe. Dies verdeutlicht noch einmal die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Jugendringen. Tabelle 44 gibt Auskunft über die unterschiedlichen Einrichtungen und Projekte in Trägerschaft der Jugendringe. Auffallend sind die signifikanten Unterschiede bei mobiler Jugendarbeit und Jugendsozialarbeitsprojekten, die sehr viel häufiger bei ostdeutschen Jugendringen angeboten werden als bei westdeutschen. Genau andersherum verhält es sich mit Jugendbildungsstätten, Tagungshäusern und Jugendzeltplätzen, die eher von westdeutschen Jugendringen betrieben werden. Diese Unterschiede in der Trägerschaft sind vielleicht auch Ausdruck der unterschiedlichen wirtschaftlichen Potenz der Jugendringe sowie des sehr viel längeren Bestehens der westdeutschen Jugendringe.

Tab. 44: Einrichtungen bzw. Projekte in Trägerschaft von Jugendringen 2001

Einrichtungen bzw. Projekte	Ost	West	insgesamt
Jugendtreffs/Jugendzentren/Jugendpflege	26%	17%	19%
Spielmobil	20%	13%	14%
Mobile Jugendarbeit	22%*	8%	10%
Jugendbildungsstätte/Tagungshaus/ Jugendzeltplätze	2%*	12%	10%
Sonstige	4%	11%	10%
Jugendsozialarbeit	16%*	4%	6%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

\* Signifikanter Unterschied zwischen Ost und West

Jugendtreffs/Jugendzentren/Jugendinformationszentren in Trägerschaft von Jugendringen sowie mobile Jugendarbeit bei Jugendringen sind in kreisfreien Städten signifikant häufiger gegeben als bei Jugendringen in anderen Gebietskörperschaften. Auch fällt auf, dass Jugendringe, die auf der gleichen Ebene agieren wie regionalisierte Jugendämter, nur sehr selten, nämlich zu 13 % Träger von Einrichtungen und/oder Projekten sind.

Wie zu erwarten, gibt es einen erheblichen Unterschied zwischen Jugendringen, die hauptamtliches Personal haben, und solchen, die nicht über hauptamtliches Personal verfügen. Es zeigt sich, dass die Verfügbarkeit von hauptamtlichen MitarbeiterInnen sehr stark mit der Trägerschaft von Einrichtungen oder Projekten zusammenhängt: Wenn bei den Jugendringen hauptamtliche MitarbeiterInnen beschäftigt sind, fungiert der Jugendring wesentlich öfter als Träger, als wenn dies nicht der Fall ist. Der Unterschied beträgt immerhin 43 Prozentpunkte.

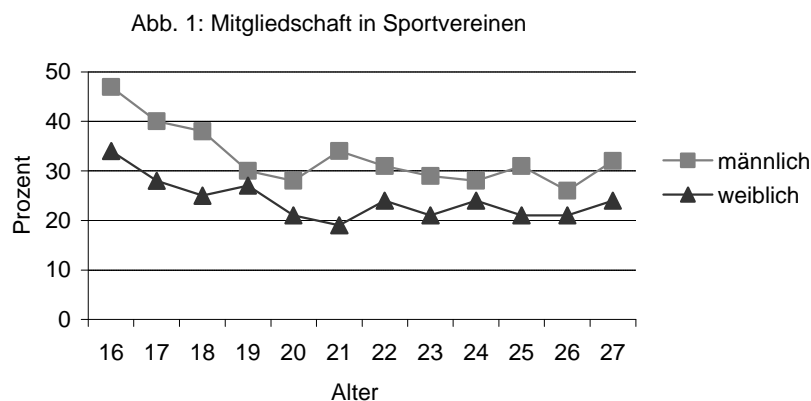
## 13.2 Inanspruchnahme von Angeboten der Jugendarbeit

Bei der Frage nach der Nutzung von Angeboten der Jugendarbeit durch Kinder und Jugendliche stützen wir uns auf zwei unterschiedliche Datenquellen. Zum einen die Shell-Studie des Jahres 1997, in der 12- bis 25-jährige Kinder und Jugendliche (n=2102) zum Besuch von Freizeiteinrichtungen befragt wurden, und zum anderen auf die Ergebnisse des DJI-Jugendsurveys zu Mitgliedschaften in Vereinen und Verbänden.

### 13.2.1 Mitgliedschaften in Vereinen und Verbänden

Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels verdeutlicht wurde, wird in dieser Auswertung Mitgliedschaft in Jugendverbänden als Indikator für die Nachfrage nach Angeboten von Jugendverbänden gewertet. Dass dieser Indikator mit zunehmender Projektorientierung<sup>6</sup> auch der Jugendverbandsarbeit an Aussagekraft verliert, ist unbestritten, und doch stellt die Mitgliedschaft den bisher einzig verfügbaren empirischen Indikator für die Nachfrage nach Aktivitäten von Jugendverbänden dar.

In Ostdeutschland ist etwa ein Drittel (31,4 %) der 16- bis unter 27-Jährigen Mitglied in einem Verein.<sup>7</sup> Dieser Anteil liegt in Westdeutschland mit 46,8 % deutlich höher. Je nach Vereinstyp gibt es jedoch sehr deutliche Unterschiede bei den Anteilen der Mitgliedschaften, weshalb wir zwei Gruppen unterscheiden haben: Sportvereine und andere Vereine. Die Abbildungen 1 und 2 zeigen, wie hoch der Anteil von Jugendlichen, getrennt für Jungen und Mädchen, in verschiedenen Altersgruppen ist, die Mitglied in einem Verein sind. Jugendliche sind am häufigsten Mitglied in einem Sportverein (Ost 22 %, West 35 %) und deutlich weniger häufig sind sie Mitglied in einem anderen Verein (Ost 17 %, West 25 %).



Quelle: DJI-Jugendsurvey 2. Welle 1997; eigene Berechnungen

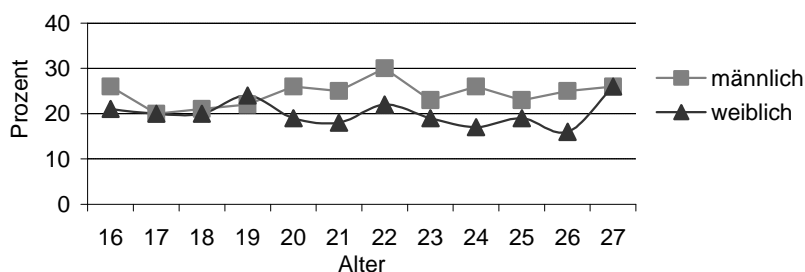
In Abbildung 1 kann man deutlich erkennen, dass Jungen in allen Altersgruppen deutlich häufiger Mitglied in einem Sportverein sind als Mädchen. Bei beiden Geschlechtern sinkt ungefähr bis zum 20. Lebensjahr der Anteil der Jugendlichen, die Mitglied in einem Sportverein sind und bleibt dann etwa auf dem gleichen Niveau. Nicht ganz so eindeutig wie bei Sportvereinen stellt sich die Situation der Mitgliedschaften bei den anderen Vereinen dar (vgl. Abb. 2). Es gibt keine eindeutige Zu- oder Abnahme der Mitgliedschaften mit wachsendem Alter. Obwohl auch hier insgesamt betrachtet Jungen etwas öfter Mitglied im Verein sind als Mädchen ist der Unterschied doch deutlich geringer als bei Sportvereinen.

<sup>6</sup> Diese wird zumindest in der Diskussion über eine Modernisierung der Jugendverbände unterstellt.

<sup>7</sup> Gezählt wurden hier Mitgliedschaften in Sportvereinen, religiösen Vereinen, Wohlfahrtsverbänden, Jugendverbänden, Heimatvereinen und geselligen Vereinen.

Während also der Anteil der Mitgliedschaften bei Sportvereinen mit steigendem Alter abnimmt, ist bei den anderen Vereinen ein solcher Trend nicht eindeutig erkennbar. Diese unterschiedliche „Vereinstreue“ könnte eine Reaktion auf eine relativ größere Einschränkung der Zeitautonomie durch die Mitgliedschaft in Sportvereinen sowie dem mit sportlichen Aktivitäten verbundenen Verzicht auf bestimmte durchaus jugendtypische Verhaltensformen sein. Eine Sekundärauswertung der Daten der Shell-Studie zeigt in diesem Zusammenhang ganz deutlich, dass die Bedeutung von Freunden mit dem Alter stark ansteigt, was wiederum die Ansprüche an eine möglichst freie Zeitgestaltung zunehmen lässt. Mitgliedschaften in anderen Vereinen ermöglichen wohl eher die Aufrechterhaltung der Zeitautonomie bzw. stellen von Anfang an eine geringere zeitliche Einschränkung dar.

Abb. 2: Mitglieder religiöser Vereine, Wohlfahrtsverbände, Jugendverbände, Heimatvereine, gesellige Vereinigungen



Quelle: DJI-Jugendsurvey 2. Welle 1997; eigene Berechnungen

Die geschlechtsspezifische Verteilung der Mitgliedschaften differenziert nach Vereinstypen spiegelt sich auch in den Ergebnissen der von uns aktuell durchgeführten Befragung von Jugendverbänden. Im Durchschnitt sind 44 % der Mitglieder in Jugendverbänden weiblich. Bei Sportverbänden sinkt dieser Anteil auf 38 %. Fast identisch stellt sich das Geschlechterverhältnis bei den ehrenamtlich Aktiven dar. Über alle Jugendverbände haben Mädchen und Frauen einen Anteil von 45 % an den ehrenamtlich Aktiven und bei den Sportverbänden beträgt dieser Anteil 33 %. Wie Tabelle 45 verdeutlicht, gibt es bei westdeutschen Jugendverbänden sowohl einen höheren Anteil an weiblichen Mitgliedern als auch an ehrenamtlich aktiven jungen Frauen, der zweite Unterschied ist statistisch signifikant.

Tab. 45: Anteil von Frauen an Mitgliedern und ehrenamtlich Aktiven in Jugendverbänden

Anteil an ...	Ost	West	insgesamt
... Mitgliedern	42%	46%	44%
... ehrenamtlich Aktiven	41%*	48%	45%

Quelle: Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI  
\* Signifikanter Unterschied zwischen Ost und West

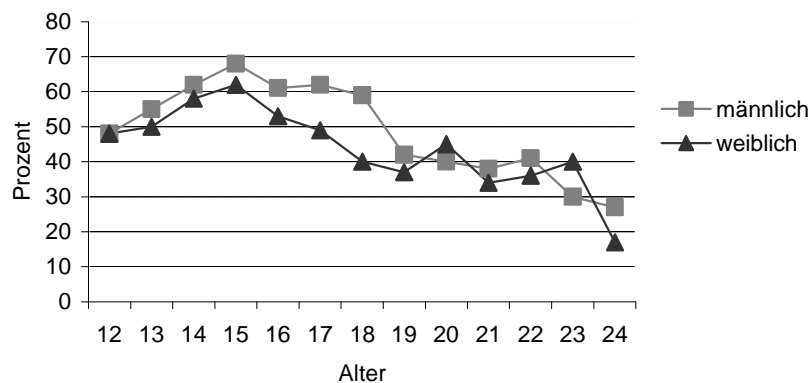
Bemerkenswert ist der unterschiedlich große Anteil von Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland, die Mitglied in mehreren Vereinen sind. In Ostdeutschland trifft dies auf 8,3 % der 16- bis 27-Jährigen zu, während dieser

Anteil im Westen mit 15,6 % fast doppelt so hoch liegt. Differenziert man diese Werte noch einmal weiter nach dem Geschlecht, zeigt sich auch hier ein eindeutiger Unterschied: Mädchen sind im Osten (7,2 %) weniger häufig als Jungen (9,2 %) in mehreren Vereinen gleichzeitig Mitglied. Dieser Geschlechtsunterschied fällt in Westdeutschland mit 13,3 % bei den Mädchen und 17,8 % bei den Jungen noch deutlicher aus.

### 13.2.2 Besuch von Jugendzentren

Neben Vereinen und Verbänden gibt es in der Jugendarbeit noch andere Formen institutionalisierter Freizeit. Die offene Jugendarbeit stellt Kindern und Jugendlichen in Form von Jugendzentren, Jugendclubs und Jugendtreffs Räume bereit, wo sie gemeinsam mit ihren Altersgenossen Erfahrungen sammeln und ihre Freizeit gestalten können. Darüber hinaus gibt es für Kinder eine Palette weiterer Angebote wie beispielsweise Abenteuerspielplätze oder Kinderbauernhöfe (vgl. Deutscher Bundestag, 1998: 223).

Abb. 3 Jugendzentrumsbesuch nach Geschlecht und Alter



Quelle: Shell-Studie 1997; eigene Berechnungen

Abbildung 3 enthält differenziert nach Jungen und Mädchen und dem Alter Angaben zu dem Anteil von Kindern und Jugendlichen, die in ihrer Freizeit Jugendzentren besuchen. Die Häufigkeit wurde in der Shell-Studie entlang einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen „nie“, „selten“, „oft“ sowie „sehr oft“ erfasst und stellt somit kein absolutes Maß dar, sondern richtet sich nach der subjektiv empfundenen Häufigkeit. 46 % der 12- bis 25-Jährigen gibt an, mehr oder weniger häufig in der Freizeit ein Jugendzentrum zu besuchen. Der Anteil der Jugendlichen, die Jugendzentren besuchen, steigt bis zum 15. Lebensjahr an. Ab diesem Alter nimmt der Anteil sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen nahezu kontinuierlich ab (vgl. Abb. 3).

Insgesamt sind nur geringe Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen zu beobachten. Die geringen Unterschiede verweisen eher darauf, dass Mädchen (43 %) etwas weniger häufig Jugendzentren in ihrer Freizeit nutzen als Jungen (48 %). Dieses Ergebnis der Befragung von 12- bis 25-Jährigen Kindern und Jugendlichen steht im Einklang mit bisherigen Befunden zur Nutzung von Angeboten der Jugendarbeit durch Mädchen. Allgemein wird nämlich davon ausgegangen, dass Jugendarbeit in ihrer Tendenz eher Jungenarbeit ist und deshalb

auch von Mädchen weniger stark in Anspruch genommen wird (vgl. z. B. Buberl-Mensing 2000; Deutscher Bundestag 1998: 225-226; Möhlke 1998: 85; oder auch Zahlen der Jugendhilfestatistik). Betrachtet man die Nutzung der Angebote durch Jungen und Mädchen getrennt für die einzelnen Altersgruppen, so wird erkennbar, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Nutzung der Angebote sich eigentlich nur auf die Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen beziehen (vgl. Abb. 3). Dieses Ergebnis inspiriert zu zwei sich widersprechenden Hypothesen: 1. Die Angebote der offenen Jugendarbeit sind für junge Frauen nicht attraktiv genug, obwohl sie eigentlich ein Bedürfnis nach Angeboten offener Jugendarbeit hätten. Die Angebote sind zu stark auf die Interessen männlicher Jugendlicher ausgerichtet. 2. Weibliche Jugendliche haben kein Bedürfnis nach Angeboten offener Jugendarbeit, ihre Freizeitgestaltung ist völlig unabhängig hiervon.

Im Rahmen kommunaler Jugendhilfeplanung ist es notwendig, um ein bedarfsgerechtes Angebot entwickeln zu können, diese Hypothesen einer empirischen Überprüfung zu unterziehen. Anhand bisher vorliegender Daten lässt sich nicht entscheiden, welche dieser Hypothesen zutrifft.

Die Differenzierung nach Ost- und Westdeutschland zeigt erneut einen interessanten Unterschied: In Ostdeutschland ist der Anteil der Jugendzentrumsbesucher unter den Kindern (hier der 12- bis 14-Jährigen) signifikant geringer als in Westdeutschland (45 % zu 57 %). Allerdings gleicht sich dieser Unterschied bei den älteren Altersgruppen wieder vollkommen aus, so dass eher von einer stärkeren Altersabhängigkeit ausgegangen werden muss als von einer prinzipiell größeren Zurückhaltung der ostdeutschen Kinder und Jugendlichen gegenüber diese Form, seine Freizeit zu verbringen.

## 14 Steuerungsinstrumente

Nicht nur öffentliche Träger, sondern auch freie Träger geraten zunehmend unter Druck sich zu modernisieren und neue Formen und Instrumente der Steuerung ihrer Organisation zu entwickeln. Diese Instrumente sollen helfen, letztendlich adressatengerechter und kostengünstiger arbeiten zu können und gleichzeitig dauerhaft Flexibilität zu gewährleisten. Hier werden cursorisch drei Aspekte angesprochen, die unmittelbar mit der Steuerung von Organisationen in Verbindung stehen: Produktbeschreibungen, Zielvereinbarungen sowie Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung. Dabei geht es in erster Linie darum, festzustellen, in welchem Umfang diese Instrumente in der Jugendarbeit verbreitet sind.

## 14.1 Produktbeschreibungen

Die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt) hat mit ihrem Begriff der outputorientierten Steuerung für die Kinder- und Jugendhilfe ein neues Zeitalter eingeläutet. Gemeint ist, dass die Steuerung der Jugendhilfe sich an den Produkten der Kinder- und Jugendhilfe orientieren soll. Das heißt, man richtet sich nach der Frage „Was für Produkte brauchen wir, wenn wir gute Jugendarbeit machen wollen“. Die Produkte „bilden konkret die Schnittstelle zwischen Trägern der Jugendhilfe und den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Sie entscheiden über Erfolg und Misserfolg, sie sind Kostenträger und an ihnen macht sich Zufriedenheit oder Unzufriedenheit fest“ (KGSt 1996: 20). Die Produkte müssen aber erst definiert und beschrieben werden, damit man überhaupt outputorientiert steuern kann. Wir haben den Jugendringen einige Fragen zu dem Bereich der Produktbeschreibungen gestellt. Es zeigt sich, dass bei 24 % der Jugendringe Produktbeschreibungen vorhanden sind. Damit hat sich dieser Anteil gegenüber der letzten Erhebung bei den Jugendringen 1996 um 15 Prozentpunkte erhöht. Auffällig ist, dass 70 % der Jugendringe, die Produktbeschreibungen haben, angeben, dass die Initiative zu Produktbeschreibungen von ihnen selbst ausgegangen ist. Bei 44 % der Jugendringe erfolgt die Erstellung auf Initiative des Jugendamtes. Wie man an den Prozentzahlen erkennen kann, waren auch Mehrfachnennungen

Tab. 46: Erstellung von Produktbeschreibungen bei Jugendringen

Produktbeschreibungen vorhanden	24%
Initiative ging aus vom	
Jugendring	70%
öffentlichen Träger	44%
Landesjugendring	3%
sonstige Stelle	8%
Wer war an der Ausarbeitung beteiligt?	
ausschließlich Jugendring	43%
Jugendamt	31%
andere	12%
Jugendamt und andere	15%
Produktbeschreibungen im Jugendamt, die den Tätigkeitsbereich der Jugendringe betreffen, sind ....	
vorhanden	18%
Jugendring weiß es nicht	22%
an der Erstellung der Produktbeschreibungen im Jugendamt (falls vorhanden) beteiligt	39%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

möglich. Nur bei etwa einem Viertel der Jugendringe kann man von einer gemeinsamen Initiative mit dem Jugendamt sprechen. Dort, wo das Jugendamt die Erstellung von Produktbeschreibungen angeregt hat, ist das Jugendamt auch meistens an der Ausarbeitung beteiligt. In etwa immerhin einem Drittel dieser Konstellationen trifft dies allerdings nicht zu. Im Vergleich zu der Erhebung von 1996 hat damit der Anteil der Jugendringe, bei denen der öffentliche Träger an der Ausarbeitung der Produktbeschreibungen beteiligt ist, zwar deutlich zugenommen, aber man kann sich immer noch wundern, warum bei einem angeblich so zentralen Element der Steuerung so wenig Jugendämter an der Ausarbeitung beteiligt sind. Fraglich bleibt deshalb nach wie vor, ob diese, in den meisten Fällen unkoordiniert zustande gekommenen Produktbeschreibungen

gen, ihrem zentralen Stellenwert in einem outcome-orientierten Steuerungskonzept überhaupt Rechnung tragen können.

Nach dem Wissen der Jugendringe sind in etwa jedem fünften Jugendamt Produktbeschreibungen für den Bereich der Jugendarbeit vorhanden. Fast genauso viele wissen nicht Bescheid, ob das Jugendamt Produktbeschreibungen erstellt oder nicht. Man kann hier davon ausgehen, dass selbst, wenn sie in dem Jugendamt vorhanden sind, dies zumindest keine unmittelbaren Folgen für die Arbeit der Jugendringe hat. Ein weiteres Indiz dafür, dass Produktbeschreibungen ihrer Funktion nicht gerecht werden, stellt die mangelnde Beteiligung der Jugendringe an der Erstellung der Produktbeschreibungen im Jugendamt dar. Wie soll schließlich eine kooperative Verständigung zwischen Jugendamt und Jugendring über eine adäquate Jugendarbeit aussehen, wenn eines der Instrumente, die hierbei hilfreich sein sollen, nur von einer Seite entwickelt wird?

## 14.2 Zielvereinbarungen

Wie die Produktbeschreibungen sind auch die Zielvereinbarungen ein Instrument, um die Kinder- und Jugendhilfe stärker zielorientiert zu steuern. Grundidee von Zielvereinbarungen ist die Festlegung der Ziele bei gleichzeitiger Freiheit, verschiedene Wege zu beschreiten, um diese Ziele zu erreichen. 11 % der Jugendringe hat bereits eine oder mehrere Zielvereinbarungen abgeschlossen und bei weiteren 10 % ist der Abschluss von Zielvereinbarungen in Vorbereitung. Hierbei zeigt sich ein deutlicher Ost-West-Unterschied. In Ostdeutschland sind sowohl signifikant häufiger bereits Zielvereinbarungen abgeschlossen als auch in Vorbereitung. Offensichtlich hat Ostdeutschland hier eine Vorreiterrolle übernommen.

Um etwas über den Grad der Konkretisierung von Zielvereinbarungen zu erfahren, wurden die Jugendringe an Hand zweier Beispiele gebeten<sup>8</sup>, festzulegen, was unter Konkretisierung zu verstehen ist. Ein Drittel der Jugendringe berichtet von einem relativ hohen Konkretisierungsgrad, während die anderen Zielvereinbarungen wohl eher relativ allgemein formuliert sind. Die sich damit abzeichnende mangelnde Konkretisierung steht in einem gewissen Widerspruch zu dem Prinzip der Zielvereinbarungen, da oftmals die Ziele so allgemein formuliert werden, dass unklar bleibt, was dies im Einzelnen für die Gestaltung der Jugendarbeit zu bedeuten hat.

## 14.3 Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

Besonders im Hinblick auf die Beurteilung ihrer Leistung gerät pädagogische Arbeit unter einen Legitimationsdruck. Organisationen der Kinder- und Jugendhilfe, auch in dem Bereich der Jugendarbeit, sind dazu aufgefordert, über die Art und Weise, wie sie pädagogische Arbeit leisten, nachzudenken und zu überprüfen, inwiefern sie zu verbessern und durch Qualitätsentwicklungsverfahren zu sichern ist.

In der Erhebung wurden zwei offene Fragen gestellt (ohne Antwortvorga-

<sup>8</sup> Als Beispiel für eine sehr konkrete Zielvereinbarung wurde genannt: „Innerhalb der nächsten sechs Monate wird ein Konzept für die Realisierung eines Schülercafes vorgelegt“. Das Beispiel für eine sehr allgemein formulierte Zielvereinbarung lautete: „Jugendarbeit soll mehr Jugendliche erreichen“.

ben), um Daten über den Stellenwert des Themas Qualität bei den Jugendverbänden und Jugendringen in Erfahrung zu bringen. Die Organisationen wurden zum einen gebeten, die Maßnahmen, die zur Qualitätssicherung in ihrer Organisation unternommen werden oder wurden, zu beschreiben und zum anderen wurden die Assoziationen zu dem Stichwort ISO 9000 ff. abgefragt.

In der aktuellen Diskussion um Qualität in der Kinder- und Jugendhilfe kann man differenzieren zwischen „traditionellen“ und „modernen“ Qualitätsentwicklungsverfahren. Mit diesen Kategorien ist keine Wertung verbunden, sie markieren vielmehr den zeitlichen Unterschied, mit dem diese Verfahren jeweils zum ersten Mal in der Kinder- und Jugendhilfe eingesetzt wurden.

Als traditionelle Verfahren werden solche konzeptionellen Arbeiten, wie Reflexion und Supervision sowie Aus-, Fort- bzw. Weiterbildung bezeichnet. Dabei handelt es sich um Verfahren, die bereits eingesetzt wurden als Qualitätsentwicklung als Schlagwort nicht im Zentrum der Fachdiskussion stand. Unter „modernen“ Verfahren (z.B. ISO 9000 ff., Qualitätshandbuch, Evaluation) werden die Zertifizierungs- und Qualitätssicherungsverfahren gezählt, die seit Mitte der neunziger Jahre zur Beurteilung und Entwicklung von Qualität in der sozialen Arbeit verstärkt angewendet werden und häufig für Produktions- oder Dienstleistungsprozesse in der freien Wirtschaft entwickelt wurden. Die Diskussion in der Kinder- und Jugendhilfe hinsichtlich dieser Konzepte bewegt sich zwischen den Polen „Nicht-Übertragbarkeit“ bis hin zur „Notwendigkeit standardisierter Leistungsmessung“. Noch steht der Ausgang dieser Auseinandersetzung nicht endgültig fest, deutlich wurde jedoch, dass beide Extrempositionen nicht haltbar sind. Denn es ist durchaus möglich, aus den Erfahrungen, die in anderen Feldern und gesellschaftlichen Subsystemen gewonnen wurden, zu lernen. Eine zu 100 Prozent standardisierte Messung der Leistungen in pädagogischen Prozessen würde – auch das ist inzwischen unbestritten – der Aufgabenstellung nicht gerecht werden.

Betrachtet man nun die in Tabelle 47 angeführten Ergebnisse der von uns in Kategorien zusammengefassten Antworten zu Maßnahmen der Qualitätsentwicklung in den befragten Jugendorganisation, so fällt zunächst in der letzten Zeile der Tabelle 47 auf, dass viele Jugendorganisationen diese Frage nicht beantwortet haben (Jugendverbände 41 %; Jugendringe 43 %, wobei die Ortsjugendringe deutlich häufiger nicht geantwortet haben als die anderen Jugendringe). Dies kann der konkreten Frage nach zweierlei bedeuten. Zum einen kann dies auf eine fehlende Bereitschaft hindeuten, hierzu Auskunft zu geben und zum anderen kann dies auch einfach als eine Verneinung der Frage nach Qualitätsentwicklungsmaßnahmen interpretiert werden. Da generell die Antwortbereitschaft eigentlich sehr hoch war, scheint letztere Möglichkeit in diesem Fall plausibel. Wenn man den Anteil der Jugendorganisationen hinzu zählt, die explizit geantwortet haben, keine solche Maßnahmen zu ergreifen, kann man mit relativer Sicherheit sagen, dass mindestens die Hälfte der Jugendorganisationen keine Qualitätsentwicklungsmaßnahmen durchführen bzw. (ein Teil) ihre eigenen Aktivitäten (z. B. Fortbildungen) selbst nicht als solche einschätzen. Dass Jugendringe im Vergleich zu den Jugendverbänden deutlich häufiger angeben, keine Aktivitäten auf diesem Gebiet zu entfalten, überrascht vor dem Hintergrund des in der Regel höheren Professionalisierungsgrads der Jugendringe. Besonders auffällig ist auch der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland. Sowohl bei Jugendringen als auch bei Ju-



gendverbänden geben die Organisationen in Westdeutschland sehr viel häufiger an, keine Qualitätsentwicklungsmaßnahmen zu ergreifen.

Tab. 47: Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung bei Jugendverbänden und Jugendringen (Mehrfachantworten)

Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung	Jugendverbände			Jugendringe		
	Ost	West	insgesamt	Ost	West	insgesamt
Aus-/Fort-/Weiterbildung	48%	32%	38%	32%	10%	14%
keine vorhanden	6%	24%	17%	3%	40%	33%
konzeptionelle Arbeit	18%	14%	16%	27%	17%	19%
Sonstige	15%	11%	13%	9%	6%	7%
Reflexion/Supervision	16%	17%	14%	35%	16%	19%
Vernetzung	15%	5%	9%	15%	7%	8%
strukturelle Arbeit	8%	7%	8%	6%	8%	7%
personelle Arbeit	10%	6%	7%	3%	1%	1%
QM-Maßnahmen	1%	7%	5%	9%	4%	9%
Vorstandsarbeit	4%	5%	4%	12%	10%	10%
Bedarfserhebung	6%	2%	3%	3%	1%	2%
Partizipation von Jugendlichen	4%	2%	3%	3%	2%	2%
Berichtswesen	3%	1%	2%	6%	6%	6%
Controlling	1%	2%	2%	6%	3%	3%
keine Angabe	43%	39%	41%	33%	44%	43%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

Die Anteile der jeweiligen Nennungen der Qualitätssicherungsmaßnahmen beziehen sich nur auf die Jugendorganisationen, die angeben, irgendeine Maßnahme zur Qualitätssicherung durchzuführen. Die Angaben der Jugendringe und Jugendverbände unterscheiden sich in der Tendenz gar nicht so sehr. Die einzige sehr deutliche Differenz, lässt sich bei der Nennung „Aus-/Fort-/Weiterbildung“ feststellen, die von den Jugendverbänden sehr viel häufiger als von Jugendringen genannt wird. Bereits in dem Kapitel Fortbildung wurde allerdings diesbezüglich festgestellt, dass diese Aktivitäten eher von Verbandsgliederungen als von Jugendringen organisiert werden. Konzeptionelle Arbeit wird von Jugendringen und Jugendverbänden etwa gleich häufig genannt (19 % bzw. 16 %). Als weitere Maßnahme zur Qualitätsentwicklung mit einem nennenswerten Anteil kann die „Reflexion/Supervision“ genannt werden. Auffällige Ost-West-Unterschiede zeigen sich bei Jugendverbänden insbesondere bei der Maßnahme „Vernetzung“ und „Aus-/Fort-/Weiterbildung“ sowie bei Jugendringen bei den Maßnahmen „Vernetzung“, „konzeptionelle Arbeit“ und „Aus-/Fort-/Weiterbildung“. In allen hier genannten Fällen werden die Maßnahmen deutlich häufiger von den Organisationen in Ost- als in Westdeutschland genannt.

Insgesamt zeigt sich, dass die sogenannten „modernen“ Verfahren eigentlich kaum genannt werden.

Das Verfahren ISO 9000 ff. kann als ein modernes Qualitätsentwicklungsverfahren betrachtet werden. Da dieses Verfahren eine Zeit lang einen relativ zentralen Stellenwert in der Qualitätsentwicklungsdebatte eingenommen hat, haben wir die Jugendorganisationen nach ihren Assoziationen zu diesem Verfahren gefragt. Mit ISO 9000 ff. werden die international genormten Verfahren zum Qualitätsmanagement für Produktions- und Dienstleistungsprozesse angesprochen. In etlichen Bereichen ist inzwischen eine Zertifizierung nach ISO 9000 ff., also eine durch unabhängige Auditoren erfolgte Bestätigung die vorgegebenen Normen einzuhalten, eine Voraussetzung für eine geschäftliche

Zusammenarbeit. Seit Beginn der neueren Diskussion um Qualität in der Kinder- und Jugendhilfe wird immer wieder diskutiert und experimentiert, inwiefern ISO 9000 ff. auch auf die soziale Arbeit übertragen werden kann.

Tab. 48: Nennungen zu ISO 9000 ff bei Jugendverbänden und Jugendringen

Nennungen zu ISO 9000 ff	Jugendverbände	Jugendringe
keine Kenntnis über ISO 9000 ff	49%	38%
Begriffserklärung	22%	29%
kein Thema im Jugendverband/-ring	7%	11%
nicht anwendbar auf Jugendverbände/-ringe	7%	9%
Kritik an ISO 9000 ff	10%	9%
Wird in Jugendverband/-ring angewandt	1%	3%
Sonstiges	4%	2%
keine Angabe	51%	52%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI; Erhebung bei Jugendverbänden 2001, DJI

Betrachtet man die Ergebnisse zu den von uns nachträglich kategorisierten Antworten auf die Frage „Was fällt Ihnen zu ISO 9000 ff. ein“, so wird deutlich, dass die Jugendorganisationen sich bislang wenig mit modernen Verfahren der Qualitätsentwicklung auseinandergesetzt haben. Jeweils die Hälfte der Jugendorganisationen hat keine Angaben gemacht. Analog zu der Argumentation bei der Frage nach den Maßnahmen zu Qualitätssicherung kann man auch hier annehmen, dass dies eher ein Indiz darstellt, dass dieses Verfahren bei diesen Jugendringen und -verbänden nicht bekannt ist. Auch von den Jugendringen, die bei dieser Frage geantwortet haben, gibt der größte Prozentsatz an, dieses Verfahren nicht zu kennen, wobei Jugendverbände dies etwas häufiger angeben als Jugendringe. Bei letzteren sind es insbesondere, aber nicht nur, Ortsjugendringe, denen dieses Verfahren unbekannt ist.

1 % der Jugendverbände und 3 % der Jugendringe, die auf die Frage überhaupt geantwortet haben und damit insgesamt eine sehr kleine Minderheit, geben an, das Verfahren ISO 9000 ff. in ihrer Organisation anzuwenden. Diese geringen Zahlen sind jedoch nicht als Beleg für eine mangelhafte Auseinandersetzung mit dem Thema Qualität zu werten, da, wie dargestellt wurde, in der Kinder- und Jugendhilfe auch andere Methoden der Qualitätssicherung zur Anwendung kommen.

Es wird viel darüber diskutiert, ob und in wie weit sich die Verfahren aus der Wirtschaft in die soziale Arbeit übertragen lassen. Die weitverbreitete Skepsis, dass sie nur sehr bedingt für die Kinder- und Jugendhilfe geeignet seien, spiegelt sich auch im Ergebnis der Befragung wider. Jeweils etwa 10 % der Jugendverbände und -ringe üben hinsichtlich der Anwendbarkeit der ISO-Normen zum Qualitätsmanagement in der Kinder- und Jugendhilfe generelle Kritik. Weitere 7 % der Jugendverbände und 9 % der Jugendringe äußern zudem die Einschätzung, dass dieses Verfahren auf ihre Organisation nicht anwendbar ist.

Fasst man die Ergebnisse zu Maßnahmen der Qualitätsentwicklung in der Jugendarbeit zusammen, lässt sich vermuten, dass trotz einer intensiv geführten Debatte um die Entwicklung und Sicherung der Qualität in der Kinder- und Jugendhilfe der Diskurs nicht bzw. nur sehr bedingt in der Praxis angekommen ist. Aufzeigen lässt sich dies zum einen an den Ergebnissen zu Maßnahmen der Qualitätsentwicklung. Hier ist erkennbar, dass neuere Verfahren

noch keine sehr große Verbreitung gefunden haben und bei einem großen Teil auch nicht bekannt sind. Die als traditionell bezeichneten Qualitätsentwicklungsverfahren werden hingegen häufiger genutzt. Zum anderen wird am Beispiel der Frage nach dem Verfahren ISO 9000 ff. ersichtlich, dass viele Einrichtungen diese in der Fachdiskussion präsenten Qualitätsentwicklungsverfahren nicht kennen. Allerdings ist an dieser Stelle noch einmal festzuhalten, dass wahrscheinlich viele Jugendverbände und Jugendringe im Grunde Qualitätsentwicklungsaufgaben wahrnehmen, ohne dass sie allerdings diese selbst als solche definieren oder damit in Verbindung bringen.

## 15 Öffentlichkeitsarbeit von Jugendringen

Die Funktion der Interessenvertretung, die Jugendringe für ihre angeschlossenen Verbände und allgemein für Kinder- und Jugendliche haben, erfordert auch eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit. Der Jugendring muss nach außen hin als solcher erkennbar sein, seine Klientel informieren können und öffentlichen Druck zur Durchsetzung der von ihm vertretenen Interessen erzeugen können. In der Tabelle 49 sind einige wichtige Formen der Öffentlichkeitsarbeit und ihrer Anwendung bei Jugendringen dargestellt.

Tab. 49: Formen der Öffentlichkeitsarbeit bei Jugendringen

Presseerklärungen	87%
Jahresbericht/Rechenschaftsbericht	64%
Rundschreiben	64%
Broschüren/Flyer	62%
Internet-Homepage	40%
eigene Zeitung	15%
sonstige Formen	13%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Die häufigste Form der Öffentlichkeitsarbeit sind Presseerklärungen (87 %). Fast zwei von drei Jugendringen bringen einen Jahresbericht heraus. Genauso viele arbeiten mit Rundschreiben. Auch Broschüren und Flyer werden relativ häufig erstellt (62 %). Diese Form der Öffentlichkeitsarbeit erfreut sich insbesondere in Ostdeutschland großer Beliebtheit. Bereits 40 % der Jugendringe verfügen über eine website. Es ist zu erwarten, dass diese Zahl in Zukunft rapide ansteigen wird, weil es ein schnelles und auch relativ kostengünstiges Medium darstellt, um Informationen bereitzuhalten. Man kann jedoch nicht unbedingt erwarten, dass die anderen Formen der Öffentlichkeitsarbeit an Bedeutung verlieren werden, da z. B. mit dem Medium Internet bestimmte Gruppen nicht gezielt bedient werden können und eine Interessenvertretung immer auch ein aktives Werben für die eigenen Anliegen und Perspektiven erfordert.

Jeder siebte Jugendring gibt eine eigene Zeitung heraus. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Art der Öffentlichkeitsarbeit lediglich denen vorbehalten bleibt, die über genügend Personalressourcen verfügen. Eine entsprechende Analyse bestätigt dies in groben Linien. Es gibt aber auch eine kleine

Anzahl von Jugendringen, die auch ohne hauptamtliche Personalressourcen eine Zeitung heraus bringen.

## 16 Einschätzungen zur Arbeit und Bedeutung von Jugendringen

An verschiedenen Stellen hat sich bereits gezeigt, dass die Situation der Jugendarbeit in Ostdeutschland zum Teil ganz anders eingeschätzt werden muss als in Westdeutschland. Dies zeigt sich auch in den Einschätzungen der Jugendringe zur ihrer Arbeit und Bedeutung im kommunalen Kräftespiel der Kinder- und Jugendhilfe. Die Tabelle 50 enthält einige Aussagen dazu mit getrennt dargestellten Ergebnissen für Ost- und Westdeutschland. Die höchsten Zustimmungswerte sind bei der Aussage zu steigenden fachlichen Ansprüchen an die Arbeit der Jugendringe zu verzeichnen. Wobei sich hier bereits eine doch sehr deutliche Differenz der Einschätzung zwischen den Jugendringen in Ost- und Westdeutschland abzeichnet. Fast alle Jugendringe in Ostdeutschland (96 %) sehen die Ansprüche an die Arbeit des Jugendrings steigen, während dies im Westen zwar immer noch die meisten (78 %), aber deutlich weniger so sehen. Relativ einig sind sie in der Einschätzung, „die Interessen aller Kinder und Jugendlichen in der Region zu vertreten“. Gut ein Viertel der Jugendringe stimmt dieser Aussage jedoch nicht zu. Diese sehen sich wohl eher nur als Interessenvertreter für ihre Mitgliedsverbände bzw. für deren Mitglieder. Ernüchternd ist die Einschätzung von fast drei Viertel der Jugendringe, dass viele Kinder und Jugendliche den Jugendring bislang nicht wahrgenommen haben. Auch dies könnte mit der Konstruktion des Jugendringes als Dachorganisation der verschiedenen Verbände zusammenhängen und viele Kinder und Jugendliche sind eben auch nicht Mitglied in einem Verein (vgl. Kap. 12).

Tab. 50: Aussagen zur Arbeit und Bedeutung von Jugendringen, Anteil der (eher) Zustimmungen

	Ost	West
Die fachlichen Ansprüche an die Arbeit des Jugendrings steigen	96%	78%
Der Jugendring vertritt die Interessen aller Kinder und Jugendlichen in der Region	74%	69%
Bei uns haben viele Jugendliche den Jugendring bisher nicht wahrgenommen	67%	74%
Für Jugendliche ist verbandliche Jugendarbeit nicht attraktiv	64%	53%
Der Jugendring ist die wichtigste Vermittlungsinstanz zwischen öffentlichem Träger und den Mitgliedsverbänden	62%	74%
Der Einfluß auf jugendpolitische Entscheidungen ist gering	50%	42%
Jugendpolitik hat in unserer Region einen hohen Stellenwert	28%	51%
Die Rolle des Jugendrings als Vertreter der Jugendverbände verliert an Bedeutung	27%	32%

Quelle: Vollerhebung bei Jugendringen 2001, DJI

Mehr als die Hälfte der Jugendringe schätzt die verbandliche Jugendarbeit als nicht attraktiv ein. Der Prozentsatz der Jugendringe, die dieser Aussage zustimmen, liegt in den östlichen Bundesländern 11 Prozentpunkte höher als im

Westen und scheint vor dem Hintergrund der niedrigeren Mitgliederanteile in Verbänden in Ostdeutschland eine realistische Einschätzung zu sein. Die Jugendringe in Ostdeutschland sehen sich etwas seltener als die wichtigste Vermittlungsinstanz zwischen öffentlichen Trägern und Mitgliedsverbänden. Offensichtlich hat sich hier ein etwas abweichendes Verständnis der Jugendringarbeit entwickelt. Insgesamt etwas mehr als die Hälfte der Jugendringe schreibt sich einen geringen Einfluss auf jugendpolitische Entscheidungen zu. Ein Viertel der Jugendverbände sieht ihre Bedeutung als Vertretung der Verbände schwinden. Bemerkenswert ist letztendlich die Einschätzung zur Bedeutung der Jugendpolitik in der Region. Hier gehen die Einschätzungen zwischen den ost- und westdeutschen Jugendringen am weitesten auseinander. Die ostdeutschen Jugendringe haben hier eine viel pessimistischere Einschätzung. Lediglich gut ein Viertel meint, die Jugendpolitik hätte in ihrer Region einen hohen Stellenwert. In Westdeutschland äußert die Hälfte der Jugendringe diese Meinung. Insgesamt scheint für beide Gruppen jedoch noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten zu sein, weil beide Werte im Grunde einen erheblichen Handlungsbedarf signalisieren und die Notwendigkeit einer Stärkung der Lobby für Kinder und Jugendliche unterstreichen.

## 17 Fazit

Die Ergebnisse zeigen, dass generelle, bundesweite Aussagen über die Jugendarbeit vor dem Hintergrund der Kompetenzen der lokalen Ebene sowohl der öffentlichen als auch der freien Trägern nur in sehr eingeschränktem Rahmen sinnvoll sind. Die Rahmenbedingungen und damit auch die Handlungs- und Gestaltungsoptionen, unter denen die Jugendorganisationen ihre Arbeit leisten, sind sehr verschieden. Dies zeigt sich unter anderem an den sehr unterschiedlichen Ressourcenausstattungen, seien es Finanzmitteln oder hauptamtliche und ehrenamtliche MitarbeiterInnen, den differierenden Aufgabenstellungen, der Bandbreite der Vernetzungsintensität mit anderen Jugendorganisationen, dem Jugendamt, anderen Institutionen oder auch an dem von Region zu Region variierenden Selbstverständnis der Jugendorganisationen.

Wir wollen an dieser Stelle nicht noch einmal eine Zusammenfassung der Ergebnisse liefern, sondern lediglich drei Punkte kurz aufgreifen, weil wichtige Entwicklungen markieren und auf sie Handlungsbedarf hinweisen.

1) Noch bis vor kurzem wurden die Kinder und Jugendlichen in Ostdeutschland als „freizeitdepriviert“ betrachtet (vgl. z. B. Joos 2001: 187). Unsere Befunde sowie die Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik deuten auf einen Wandel hin. Zumindest was die Angebotsstruktur der Jugendarbeit betrifft, kann diese Situationsbeschreibung als hinfällig angesehen werden. Es ist allerdings eine interessante Diskrepanz zwischen der „objektiven“ Angebotsituation bezogen auf Einrichtungen der Jugendarbeit und dem Zufriedenheitsniveau der Jugendlichen in Ost und West bezüglich der Freizeitangebote in ihrem jeweiligen Umfeld vorhanden. Jugendliche in Ostdeutschland sind mit den Freizeitangeboten deutlich unzufriedener als die in Westdeutschland. Zumindest sind sie der Meinung, dass die Politik sich in diesem Bereich stärker engagieren müsste (vgl. Gaiser 1999). Offensichtlich sind für die Zufriedenheit der Kinder und Jugendlichen nicht nur die Angebote im Rahmen der offenen

Kinder- und Jugendarbeit, sondern darüber hinaus auch das Vorhandensein von Schwimmbädern oder Sportstätten, wie etwa frei zugängliche Basketballfelder (vgl. Gawlik/Krafft/Seckinger 1995) sowie das Angebot an Ausgehmöglichkeiten im kommerziellen Bereich (z.B. Kneipe, Disco) wichtig. Das heißt, man kann weder unmittelbar von der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten auf das Vorhandensein von bestimmten Freizeitangeboten, noch aus der Betrachtung nur eines Ausschnittes des vorhandenen Spektrums an Möglichkeiten auf die gesamte Infrastruktur schließen, da es bei den Kindern und Jugendlichen offensichtlich verschiedene Prioritätensetzungen gibt.

2) Was die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit betrifft, kann man insgesamt feststellen, dass bei ostdeutschen im Vergleich zu westdeutschen Kindern und Jugendlichen (noch) eine deutliche Zurückhaltung gegenüber einer Mitgliedschaft in Vereinen vorhanden ist (vgl. auch Gaiser/de Rijke 2000: 284ff.). Allerdings zeigt sich nahezu durchgängig, dass in Ostdeutschland das Verhältnis der Jugendorganisationen untereinander, aber auch zum öffentlichen Träger sowie zu Institutionen außerhalb der Jugendarbeit anders und insbesondere inhaltlich breiter und intensiver gestaltet wird als in Westdeutschland. Hier zeichnet sich eine Kultur ab, die sich von der westdeutschen unterscheidet und womöglich für Kinder und Jugendliche neue wertvolle Möglichkeiten zur Entfaltung bietet. Zumindest liefert die Praxis in Ostdeutschland den Beweis, dass ein höheres Niveau der Kooperation und eine Vernetzung unterschiedlicher Akteure inner- und außerhalb der Jugendarbeit zum Wohle der Kinder und Jugendlichen möglich ist und noch viel Potenzial brach liegt.

3) Die Diskussion um die Motivation und notwendigen Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement scheint, speziell was das Engagement in der Jugendarbeit betrifft, noch weiterer Differenzierungen zu bedürfen. Zum einen deutet vieles darauf hin, dass der von vielen für ehrenamtliches Engagement als notwendig erachtete Eigennutzen nicht notwendigerweise im Sinne einer Art „Verzinsung“ oder „Versilberung“ der eigenen Arbeit liegt, sondern durchaus direkt in der Tätigkeit an sich etwa in Form von Spaß oder Selbstverwirklichung gezogen werden kann. Die prospektive Sicht des zukünftig zu erwartenden Nutzen eines ehrenamtlichen Engagements scheint eher unbedeutend zu sein. Zum anderen gibt es Hinweise, dass die Befristung von ehrenamtlichen Aufgaben für die Entscheidung für oder gegen ehrenamtliches Engagement eine weniger große Rolle spielt als bislang vielfach angenommen wurde. Zusammen mit der vorhergehenden Argumentation kann man sich die Frage stellen, ob die Bedeutung des Perspektivischen, sei es der Nutzen sowie die zu erwartende Dauer der Tätigkeit, oder die Verbindlichkeit überschätzt wird. Vielmehr scheint von Bedeutung zu sein, *was* die Ehrenamtlichen für eine Arbeit leisten, was sie konkret und unmittelbar von der Arbeit selbst erwarten. Die Ergebnisse deuten in diesem Zusammenhang daraufhin, dass es für die unmittelbare Arbeit *mit* Jugendlichen einfacher ist Ehrenamtliche zu gewinnen als für die organisatorische Arbeit *für* Jugendliche. Diese Differenzierung wird in der Diskussion um ehrenamtliche Arbeit noch zu wenig diskutiert und auf ihre Konsequenzen für die Organisation und Strukturen der Jugendarbeit hin thematisiert.

## 18 Literatur

- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (1998): Literaturdokumentation von Arbeitsansätzen der Kinder- und Kriminalitätsprävention. DJI. Grauer Materialienband
- AFET (Hrsg.) (2001): Zuständigkeitslockerung bei Organisationsvorhaben des SGB VIII., hier Jugendhilfeausschuss
- Deutscher Bundestag (2001): Zukunft gestalten – Kinder und Jugendliche stärken. BT-Drucksache 14/6415
- BAGJAW (2001): Jugend, Beruf und Gesellschaft. Arbeitsdruck. Beratungs- und Betreuungsarbeit für junge AussiedlerInnen, 39. Sozialanalyse
- Bruner, C. F./Winklhofer, U./Zinser, C. (1999): Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung. München
- Buberl-Mensing, H. (2000): „Mädchenarbeit auf dem Land“. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Jugendarbeit auf dem Land. Ideen, Bausteine und Reflexionen für eine Konzeptentwicklung. Opladen, S. 81–96.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/BMFSFJ (Hrsg.) (2002): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bonn
- Deutscher Bundestag (1998): BT-Drucksache 13 / 10330 1.4.1998
- DPWV (Hrsg.) (2000): Qualitätsentwicklung in Jugendhilfeausschüssen. Eine Arbeitshilfe des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Frankfurt/Main
- Gaiser, W./de Rijke, J. (2000): „Partizipation und politisches Engagement“. In: Gille, M./ Küger, W. (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Opladen, S. 267–323
- Gaiser, W. (1999): „Die“ Jugend von heute, In: Die Mitbestimmung, Jhg. 45, Bd. 9, S. 36–39
- Gaitanides, St. (1999): Aus-, Fort- und Weiterbildung im Bereich der interkulturellen Sozialarbeit/Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt „interkulturelle Jugendarbeit“. Expertise im Rahmen des Aktionsprogrammes „Integration junger Ausländerinnen und Ausländer“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. DJI-Arbeitspapier Nr. 1-154. München
- Gawlik, M./Krafft, E./Seckinger, M. (1995): Jugendhilfe und sozialer Wandel. Die Lebenssituation Jugendlicher und die Aufbausituation der Jugendhilfe

in Ostdeutschland. Deutsches Jugendinstitut, München

- Groenemeyer, A. (2001): Soziale Probleme. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Neuwied, S. 1693–1708
- Heinze, R./Keupp, H. (1997): Gesellschaftliche Bedeutung von Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit. Gutachten für die „Kommission für Zukunftsfragen“ der Freistaaten Bayern und Sachsen. Bochum und München
- Jensen, J.-P. (1994): Zu aktuellen Aufgaben der Jugendringarbeit. In: Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.): Jugendverbände im Spagat zwischen Erlebnis und Partizipation. Münster, S. 164–167
- Joos, M. (2001): Die soziale Lage der Kinder. Sozialberichterstattung über die Lebensverhältnisse von Kindern in Deutschland. Weinheim und München
- KGSt Bericht (1996): Integrierte Fach- und Ressourcenplanung in der Jugendhilfe. Köln, 3/96
- Landesjugendring Niedersachsen (Hrsg.) (1996): Handbuch für die Jugendringarbeit. Hannover
- Möhlke, G. (1998): „Mädchen“. In: Deinet, U./Sturzenecker, B. (Hrsg.): Handbuch offene Jugendarbeit. Münster, S. 85–90
- Nörber, M. (2001): Interessenvertretung der Jugendverbände in Jugendhilfeausschüssen und Jugendringen auf Stadt- und Kreisebene. In: deutsche jugend, Jhg. 49 Heft 1, 13–21
- Peter, H. (2002): Weiterbildung in der Sozialen Arbeit. In: Schulze-Krüdener, J./Homfeldt, H.-G./Merten, R. (Hrsg.): Mehr Wissen – mehr Können? Soziale Arbeit als Disziplin und Profession. Grundlagen der Sozialen Arbeit. Hohengehren, Bd. 5, S. 125–148
- van Santen, E./Seckinger, M. (2002): Kooperation: Mythos und Realität einer Praxis. Eine empirische Studie zur interinstitutionellen Zusammenarbeit am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe. Deutsches Jugendinstitut, München
- van Santen, E./Seckinger, M. (2001): Neue Trägervielfalt in Ostdeutschland und ihre Folgen für das (neo)korporatistische System. In: Zeitschrift für Sozialreform, 47, Heft 1, S. 55–74
- van Santen, E./Mamier, J./Pluto, L./Seckinger, M./Zink, G. (2002): Bewegung in der Kinder- und Jugendhilfe. Aktion oder Reaktion? Eine empirische Analyse. München: DJI-Verlag
- Schrapper, Ch./Spies, A. (2002): Jugend auf dem Land: „Jung sein im Wester-



wald“ In: unsere jugend, 4/02, S. 163–170

Seckinger, M./Weigel, N./van Santen, E./Markert, A. (1998): Situation und Perspektiven der Jugendhilfe. Eine empirische Zwischenbilanz. Deutsches Jugendinstitut, München

Tatschmurat, C. (1996): Soziale Probleme. Vom Definieren und Analysieren zum Lösen und Aushalten. In: DISKURS 1/96, S. 6–13

Tully, C. J. (1998): Rot, cool und was unter der Haube - Jugendliche und ihr Verhältnis zu Auto und Umwelt. Eine Jugendstudie. München

Wahl, K./Tramitz, Ch. (2001): Fremdenfeindlichkeit: Ein Perspektivenwechsel. In: Deutsches Jugendinstitut e. V. (Hrsg.): Das Forschungsjahr 2000. Augsburg, S. 71–78

Weigel, N./Seckinger, M./van Santen, E./Markert, A. (1999):(Hrsg.): Freien Trägern auf der Spur. München: DJI-Verlag

Wiesner, R./Mörsberger, T/Oberloskamp, H./Struck, J. (2000): SGB VIII Kinder und Jugendhilfe, 2. Auflage. München

## 19 Glossar

**Bruttostichprobe:** Die Gesamtzahl der Jugendämter bzw. freien Träger, die einen Fragebogen erhalten haben.

**Bereinigte Bruttostichprobe:** Bruttostichprobe, ohne diejenigen Träger, bei denen entweder der Fragebogen wegen fehlerhafter Adresse nicht zustellbar war oder die nicht (mehr) in der Jugendhilfe aktiv sind.

**Design:** Methodische Anlage der Erhebung.

**Empirisch:** auf Erfahrung beruhend

**Faktorenanalyse:** statistisches Verfahren, das aus einer Menge von Variablen die Variablen bündelt (Faktoren), die in einem engen Zusammenhang miteinander stehen bzw. auf einen gleichen Sachverhalt verweisen.

**Feldphase:** Phase einer empirischen Studie, in der die Daten oder Informationen gesammelt werden.

**Grundgesamtheit:** Die Menge aller Einheiten, dies können Personen, aber z. B. auch Haushalte oder Organisationen sein, über die man mittels einer Untersuchung eine Aussage machen will.

**Itembatterien:** Inhaltlich zusammengehörende Fragen bzw. Statements mit Antwort- bzw. Bewertungsvorgaben.

**Längsschnittdesign:** Erhebung, bei der zu verschiedenen Zeitpunkten zu gleichen Fragestellungen und zum Teil mit den identischen Fragen Daten oder Informationen erhoben werden.

**Konfigurationsfrequenzanalyse (KFA):** Die KFA ist ein von Krauth und Lienert entwickeltes Verfahren, um statistisch komplexe Merkmalszusammenhänge, die sich nicht durch bivariate Korrelationen beschreiben lassen, zu testen. Die KFA ermöglicht es somit, beispielsweise zu untersuchen, ob bestimmte Muster bei der Zusammensetzung von Arbeitskreisen in einem statistischen Zusammenhang mit anderen Merkmalen steht.

**korrelieren:** Statistisches Verfahren, bei dem zwei oder mehrere Variablen miteinander in Beziehung gesetzt werden.

**Median:** Statistische Maßzahl, die eine Häufigkeitsverteilung in ihre Hälften teilt.

**Mehrfachnennungen:** Kreuzt man bei einer Frage mehrere vorgegebene Antwortkategorien an und ist dies auch vorgesehen, spricht man von Mehrfachnennungen oder auch Mehrfachantworten.

**Mittelwert:** Statistische Maßzahl, berechnet sich aus der Summe aller Meßwerte geteilt durch die Anzahl der eingehenden Meßwerte (auch Mean oder arithmetisches Mittel).

**Multivariate Analyse:** Statistisches Verfahren, bei dem gleichzeitig der Einfluss von verschiedenen unabhängigen Variablen auf eine abhängige Variable kontrolliert wird.

**Nettostichprobe:** Gesamtzahl der ausgefüllten Fragebögen.

**Operationalisierung:** Verfahren, um empirisch nicht beobachtbare Begriffe oder Sachverhalte mit Hilfe von empirisch beobachtbaren Indikatoren zu erfassen und damit einer Analyse zugänglich zu machen.

**p:** Wahrscheinlichkeit dafür, dass ein Zusammenhang nicht gegeben ist. Im Text wird mit  $p < 0.01$  bzw.  $p < 0.05$  angegeben, dass ein Signifikanzniveau von 1 % bzw. 5 % unterschritten wird.

**Panelerhebung:** Erhebung, bei der zu verschiedenen Zeitpunkten die gleiche Population befragt wird.

**Pretest:** Bezieht sich hier auf eine Überprüfung des Erhebungsinstrumentes (Fragebogen). Von einigen Jugendämtern und freien Trägern wurde in unserem Beisein der Fragebogen ausgefüllt und kommentiert, mit dem Ziel, eine inhaltliche und formale Optimierung zu erreichen.

**Prozentpunkte:** Die Differenz zwischen zwei Prozentzahlen. Beispiel: Der Wert A beträgt 20 %, B 50 %, dann beträgt die Differenz zwischen A und B 30 Prozentpunkte.

**Perzentil:** Statistische Maßzahl, die den Wert an einem bestimmten Punkt einer Häufigkeitsverteilung angibt. Der Wert des 10-er Perzentils z.B. gibt an, das 10 % der Fälle diesen bestimmten Wert unterschreiten und 90 % diesen Wert überschreiten. Das 50-er Perzentil wird als Median bezeichnet.

**Postalische Befragung:** Eine Befragung, bei der die Fragebögen per Post versandt werden. Beim Ausfüllen ist keine InterviewerIn anwesend.

**Quartil:** Statistische Maßzahl, die eine Häufigkeitsverteilung in vier gleich große Teile teilt. Das zweite Quartil ist mit dem Median identisch.

**Quote:** Anteil einer bestimmten Menge einer Grundgesamtheit bezogen auf die Grundgesamtheit.

**Range:** Differenz zwischen dem kleinsten und dem größten Wert einer Verteilung.

**Reliabilität:** Verlässlichkeit des verwendeten Erhebungsinstrumentes. Die Reliabilität gibt an, wie stark Messwerte durch Fehler oder Störeinflüsse

belastet sind.

**Rücklaufquote:** Die Rücklaufquote gibt den Prozentanteil der Nettostichprobe an der bereinigten Bruttostichprobe an.

**Signifikanz/signifikant:** Das Ergebnis einer statistischen Auswertung ist dann signifikant, wenn eine bestimmte, akzeptierte Irrtumswahrscheinlichkeit (Signifikanzniveau) nicht überschritten wird. Die Irrtumswahrscheinlichkeit wird mit  $p < 0.01$  für kleiner als 1 % und  $p < 0.05$  für kleiner als 5 % angegeben.

**Signifikanzniveau:** Irrtumswahrscheinlichkeit eines statistischen Tests; maximal akzeptierter Wert der Wahrscheinlichkeit dafür, dass bei einem statistischen Test eine wahre Hypothese irrtümlicherweise abgelehnt wird.

**Standardisieren:** Vorgehen, bei dem Zahlen zu einem Sachverhalt, aus unterschiedlichen Kontexten und mit unterschiedlichen Maßeinheiten, vergleichbar gemacht werden.

**Standardabweichung:** Statistisches Maß zur Beschreibung der Variabilität einer Verteilung. Eine hohe Standardabweichung deutet auf eine breite Streuung der Messwerte.

**Stichprobe:** Teilmenge der Grundgesamtheit, die in einer Untersuchung analysiert wird.

**Trendstudie:** Form der Längsschnitt-Untersuchung, bei der zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedliche Stichproben aus derselben Population gezogen und analysiert werden.

**Validität:** Gültigkeit des verwendeten Erhebungsinstrumentes. Die Validität gibt an, inwieweit das verwendete Erhebungsinstrument das misst, was mit ihm gemessen werden soll.

**Variable:** Bezeichnung für einen gemessenen Sachverhalt oder eine gemessene Größe.

**Varianz:** Die Varianz ist eine Maßzahl, die angibt, wie weit die einzelnen Werte um den Mittelwert streuen. Je kleiner die Varianz ist, desto homogener sind die Werte, desto besser spiegelt der Mittelwert die einzelnen Werte wider.

**Vollerhebung:** Alle Mitglieder einer Population werden befragt. Beispiel: Alle Jugendliche in Deutschland werden befragt.

## 20 Abkürzungsverzeichnis

ABM	Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
Abs.	Absatz
AFG	Arbeitsförderungsgesetz
AFT	Sonderprogramm der Bundesregierung zum Aufbau freier Träger
AgAG	Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt
AGKJHG	Ausführungsgesetz zum KJHG
Art.	Artikel
BA	Bundesanstalt für Arbeit
BAFöG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
BMFSFJ	Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend
BT-Dr.	Bundestagsdrucksache
KGSt	Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung
KJHAG	Kinder- und Jugendhilfeausführungsgesetz
KJHG	Kinder- und Jugendhilfegesetz
SAM	Strukturanpassungsmaßnahmen
SGB	Sozialgesetzbuch